

PROLibris

1/20



IM FOKUS: **WIE OFFEN SOLLEN / KÖNNEN BIBLIOTHEKEN SEIN?**

IM FOKUS *Sonntags dienen Bibliotheken vor allem als Lernort und Treffpunkt*

IM FOKUS *vbnw-Umfrage: Personalfrage scheint vielen kaum lösbar*

IM FOKUS *Mit Service, ohne Service: Besucher akzeptieren die klare Abgrenzung*

IM FOKUS *Kulturschaffende für sonntags gesucht – das Berliner Vorbild*

DENKANSTÖSSE *Ministerin Pfeiffer-Poensgen: „Wir sind nicht an der Spitze der Entwicklung, aber das wollen wir wieder sein“*

INNOVATIONEN *Bibliotheksfunktionen für eine digitale Gesellschaft*

KONZEPTE *20 Jahre DigiBib – Suchen, Finden, Entdecken unter einem Dach*

EDITORIAL

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser,

der Schutz des Sonntags ist ein hohes Gut. Diente er dem Menschen seit Jahrtausenden im religiösen Kontext dazu, Gottesdienste zu verrichten und zu Ruhe zu kommen, hat sich der inhaltliche Zweck in modernen Zeiten wenig geändert. Weiterhin soll an diesem Tage die Arbeit ruhen, damit die Menschen Kraft schöpfen und ihr soziales, gerade auch familiäres, Zusammensein beleben können.

Grundgesetzlich ist dies in Artikel 140 geregelt, Ausnahmen kann zunächst der Bundesgesetzgeber in einem Sonn- und Feiertagsgesetz zulassen. Im § 10 Arbeitszeitgesetz werden diese abschließend aufgelistet, u. a. Musikaufführungen, Theatervorstellungen, Filmvorführungen, Darbietungen, Schaustellung und andere ähnliche Veranstaltungen, Erholungs- und Vergnügungseinrichtungen. Bibliotheken sind nicht explizit benannt und damit von der Ausnahme auch nicht umschlossen. Eine weitere Regelung von »Ausnahmen von Arbeitsverboten« liegt zusätzlich im Kompetenzbereich der Länder. Verschiedentliche Vorstöße in den letzten Jahren, dies zu ändern (u. a. in Hessen), scheiterten bisher. Begründungen wurde jedoch vor allem auf das Kriterium der Ausleihe reduziert.

Nun haben die Fraktionen von CDU und FDP 2019 in NRW einen klugen Gesetzesentwurf vorgelegt, der im Kern die Frage aufwirft, ob es nicht ein Widerspruch ist, dass Orte der sogenannten Rekreationsmöglichkeit und Orte des sozialen Zusammenlebens, wie es die Öffentlichen Bibliotheken in hervorgehobener Weise sind, am Tage der Erstreben genau dieser Inhalte geschlossen bleiben müssen? Argumentiert wurde mit dem modernen und stimmigen Bild einer Bibliothek als Kultur- und Bildungseinrichtung, als Ort der Meinungsbildung und demokratischen Teilhabe, als Vermittlungsinstanz von Medien- und Informationskompetenz, als Dritter Ort zur Befriedigung sozialer und kultureller Bedürfnisse – gerade auch im ländlichen Raum –, als Ort der Begegnung der Generationen. Die Sonntagsöff-

nung wurde also mit den an diesem Tag besonders hervortretenden Bedürfnissen der Bevölkerung gerechtfertigt.

Der Gesetzesentwurf wurde nach seiner Einbringung im Plenum im zuständigen Fachausschuss für Kultur und Medien und mittels einer Expertenanhörung umfangreich und kontrovers diskutiert. Natürlich wurden die Vor- und Nachteile des »Ob« abgewogen. Schnell wurde vor allem aber das »Wie«, also die notwendige personelle und finanzielle Ausgestaltung der Öffentlichen Bibliotheken bei einer Umsetzung ins reale Geschehen, besprochen. Schließlich wurde das Gesetz einstimmig verabschiedet.

Mit dem Gesetz wurde eine seit langer Zeit gestellte Forderung des Bibliotheksverbandes eingelöst. Allerdings war diese Forderung nie grenzenlos gemeint, auch das Gesetz wurde im Beratungsverfahren genau in diesen Rahmen eingepflegt. Welches sind nun diese Grenzen, die auch mit den Gewerkschaften besprochen wurden? Eine Sonntagsöffnung in Bibliotheken ist nicht widerspruchsfrei, sie muss ihren Nutzen real und dauerhaft nachweisen. Das bedeutet, dass der Schutzzweck des Grundgesetzes nicht leerlaufen darf. Nur wenn die Öffnung sinnvoll ist und höheren Zwecken dient, bleibt sie bestehen. Die Öffnung ist zwar zulässig, aber nicht ständig an jedem Sonntag unter Einbezug von Fachpersonal zu ermöglichen. Ausnahmen sind nur unter Beibehaltung eines Mindestschutzes für die Beschäftigten möglich, und der bereits bestehende Personalmangel darf sich durch Erweiterung der Öffnungsmöglichkeiten nicht negativ auf die bisherige Belegschaft auswirken.

Die strukturellen finanziellen Engpässe und die unterschiedlichen kommunalen Schwächen müssen durch das Land ausgleichend unterstützt werden. Einen richtigen Schritt in diese Richtung machte der Kulturausschuss mit den Forderungen im letzten Haushalt, als er genau zu diesem Zwecke weitere Gelder forderte und auch erhielt. ♥



ANDREAS BIALAS
vbnw-Präsident

IMPRESSUM

PROLIBRIS

Mitteilungsblatt hrsg. vom Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen e.V. und der Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken bei der Bezirksregierung Düsseldorf * V.i. S. d. P.:
vbnw-Vorsitzende Dr. Johannes Borbach-Jaene, Uwe Stadler * ISSN 1430-7235 * Jahrgang 25, Heft 1-2020

HERAUSGEBERGREMIUM	REDAKTION UND ANZEIGEN
Petra Büning	Susanne Larisch
Cordula Nötzelmann	T 02102/70 54 19
Uwe Stadler	M prolibris@bibliotheken-nrw.de
Andrea Stühn	

LAYOUT	DRUCK UND VERLAG
Nieschlag + Wentrup, Münster	Druckerei Preuß GmbH, Ratingen

ABONNEMENTBESTELLUNGEN, REKLAMATIONEN, ADRESSENÄNDERUNGEN
Druckerei Preuß GmbH, Hartmut Schmidt
T 02102/ 9267-12 * F 02102/9267-20 * M h.schmidt@preussdruck.de
Druckerei Preuß GmbH, Siemensstraße 12, 40885 Ratingen

Für vbnw-Mitglieder ist ein Jahres-Abonnement kostenfrei; jedes weitere kostet 20 Euro/Jahr. Der Preis für ein Jahres-Abonnement (auch Ausland) für Nicht-Verbandsmitglieder beträgt 55 Euro.

Das Abonnement ist zum 31. Oktober des laufenden Jahres kündbar.

Bei namentlich gezeichneten Artikeln liegt die inhaltliche Verantwortung beim Verfasser bzw. der Verfasserin. © vbnw und Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW bei der Bezirksregierung Düsseldorf. Alle Rechte vorbehalten; Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung. Links werden bei Erstellung des Hefes geprüft

AUTORENHINWEISE

- ProLibris veröffentlicht in der Regel Originalbeiträge. Bis zum Erscheinungstermin sollen diese nicht anderweitig veröffentlicht werden. Jede ProLibris-Ausgabe wird zeitversetzt auf der vbnw-Homepage veröffentlicht. Mit dem Überlassen ihres Printbeitrags erklären sich Autorinnen und Autoren mit der digitalen Veröffentlichung einverstanden.
- Formalia
 - Texte werden in neuer deutscher Rechtschreibung abgefasst (Duden 25. Aufl. 2009)
 - Bei der ersten Möglichkeit in einem Text wird die maskuline und feminine Personenbezeichnung gewählt. Im Folgenden wird das generische Maskulinum verwendet, um eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten. Gemeint sind aber immer beide Geschlechter.
 - Längere Beiträge sind mit Zwischenüberschriften zu versehen.
 - Abkürzungen im Text sind zu vermeiden bzw. bei der ersten Nennung aufzulösen.
 - Zitationsstellen sind im laufenden Text zu belegen.
 - Inhaltliche Beiträge sollen 20.000 Zeichen incl. Leerzeichen in einer unformatierten Word-Datei nicht überschreiten (ohne Abbildungen). Jedem Beitrag sollte ein Abstract in deutscher Sprache mit max. 500 Zeichen beigelegt werden.
 - Abbildungen (Fotos, Grafiken, Logos u.ä.) sind sehr erwünscht und sollten mindestens 300 (besser 600) dpi-Auflösung haben (raw-, jpg-, gif-, tif-Format). Die Abbildungen sind durchnummerieren und mit Bildunterschriften unter Angabe der abgebildeten Personen sowie der Rechteinhaberin bzw. des Rechteinhabers zu versehen, ggf. ist eine Abdruckgenehmigung beizufügen. Die Abdruckgenehmigung muss auch die Online-Veröffentlichung der Abbildungen im Rahmen des Hefes einschließen, da ProLibris online zugänglich gemacht wird. Platzierungswünsche im Text sollten dort kenntlich gemacht werden.
 - Die Autorin oder der Autor stellt sich mit vollem Namen, Titel sowie ggf. mit Position und Anschrift der Institution vor. Für längere Beiträge wird ein Foto erbeten.
- Die Redaktion behält sich kleinere Korrekturen und Kürzungen vor, grundlegende Änderungen sind nur im Einverständnis mit der Autorin oder dem Autor möglich.
- Nach Erscheinen erhalten Autorin oder Autor ein Belegexemplar.
- Redaktionsschluss für die Hefte ist jeweils 6 Wochen vor dem Erscheinungstermin: der 15. 02. für Heft 1, der 15. 05. für Heft 2, der 15. 08. für Heft 3 und der 15. 11. für Heft 4.

Mit Ihrer Hilfe kann ProLibris noch attraktiver werden!
Senden Sie uns Ihre Artikel, Ihre Anregungen, Ihre Kritik.



4 Ministerin Pfeiffer-Poensgen besuchte die MV des vbnw.

DENKANSTÖSSE

4 Ministerin: »Wir sind nicht an der Spitze der Entwicklung, aber das wollen wir wieder sein«
Podiumsdiskussion mit Ministerin Pfeiffer-Poensgen

IM FOKUS: WIE OFFEN SOLLEN / KÖNNEN BIBLIOTHEKEN SEIN?

10 Sonntags dienen Bibliotheken vor allem als Lernort und Treffpunkt
Die Möglichkeit zur Sonntagsöffnung ist für die NRW-Bibliotheken eine große Chance, doch die Kosten für die Kommunen sind nicht zu unterschätzen.

12 Land unterstützt Bibliotheken mit 1,2 Millionen Euro pro Jahr
Das Kulturministerium hat ein Förderprogramm aufgelegt, das Organisationsberatung, personelle Unterstützung und Finanzierungshilfen für kulturelle Veranstaltungen umfasst.

14 vbnw-Umfrage: Personalfrage scheint vielen kaum lösbar

14 Städte- und Gemeindebund fordert: dauerhafte Finanzierung sicherstellen!



26 Die OBA ist die größte Öffentliche Bibliothek Europas.

15 Pilotprojekt vom Mai 2019 wurde sehr schnell zum Selbstläufer
In der Stadtbibliothek Recklinghausen war es gar keine Frage: Nach der Testphase blieb die Sonntagsöffnung bestehen.

16 Mit Service, ohne Service: Besucher akzeptieren die klare Abgrenzung
Vor allem Rentner und Familien schätzen die Sonntagsöffnung der Stadtbibliothek Dinslaken.

18 Neue Open Library Voraussetzung für längere Öffnungszeiten
Dank neuer technischer Ausstattung kann die Stadtbibliothek Moers ihre Öffnungszeiten fast verdoppeln.

20 Kulturschaffende für sonntags gesucht – das Berliner Vorbild
Die Stadtbibliotheken in Minden und Bad Oeynhausen wollen, ähnlich wie die Amerika-Gedenkbibliothek, die Organisation kultureller Events sonntags in fremde Hände geben.

22 Testphase: samstags doppelt so lange geöffnet
Die Stadtbüchereien Düsseldorf prüfen schon für die Zeit nach dem Umzug in die neue Bibliothek, was bei Kundinnen und Kunden ankommt.



24 Fünf Bibliotheksfunktionen geben Orientierung.

INNOVATIONEN

24 Bibliotheksfunktionen für eine digitale Gesellschaft
Petra Büning, Leiterin der Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW, erläutert im Interview, was es mit den fünf Bibliotheksfunktionen auf sich hat, die die Fachstelle identifizierte.

26 Martin Berendse, Leiter der OBA: »Wie werden wir Super-Amsterdamer?«
Bei der vbnw-Mitgliederversammlung gab der Leiter der Öffentlichen Bibliothek Amsterdams einen Einblick in die strategische Entwicklung seines Hauses.

KONZEPTE

30 20 Jahre DigiBib – Suchen, Finden, Entdecken unter einem Dach
Nannette Heyder und Elmar Schackmann geben einen Überblick über die Entwicklung der DigiBib von ihren Anfängen bis heute.



39 Hinter den Kulissen: Kunst- und Museumsbibliotheken

ENTDECKUNGEN

34 Im Blickpunkt: Kunst- und Museumsbibliotheken in Düsseldorf und darüber hinaus

39 Kolumne: Kulturelles Erbe – wertvolle Ankäufe, aufwendige Bestandserhaltung, neu veröffentlichte Digitalisate

KURZ & KNAPP

44 Freundeskreise neu aufgestellt: von der AG im dbv zum BDB

46 Personalien

48 Meldungen

AUSBLICK

Heft 2-2020
IM FOKUS: 15 Jahre Bildungspartner NRW

Titelfoto: Maryia Naidzionysheva/
Shutterstock

Abb. (v. l.): Christian Köster – Koester
Fotografie | OBA Amsterdam | Fachstelle |
Theatermuseum Düsseldorf



Ministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen
im Gespräch mit den vbnw-Vorsitzenden
Dr. Johannes Borbach-Jaene (r.) und Uwe Stadler

MINISTERIN: „WIR SIND NICHT AN DER SPITZE DER ENTWICKLUNG, ABER DAS WOLLEN WIR WIEDER SEIN“

Wann gibt es schon einmal die Möglichkeit, die zuständige Ministerin direkt nach Plänen, Zielen, Lösungsideen des Landes zu fragen? Bei der Mitgliederversammlung des vbnw Mitte November 2019 in der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf nahm auch Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes (MKW) teil. Sie beantwortete in der Podiumsdiskussion die Fragen von Uwe Stadler, vbnw-Vorsitzender für die Wissenschaftlichen Bibliotheken (WBs), Dr. Johannes Borbach-Jaene, vbnw-Vorsitzender für die Öffentlichen Bibliotheken (ÖBs), sowie des Plenums.

Uwe Stadler, vbnw-Vorsitzender WBs: »Wie ist die grundsätzliche Positionierung des Landes beim Thema Open Access (OA), das für die Bibliotheken ein zentrales Thema ist und zu dem derzeit im Rahmen der Digitalen Hochschule NRW (DH.NRW) ein Vorprojekt läuft? Wie steht das Ministerium zu den aktuellen Abschlüssen und Entwicklungen?«

Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin: »Wenn Sie erlauben, würde ich gerne zunächst mit einer Gegenfrage beginnen: Warum sind wir in NRW noch nicht weiter, warum fangen wir so spät damit an?«

Stadler: »Man muss, glaube ich, zunächst einmal feststellen, dass die Entwicklungsstände in Sachen Open Access an den Universitäten und Hochschulen sehr unterschiedlich sind. So haben einige sehr früh Anträge bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) auf Förderung von Publikationsfonds gestellt, andere bis heute noch gar nicht. Die OA-Förderung der DFG gibt es seit dem Jahr 2012. Neben dieser Heterogenität der Ausbaustände ist derzeit auch zu berücksichtigen, dass mit

den bundesweit verhandelten DEAL-Verträgen, von denen aktuell der mit Wiley bereits abgeschlossen wurde, auch ein weitreichender Transformationsprozess gerade erst begonnen hat.

Tatsächlich müssen sich im Zuge dieser Entwicklung auch die Hochschulen positionieren. Doch vielleicht sollten wir Ihre Frage auch einmal direkt in die Runde geben.«



Kathrin Kessen, ULB
Düsseldorf: „Die Einstellung
zu Open Access ist in den
unterschiedlichen Disziplinen
sehr verschieden.“

Kathrin Kessen, Ltd. Direktorin der ULB Düsseldorf: »Die DFG beispielsweise hat Open Access sehr frühzeitig auf der Agenda gehabt und über Förderangebote wie z. B. das Einrichten von Publikationsfonds vorangetrieben. Dennoch ist es Teil des Handelns der DFG, dass es auf die Perspekti-

ve und den Bedarf der Forschung ankommt. Wenn man sich die europäischen wissenschaftspolitischen Aussagen und Strategien ansieht, sieht man hier mittlerweile eine klare Forderung von Open Access und Open Science. In Universitäten und Bibliotheken erleben wir, dass die Einstellung zu Open Access in den unterschiedlichen Disziplinen und auch bei Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterschiedlicher Karrierestufen sehr verschieden ist.«

Pfeiffer-Poensgen: »Ist diese Vielfalt gut? Oder sollte hier zentral geregelt werden?«

Kessen: »Allein aufgrund der klaren Forderungen an die Wissenschaft von europäischer Seite halte ich eine Positionierung in NRW für unabdingbar. Und wenn ich einmal für mich persönlich spreche, halte ich es für notwendig, dass das Land dazu sehr klar etwas sagt. Ich würde es als Hilfestellung sehen, damit man auch in einer Hochschule agieren kann. Das ist aber nicht in der Hochschule abgestimmt.«

Anja Steinbeck, Rektorin der Heinrich-Heine-Universität: »Das haben wir bei Weitem noch nicht umgesetzt. Man wird immer verschiedene Meinungen haben können. Es ist bestimmt nicht eine ganz falsch und die andere ganz richtig. Aber wichtig ist, dass man Entscheidungen fällt. Und da braucht man Klarheit, da stimme ich zu.«

Pfeiffer-Poensgen: »Stand der Dinge ist: Wir wollen bis 2021 eine Landesstrategie zur Förderung von Open Access und Open

Science vorlegen. Darüber hinaus gibt es Vorprojekte in der Digitalen Hochschule, um bestimmte Voraussetzungen klarer zu definieren. Dafür ist auch eine Arbeitsgruppe zwischen dem Ministerium und der DH.NRW geplant, die die Strategie vorbereiten wird. Was die Frage der Verträge mit den wissenschaftlichen Verlagen angeht: Den ersten gibt es bereits. Um ein gutes Ergebnis zu erzielen, müssen wir weiterhin stark auf die Verhandlungsführer wie die DFG und die außeruniversitären Gesellschaften setzen. Wir sind sehr offen für Lösungen, aber letzten Endes müssen sich die Hochschulen hier klar positionieren. Wir machen nichts, was nicht im Interesse der Hochschulen ist! Das müssen wir energisch gemeinsam erarbeiten. Denn wir sind nicht an der Spitze der Entwicklung, aber das wollen wir wieder sein.«

LANGZEITARCHIVIERUNG

Stadler: »Nach meiner Kenntnis gibt es für das Hochschulbibliothekszentrum (hbz) eine befristete Stelle, die ein landesweites Konzept zur Langzeitverfügbarkeit erarbeiten soll. Wie soll übergeordnet die zukünftige Rolle des hbz in diesen Tätigkeitsfeldern aussehen?«

Pfeiffer-Poensgen: »Das Vorgehen in Sachen Langzeitarchivierung muss NRW-weit koordiniert werden und das könnte auch Aufgabe des hbz sein. Das Rad muss dabei nicht neu erfunden werden – auch andere Bundesländer beschäftigen sich ja mit der Frage und sind in der Entwicklung meistens schon weiter. Oder ist der Eindruck falsch?«

Dr. Stefan Drees, Leiter Referat 214 MKW: »Es gibt Länder, die wesentlich weiter sind.

Zum Beispiel Niedersachsen mit der TIB Hannover. Die Langzeitarchivierung ist mit Sicherheit ein Thema, das wir im Kontext der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur thematisieren müssen und werden.«



Dr. Stefan Drees, MKW: „Langzeitarchivierung ist ein Thema, das wir thematisieren müssen und werden.“

Stadler: »In der ‚Strategie für das digitale Nordrhein-Westfalen‘ von 2019 ist mehrfach von neuen Formen des Lehrens sowie von Medienkompetenz die Rede. Sind die Bibliotheken in Ihrer Wahrnehmung hier bereits ausreichend beteiligt, und welche Mitwirkungschancen würden Sie insbesondere für Bibliotheken sehen?«

Pfeiffer-Poensgen: »Zunächst mal ist es schön, dass wir jetzt jedes Jahr 50 Millionen Euro zur Verfügung haben, um solche gemeinsamen Projekte zu entwickeln. Jetzt liegt es sehr stark in der Hand der Hochschulen – und die nehmen die Chance auch wahr – über die Konstruktion der Digitalen Hochschule NRW, Projekte und Entwicklungen voranzutreiben. Da ist jede Hochschule aufgerufen, aktiv zu sein, sich möglichst mit anderen Hochschulen zusammenzutun und Vorschläge zu machen.

Genauso wichtig wie das Geld sind die Hochschulen selbst, die ja aufgrund der autonomen Hochschullandschaft einige Ge-

staltungsmöglichkeiten haben. Auch innerhalb der Hochschulen muss man um Mittel für vernünftige Projekte streiten. Um diese Möglichkeiten der Gestaltung werden sie von vielen andere Einrichtungen benedtet. Sie müssen sie jetzt auch aktiv nutzen, natürlich möglichst koordiniert. Das ist ja der Charme der Digitalen Hochschule: Die Hochschulen arbeiten nicht einzeln, sondern gemeinsam an Projekten. Das gilt es auf jeden Fall auszubauen. Meines Erachtens sollten jetzt die Experten vorangehen und sagen, was zu geschehen hat.«

SONNTAGSÖFFNUNG

Dr. Johannes Borbach-Jaene, vbnw-Vorsitzender ÖBs: »Das größte Thema der Öffentlichen Bibliotheken sind im Augenblick die Sonntagsöffnung und das Bibliotheksstärkungsgesetz, das bei unseren Mitgliedern, aber auch den Beschäftigten der Bibliotheken auf der einen Seite für viel Freude gesorgt hat, weil es eine besondere Wertschätzung den Bibliotheken gegenüber darstellt. Aber für viele fangen jetzt die praktischen Probleme an. Sie fragen: Wie setze ich das um? Uns treibt die Frage um: Welche Möglichkeiten hat das Land, uns bei der Umsetzung zu unterstützen und Förderung nachhaltig zu gestalten, da ja die Bibliotheken in der Regel in kommunaler Trägerschaft sind.«

Pfeiffer-Poensgen: »Es gibt Dinge, die wir als Land machen können, und solche, die woanders geregelt werden müssen. Lösungen mit den Personalvertretungen vor Ort müssen die Bibliotheken zum Beispiel selbst finden. Es muss aber Möglichkeiten geben, das zu organisieren, denn Theater und Museen arbeiten ja schon lange so. Vielleicht sollten Bibliotheken zum Beispiel überlegen, dass sie, wenn sie sonntags öffnen, die Öffnungszeiten an Montagen reduzieren. Vielleicht gibt es aber auch Kommunen, die die Möglichkeit der Sonntagsöffnung zu schätzen wissen und bereit sind, dafür auch zusätzlich Geld auszugeben.«



Prof. Dr. Tom Becker,
BIB, zur Sonntagsöffnung:
„Es braucht im Vorhinein
eine starke Begleitung.“

Aus haushaltsrechtlichen Gründen dürfen wir als Land nicht das Personal finanzieren. Aber wir haben nun ein neues Förderprogramm aufgelegt, das gemeinsam mit der Fachstelle erarbeitet wurde und das die Bibliotheken berät und finanziell unterstützt, wo es organisatorisch möglich ist. Und ins Zentrum stellen wir gute Ideen: Bibliotheken können sich nämlich mit Konzepten für kulturelle Programme bewerben.

Die Initiative für die Sonntagsöffnung ist zwar aus der Politik gekommen, aber sie ist für uns ein ganz besonderes Anliegen, weil der Sonntag nun mal der Tag ist, an dem man mit Freunden und Familie gemeinsam kulturell etwas unternehmen kann. Bibliotheken sind dafür die richtigen Orte, denn sie können sonntags zum Beispiel Lesungen und ähnliche kulturelle Angebote bieten. Natürlich muss man in seiner Stadt dann auch Marketing machen, damit sich herum-spricht, dass man sonntags in die Bibliothek gehen kann.«

Prof. Dr. Tom Becker, Bundesvorstand BIB: »Wir stellen in den vielen Diskussion fest, dass es vor allem die kleineren, nicht so finanzstarken Kommunen sind, die – selbst wenn ein Förderprogramm aufgesetzt wird – Probleme haben, Anträge zu stellen, Konzepte in die Kommune und in die Mitarbeiterschaft zu tragen. Vor dem

Marketing, von dem Sie sprachen, steht erst mal die starke Unterstützung bei den Fragen: Wie will und kann ich die zusätzliche Öffnung umsetzen? Nur den Montag zu schließen, kann nicht die Antwort sein. Es braucht im Vorhinein eine starke Begleitung, vor allem in den Kommunen, denen es nicht so gut geht.«

Pfeiffer-Poensgen: »Das Marketing kommt natürlich am Ende, das ist eine Binsenweisheit. Ich glaube, man muss mutig anfangen und zwar schrittweise. Man kann die Sonntagsöffnung ja erst einmal ein paar Monate testen, ermitteln, unter welchen Bedingungen Bibliotheksmitarbeitende vielleicht bereit sind, sonntags zu arbeiten. Das muss man vor Ort einfach probieren. Zudem kann die Fachstelle beratend tätig werden. Mit dem Programm stellen wir als Land ja jetzt ganz gezielt die Frage: ‚Was wird gebraucht, um Sonntagsöffnung umzusetzen?‘ Und wenn Sie sagen, Montag zu schließen, ist kein guter Vorschlag, dann machen Sie es anders. Aber gehen Sie einfach mal voran! Das ist eine Chance für die Bibliotheken!«

Borbach-Jaene: »Ich denke, die Chance wird auch so wahrgenommen. Auch der Fokus, den wir dadurch in der kommunalen Politik bekommen haben, stellt eine zusätzliche Chance dar. In ganz vielen Kultur-



Klaus-Peter Böttger, Stadtbibliothek Essen:
„Mir fehlen infrastrukturelle Programme.“

ausschüssen ist das Thema ‚Bibliothek und Öffnung‘ jetzt wieder auf der Tagesordnung. Und dabei geht es auch um Themen wie ‚Wie kann ich eine vernünftige Öffnung am Samstag realisieren?‘. Ich habe die Diskussion hier jetzt so wahrgenommen, dass wir in dem Prozess sehr gut von der Fachstelle begleitet werden, dass wir dann gemeinsam die Dinge machen, die möglich sind.«

Pfeiffer-Poensgen: »Ich habe selbst eine Weile in der Kommune gearbeitet und kenne die Stimmungslage dort also ganz gut. Sie haben jetzt ein Argument auf Ihrer Seite, das ich damals nicht hatte: Auch in kleineren Kommunen kann heute keiner mehr ignorieren, dass sich die gesellschaftspolitische Lage verändert hat. Bibliotheken können die Orte sein, die dieser Entwicklung positiv entgegenwirken. Es ist wichtig, auch den Kommunalpolitikern deutlich zu machen, dass Bibliotheken durch gute Angebote Menschen dafür gewinnen können, zusammenzukommen, sich etwas mehr mit gesellschaftlichen Themen auseinanderzusetzen, und nicht in extreme Positionen abzugleiten. Auch diesen Aspekt wollen wir mit unserem Förderprogramm stärken. Ich glaube, dass da eine riesige Chance liegt.«

Fotos: Christian Köster - Koester Fotografie

DIGITALISIERUNG

Klaus-Peter Böttger, Leitung Stadtbibliothek Essen: »Ich möchte an dem Punkt ‚Fachstelle und Förderprogramme‘ ansetzen. Die Förderprogramme sind gut. Sie bieten vielfältige Möglichkeiten für kreative Ideen, aber mir fehlt ein Baustein. Ich möchte es an einer Erfahrung von einer Studienreise in Holland deutlich machen. Dort sagte der Leiter einer Bibliothek, er brauche, um seine Serviceleistungen an die Frau und den Mann zu bringen, erstens exzellenten Kaffee, zweitens erstklassiges WLAN und drittens ausreichend Steckdosen. Das heißt: Mir fehlen als Elementarteil infrastrukturelle Programme, die ich vor Ort allein nicht bewältigt bekomme.«

Beate Möllers, MKW Leitung Referat 424: »Was den Bibliotheken fehlt, ist vor allem der Anschluss ans Breitbandnetz. Erst mit einer guten Internetanbindung können digitale Angebote für größere Besuchergruppen in der Bibliothek zugänglich gemacht werden. Darüber denken wir gemeinsam mit der Fachstelle seit längerem sehr intensiv nach. Bislang finden wir keine Lösung. Wir werben bei den kommunalen Spitzenverbänden dafür, dass die Kommunen die Bibliotheken mitbedenken, wenn sie Schulen ans Breitband anschließen. Aber wir können es nicht selber durchsetzen.«

Pfeiffer-Poensgen: »Warum soll Infrastrukturförderung dieser Art so schwierig sein? Wir machen ja jedes Jahr kleine Investitionsprogramme, 2019 beispielsweise für die Museen, das ließe sich auch für Bibliotheken realisieren.«

Borbach-Jaene: »Das Thema der Digitalisierung bewegt uns Bibliotheken sehr. Die Infrastruktur ist

Beate Möllers, MKW:
„Wir haben keine Ressourcen, um
Lizenzverhandlungen zu führen.“

eines der Kernprobleme, das vor allem auf kommunaler Ebene gelöst werden muss. Ein Grundproblem dabei ist, dass die Bibliotheken immer weiter auseinanderfallen: Es gibt die großstädtischen Systeme, die leistungsfähig und zum Teil auch ganz gut ausfinanziert sind und die den Weg der Digitalisierung gehen können. Wir sind als Bibliotheken aber auch die Kultureinrichtung, die in der Fläche am weitesten verbreitet ist. Darauf sind wir sehr stolz und wollen das als Verband auf jeden Fall halten. Aber gerade die kleinen Einrichtungen haben die allergrößten Probleme, bei der Digitalisierung mitzuhalten, die Infrastruktur vorzuhalten und bestimmte technische Dienstleistungen anzubieten, die das Personal oft einfach überfordern. Da stellt sich die Frage, wie das Land gerade diese Bibliotheken durch bestimmte auf Dauer angelegte Fördermöglichkeiten unterstützen kann.«

Pfeiffer-Poensgen: »Dazu gibt es Verschiedenes zu sagen. Grundsätzlich dürfen wir die Kommunen bei der Finanzierung nicht aus der Pflicht lassen. Dazu ein Beispiel aus dem Bereich der Musikschulen, die ebenfalls unter schwierigen finanziellen Bedingungen arbeiten: Hier haben wir letztes Jahr den Zuschuss um eine Million Euro erhöht. Aber viele Kämmerer haben das Geld nicht zu 100 Prozent weitergegeben. Das



verärgert mich. Um dem vorzubeugen, haben wir bei der Erhöhung der Förderung der 18 kommunalen Theater und Orchester mit jeder Stadt einen Vertrag gemacht, in dem klar formuliert war: Ihr müsst mindestens das beibehalten, was ihr bisher gegeben habt. Das werden wir jetzt mit den Musikschulen genauso machen. Da wir aber natürlich keine 180 Verträge verhandeln können, muss das über die kommunalen Spitzenverbände laufen.

Auch bei den Bibliotheken müssen wir mit den Spitzenverbänden eine Einigung bei der Frage finden, was geschehen muss, wenn Landesgeld fließt. Man darf den Kommunen keine Möglichkeit geben, sich ihrer kulturellen Verantwortung zu entziehen.

In Bezug auf langfristige Fördermöglichkeiten diskutieren wir auch die Option, Landeslizenzen zu erwerben, und wir überlegen, wie das Ministerium den Bibliotheken durch Programme im EDV-Bereich helfen könnte.

Das Land erhöht ja seinen Kulturetat über fünf Jahre um 100 Millionen Euro. Das klingt erstmal wahnsinnig viel, aber NRW hat auch einen beträchtlichen Nachholbedarf. Im bundesweiten Vergleich stehen wir finanziell immer noch nicht besonders gut

da. Das ist eine Herausforderung. Wir prüfen Bereich für Bereich und überlegen, wie wir gute Impulse mit Langzeiteffekt setzen können. Wir wollen keine kurzfristigen Feuerwerke zünden, sondern Maßnahmen ergreifen, die über fünf Jahre aufbauend die Situation in den verschiedenen Bereichen verbessern. Dabei sprechen wir natürlich immer auch mit den jeweiligen Partnern.«

Borbach-Jaene: »Da bin ich ganz bei Ihnen. Es kann ja nicht sein, dass Landesförderung in der Kommune wieder einkassiert wird. Oft ist es ja umgekehrt sogar so, dass die Landesförderung dazu führt, dass man sogar Extramittel bei seinen Kommunen generieren kann. Daher sind die Anreize durch die Landesförderung sinnvoll und bewegen die Kommune, über das eigene Engagement nachzudenken. Es gibt aber halt auch die Fälle, wo Kommunen schlecht gestellt sind oder besonders ungünstige Voraussetzungen haben.«

Pfeiffer-Poensgen: »Ja, das gilt auch für manch theatertragende Kommune, und auch mit denen haben wir individuelle Lösungen gefunden. Wir wollen ja niemandem schaden, aber wir wollen auch, dass man sich zu dem kulturellen Engagement einer Kommune bekennt. Eine große Chance für die Bibliotheken ist ja, dass in

zwischen weitgehender Konsens darüber herrscht, dass sie wichtiger sind denn je. Ihre Notwendigkeit wird heute nicht mehr in Frage gestellt.«

LIZENZEN

Silke Niermann, Leitung Stadtbibliothek Gütersloh: »Von Ihnen, Frau Pfeiffer-Poensgen, kam ein Stichwort, das mich erfreut hat, das Stichwort Lizenzen. Wir haben in ÖBs bei der Digitalisierung ja nicht nur Technik, sondern auch Inhalte – viele digitale Inhalte mittlerweile – und ringen vor Ort oder in Verbänden alle sehr mit unseren Lizenzgebern. Wenn ich hochrechne, wie viele Ressourcen wir da personell reinstecken, um das für uns zu organisieren ...!

Dabei sind die Probleme z. B. in allen Onleihe gleich. Das zentral zu regeln, würde uns ÖBs gegenüber den Verlagen eine größere Macht geben und gerade den kleineren Bibliotheken strukturell sehr, sehr weiterhelfen. Deshalb würde ich mir vom Land eine Initiative in der Richtung erhoffen. In unserem OWL-Onleihe-Verbund haben wir zum Teil nebenamtlich geführte Bibliotheken, die darauf angewiesen sind, dass wir in der Lenkungsgruppe für sie die Arbeit machen. Da wir bei 36 Teilnehmern an unsere Grenzen kommen, überlegen wir jetzt sogar, eine Geschäftsführung einzustellen. Wir sind an einem Punkt, wo wir sagen: Da muss jetzt auch das Land mal ran und sich eine Lösung überlegen! Und da geht es nicht nur um die Onleihe als einem digitalen Angebot von vielen, bei denen Lizenzen verhandelt werden müssen.«

Möllers: »Bei uns ist das Problem tatsächlich das gleiche wie bei den Bibliotheken: Wir haben in der Fachstelle keine Ressourcen, um Lizenzverhandlungen führen zu können, das erfordert spezielle Kompetenzen und Zeit. Eine Alternative könnte das hz sein, da gibt es die Kompetenzen, wenn auch nicht die Ressourcen. Aber das ist eine Option, die wir vielleicht einmal weiterdenken sollten.«

Pfeiffer-Poensgen: »Ich kann nur dafür plädieren, gute Beispiele aus anderen Bundesländern in NRW zu übernehmen; wie etwa die in Hessen zentral geregelte Onleihe. Auch wenn ich mich wiederhole: Wir müssen nicht alles neu erfinden, es muss aber vorangehen.«

und Wissenschaftsministerium aber auch nicht verheben. Wenn wir uns in dieses komplexe Problem einarbeiten, bleibt keine Zeit mehr für andere Themenfelder. Ich würde stattdessen nach praktikablen Regelungen suchen, wie sie auch für die Theater gefunden wurden. Ich bin gar nicht pes-

Andreas Bialas, MdL, vbnw-Präsident: »Herzlichen Dank noch mal für Ihr Gesprächsangebot! Was Sie gerade gesagt haben, ist wichtig, nichtsdestotrotz haben wir gesetzliche Lagen, wie Stärkungspaktgesetz, die Schuldenbremse. Wir sind in den Kommunen schon sehr eingebunden. Mit dem § 30 des Kulturförderungsgesetzes haben wir aber genau das schon geschaffen, was Sie fordern, dass man Kommunen nämlich verpflichtet, nicht aus ihrer bisherigen Förderung rauszugehen, sondern das Geld, das vom Land kommt, on top draufzutun. Sonst haben wir in der Tat keine Effekte. Das andere ist aber: Wenn man als Kommune



Dr. Roland Kischkel, Universität Wuppertal: »Wir haben ein Problem in der Finanzverfassung des Landes.«

FINANZAUF SICHT

Dr. Roland Kischkel, Kanzler der Bergischen Universität Wuppertal, Vorstand vbnw: »Ich möchte noch eine Beobachtung hinzufügen, die für die Kommunen als Rechtsträger ihrer Kultureinrichtungen eine große Rolle spielt. Ich lebe in einer Kommune, Wuppertal, die sehr stark überschuldet ist, zugleich aber ganz großen Wert auf ihre Kultureinrichtungen legt. Unser Kämmerer muss unglaublich kreativ sein, um im Bereich der freiwilligen Aufgaben etwas zu tun, was nach Kassenlage eigentlich nicht geht. Hier haben wir ein Problem in der Finanzverfassung des Landes. Die Finanzaufsicht legt den Kommunen, die hoch verschuldet sind, enge Fesseln an. Bei vielen ist die Überschuldung ein Ergebnis von Handlungen vieler Jahrzehnte, die die heutigen Akteure nicht mehr steuern können. Da muss man den Lösungsraum auch im Bereich der Landesfinanzverfassung größer betrachten.«

Pfeiffer-Poensgen: »Das stimmt. Das Problem ist bekannt. Wir sollten uns als Kultur-

simistisch, dass so eine Lösung auch für Bibliotheken möglich ist. Mit der Kommunalaufsicht kann man ja reden – das mache ich übrigens auch ständig. Meine Erfahrung ist: Man findet immer Lösungen. Vom Thema ‚freiwillige Leistungen‘ darf man sich nicht irritieren lassen, das ist ein Joker, den jeder Finanzpolitiker zieht, um ein Thema schnell vom Tisch zu bekommen.

Um was es eigentlich geht, ist die Frage: Wollen wir in Städten leben, in denen um 19 Uhr der Bürgersteig hochgeklappt wird, und es keine Angebote gibt, weil alles freiwillig ist? Das wollen wir alle nicht! Deshalb muss man hier energisch auftreten und Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden führen. Für die Musikschulen ist das für Anfang 2020 schon anberaumt. Man könnte das auch einfach für die Bibliotheken erweitern.«



Andreas Bialas, vbnw-Präsident: »Wir sind in den Kommunen schon sehr eingebunden.«

mit dem Land über Jahre einen Pakt eingetht und damit auch seine Ressourcen bindet, wird ein Angebot in der rechtlichen Bewertung von einer freiwilligen Aufgabe zur Pflichtaufgabe. Und Bibliotheken gibt es noch viel mehr als Theater ...«

Pfeiffer-Poensgen: »Wir legen alle keinen Wert auf hunderte Verträge. Deswegen ist der erste Schritt: Wir reden mit den kommunalen Spitzenverbänden. Das wäre auch für das Ministerium die beste Lösung, wenn man sich da verständigen kann.«

Borbach-Jaene: »Liebe Frau Pfeiffer-Poensgen, wir danken Ihnen ganz herzlich für das Gespräch!« 🍷



Silke Niermann, Stadtbibliothek Gütersloh: »Wir ringen vor Ort alle sehr mit unseren Lizenzgebern.«

» IM FOKUS: WIE OFFEN SOLLEN / KÖNNEN BIBLIOTHEKEN SEIN?

Im Makerspace basteln, Roboter programmieren, am Computer arbeiten, Musik hören, in der Kuschelecke Bilderbücher ansehen, im Café Zeitungen aus aller Welt lesen: Das alles konnten Bürgerinnen und Bürger bislang in Öffentlichen Bibliotheken nur wochentags tun. Dann aber fehlt gerade Familien dazu oft die Zeit. Mit dem Bibliotheksstärkungsgesetz, das im Oktober 2019 mit den Stimmen aller Fraktionen beschlossen wurde, eröffnete der nordrhein-westfälische Landtag den rund 270 Öffentlichen Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft die Möglichkeit, sonntags mit Fachpersonal bis zu sechs Stunden zu öffnen.⁽¹⁾ Mit dieser Möglichkeit zur Sonntagsöffnung übernimmt Nordrhein-Westfalen als bisher einziges Bundesland eine Vorreiterrolle.

Das Ergebnis: Es tut sich einiges! Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW reagierte sehr schnell mit einem Förderprogramm für die Sonntagsöffnung. In Köln beschloss der Rat im Februar ein Pilotprojekt, nach dem die Stadtbibliothek ab April 2020 sonntags zum Teil mit Bibliothekspersonal öffnen soll. In zahlreichen anderen Kommunen steht die Frage nach den Öffnungszeiten der Bibliotheken ebenfalls auf der Tagesordnung der Kulturausschüsse. Lokalpolitikerinnen und -politiker wollen wissen: Was kann bei uns vor Ort umgesetzt werden? Und sie fragen nicht nur nach Öffnungszeiten am Sonntag, sondern auch nach einer Erweiterung an Wochen- und Samstagen.

ProLibris stellt IM FOKUS die Möglichkeiten des neuen Förderprogramms vor und zeigt anhand der Beispiele aus Bad Oeynhausen, Dinslaken, Düsseldorf („langer Samstag“), Minden, Moers und Recklinghausen wie Öffentliche Bibliotheken auf den Wunsch nach erweiterten Öffnungszeiten reagieren und reagiert haben – zurzeit allerdings fast ausschließlich ohne Fachpersonal.



SONNTAGS DIENEN BIBLIOTHEKEN VOR ALLEM ALS LERNORT UND TREFFPUNKT



HEIKE PFLUGNER
Stadt-
bibliothek
Solingen

Während in der Fachwelt noch über das Für und Wider der Sonntagsöffnung gestritten wird, können die Bibliotheken in NRW den »Dritten Ort« unabhängig von den Wochentagen realisieren und so möglicherweise einen deutlichen Imagegewinn erfahren.

Die Sonntagsöffnung wird aktuell landesweit in nur wenigen kommunalen Öffentlichen Bibliotheken praktiziert, so zum Beispiel in Bielefeld-Sennestadt, Kamp-Lintfort, Kreuztal, Mönchengladbach-Rheydt, Moers, Recklinghausen, Siegburg und Witten. Dabei wird teils das Modell der »Open Library« ohne Personal angewendet, teils steht ausschließlich Aufsichtspersonal zur Verfügung. Eine grundsätzliche Voraussetzung für das Angebot ist Selbstverbuchung mit RFID. Bei beiden Varianten fehlen die Möglichkeit zur Gebührenzahlung, Neuausweiserstellung (Ausnahme Siegburg) und die Fachberatung.

Bei einer nicht-repräsentativen telefonischen Umfrage zeigte sich, dass die Bibliotheken, die Aufsichtspersonal einsetzen, deutlich mehr Besucherinnen und Besucher verzeichnen konnten. Lag die Besucherzahl bei Open Library am Sonntag bei ca. 30 bis 60 Besuchern, so hatten die Bibliotheken mit Aufsichtspersonal zwischen 100 und 400. Bei beiden Modellen kam es bisher zu keinen gravierenden Problemen. In Bielefeld-Sennestadt wurde seit Eröffnung 2017 eine gestohlene CD gemeldet.

Bei einer repräsentativen Umfrage der TH Köln in Mönchengladbach-Rheydt 2014, welche mit Aufsichts- und inzwischen auch Fachpersonal die Sonntagsöffnung anbietet, wurden auf die Frage »Wer – im Sinne von welcher Zielgruppe – besucht mit welcher Intention die Bibliothek am Sonntag?« folgende Ergebnisse evaluiert:

- › Sonntags ist der Anteil jugendlicher Nutzer besonders hoch: mit 42 % kommen fast genauso viele junge Besucher (bis 25 Jahre) wie 26- bis 50-Jährige (43,5 %)
- › 46 % sind berufstätig, 40 % Schüler, Studenten, Auszubildende (davon mit Migrationshintergrund: 54 %)

- › 81 % nutzen die Bibliothek als Lernort und Treffpunkt
- › Der Bibliotheksbesuch als sozialer Event: Nur 27 % besuchten die Bibliothek allein, alle anderen mit Freunden, Kindern oder Partnern
- › Kunden bewerten die Sonntagsöffnung als insgesamt sehr gut (Note: 1,5)⁽²⁾

PERSONALRECHT UND -KOSTEN

Die Umsetzung der Sonntagsöffnung sollte nicht nur mit Aufsichtskräften sondern auch mit mindestens einer bibliothekarischen Fachkraft besetzt sein, da das Gesetz davon ausgeht, dass Öffentliche Bibliotheken maßgeblich der Leseförderung sowie der Vermittlung der Medien- und Informationskompetenz dienen.⁽³⁾ Dabei scheint es sinnvoll, auf die Freiwilligkeit der Kolleginnen und Kollegen zu setzen.

Bremen bot 2012 als erste Großstadtbibliothek eine Sonntagsöffnung mit Fachpersonal an.⁽⁴⁾ 20 Arbeitnehmer nahmen auf freiwilliger Basis teil, davon würden 19 wieder zur Verfügung stehen, da sie die Überstunden anderweitig kompensieren konnten.⁽⁵⁾ Die Sonntagsarbeit ist grundsätzlich für Angestellte im Öffentlichen Dienst erlaubt (TVöD §6 Absatz 5). Ausschließlich bei Teilzeitkräften wird die Zustimmung des Arbeitnehmers vorausgesetzt, es sei denn es ist im Arbeitsvertrag festgelegt.

Zu beachten sind die Kosten, welche den Sonntagszuschlag und den Überstundenzuschlag betreffen. Der Sonntagszuschlag beträgt 25 % (TVöD §8). Ein Überstundenzuschlag wird berechnet, wenn die Stunden bis zum Ende der folgenden Kalenderwoche nicht ausgeglichen werden konnten (TVöD §7 Absatz 7). Die Höhe des Zuschlags ist von den Entgeltgruppen abhängig, bis EG 9 fallen 30 %, ab EG 10 15 % Zuschlag an. Überstundenzuschläge sind jedoch nur bei festangestellten Mitarbeitern zu beachten. Neben einer bibliothekarischen Fachkraft sollten für eine Sonntagsöffnung mindestens zwei geringfügig Beschäftigte plus einer Vertretung als Aufsichtspersonal gerechnet werden. Geringfügig Beschäftigte (450-Euro-Job) unterliegen ebenfalls uneingeschränkt dem TVöD (§24 Absatz 2). Praktisch bedeutet dies:

- › Es muss eine Eingruppierung erfolgen (mindestens EG 2)

- › Anspruch auf anteilige Leistungsvergütung nach §18 TVöD (LOB)
- › Anspruch auf anteilige Jahressonderzahlung (Weihnachtsgeld)
- › Anspruch auf Urlaub
- › Anspruch auf Lohnfortzahlung im Krankheitsfall

Des Weiteren muss auch bei Geringfügig-Beschäftigten mit Lohnnebenkosten gerechnet werden, welche der Arbeitgeber übernimmt. Die jährlichen Kosten für eine Kraft mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 5,5 Stunden bei einer Einstufung EG 3 Stufe 1 beträgt 5.476 Euro ohne anteilige Leistungsvergütung (LOB) und Sonntagszuschlag. Damit würden bei einer wöchentlichen Sonntagsöffnung jährlich ca. 16.500 Euro an Kosten ausschließlich für das Aufsichtspersonal entstehen. Der Einsatz des bibliothekarischen Fachpersonals ist eventuell über eine Überstundenregelung oder durch eine Stundenerhöhung von Teilzeitkräften möglich, deren Kosten von der Entgeltgruppe abhängen.

Die Möglichkeit zur Sonntagsöffnung ist ein großer Erfolg für Nordrhein-Westfalen und wurde von allen Fraktionen im Landtag unter-

stützt und begrüßt. Aufgrund der hohen Personalkosten werden nicht alle Unterhaltsträger von erweiterten Öffnungszeiten überzeugt sein. Für die Wahrnehmung und Akzeptanz Öffentlicher Bibliotheken hinsichtlich der gesellschaftlichen Entwicklung (Digitalisierung, demografischer Wandel) ist sie jedoch ein wichtiger Bestandteil, der nicht unterschätzt werden sollte. 🍷

ENDNOTEN

1. Gesetz zur Stärkung der kulturellen Funktion Öffentlicher Bibliotheken und ihrer Öffnung am Sonntag (Bibliotheksstärkungsgesetz) vom 29.10.2019. https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_vbl_detail_text?anw_nr=6&vld_id=18075&ver=8&val=18075&sg=0&menu=1&vld_back=N
2. Behrent, Brigitte: Drei Jahre Sonntagsöffnung in Mönchengladbach. In BuB (67) 2015 02/03, S. 110-113, <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/14473>
3. S. Gesetz zur Stärkung der kulturellen Funktion ... a.a.O.
4. Im gleichen Jahr auf Grund des Bundesarbeitsgesetzes wieder eingestellt.
5. Lison, Barbara; Echterdiek, Tina: Sonntags nie – oder vielleicht doch? Erfahrungen mit der Sonntagsöffnung der Stadtbibliothek Bremen. 103. Bibliothekartag Bremen, 2014, <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/1535>



LAND UNTERSTÜTZT BIBLIOTHEKEN MIT 1,2 MILLIONEN EURO PRO JAHR

Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft (MKW) des Landes Nordrhein-Westfalen hat Mitte Februar 2020 im Rahmen der Stärkungsinitiative Kultur ein Förderprogramm in Höhe von jeweils 1,2 Millionen Euro für die Haushaltsjahre 2020 bis 2022 aufgelegt. Dieses Programm soll die Attraktivität von Bibliotheken weiter steigern, indem es sie bei der Umsetzung der durch das Bibliotheksstärkungsgesetz ermöglichten Sonntagsöffnung unterstützt. Ziel der Förderung sei es, so das Ministerium, abwechslungsreiche Programme für die Öffnungstage am Wochenende zu entwickeln, um Bibliotheken als attraktive Aufenthaltsorte, sogenannte Dritte Orte, weiter zu profilieren.

Im Zentrum des Förderprogramms stehen die Erarbeitung eines Konzepts für die Sonntagsöffnung (Modul 1) sowie die personelle Unterstützung (Modul 2), damit der zusätzliche Öffnungstag pro Woche gewährleistet werden kann. Um die kulturelle Bedeutung der Bibliotheken weiter auszubauen, wird zudem die Konzeptentwicklung einer Veranstaltungsreihe (Modul 3) gefördert, die unter der Überschrift »Sonntags in der Bibliothek« ein familienfreundliches Kulturprogramm anbieten soll.

Bewerben können sich für die Förderung im Rahmen von Modul 1 und 2 alle Öffentlichen Bibliotheken (ÖBs) in NRW, die die

Förderkriterien gemäß der gültigen Fördergrundsätze für Bibliotheken erfüllen. Für das Veranstaltungsprogramm »Sonntags in der Bibliothek« können auch ehrenamtlich betreute kommunale oder kirchliche Büchereien einen Antrag stellen. Die Förderung ist zunächst bis 2022 geplant, eine Verstetigung des Programms über 2022 hinaus ist vorgesehen.

MODUL 1: ORGANISATIONSBERATUNG

Für Modul 1 stehen 2020 450.000 Euro und ab 2021 300.000 Euro zur Verfügung. Förderfähig ist eine Organisationsberatung,

die bezogen auf die konkrete Situation in der Bibliothek und unter Berücksichtigung des örtlichen Bedarfs ein Konzept für die Erweiterung der Öffnungszeiten an Sonntagen erarbeitet, bei Bedarf Konzepte für die Öffentlichkeitsarbeit entwickelt und gegebenenfalls die Umsetzung der Sonntagsöffnung begleitet. Die Beratung soll ergebnisoffen geschehen.

Antragsberechtigt für dieses Modul sind Träger von Öffentlichen Bibliotheken, die beabsichtigen, regelmäßig an Sonntagen zu öffnen oder ihre bereits vorhandene Sonntagsöffnung im Sinne des Bibliotheksstärkungsgesetzes weiterzuentwickeln. Sie können auf Antrag einen einmaligen Zuschuss erhalten. Es ist ausdrücklich gewünscht, dass auch Stadtteilbibliotheken in die Förderung einbezogen werden. Voraussetzung ist, dass die Bibliothek beabsichtigt, eine regelmäßige Öffnung an Sonntagen einzuführen. Regelmäßig bedeutet in diesem Fall eine Öffnung von mindestens 20 Sonntagen im Jahr für jeweils mindestens vier Stunden. Dabei müssen fachkundige Ansprechpartnerinnen bzw. Ansprechpartner vor Ort sein, die Hilfestellung bei der Bibliotheksnutzung geben können.

Die Förderung beträgt pro Maßnahme maximal 15.000 Euro. Es kann ein mehrjähriger Antrag gestellt werden, wobei auch in diesem Fall die maximale Fördersumme bei 15.000 Euro verbleibt.

MODUL 2: PERSONELLE UNTERSTÜTZUNG

Förderfähig sind pro Bibliotheksstandort unterschiedliche Szenarien:

- › Die Aufstockung der personellen Ressourcen um bis zu fünf Stunden pro Woche. Die Förderung beträgt hier maximal 9.600 Euro pro Jahr.
- › Die Einbeziehung externer Kräfte, zum Beispiel auf Basis eines Honorarvertrags oder eines Minijobs zuzüglich der zu zahlenden Arbeitgeberbeiträge. Die Förderung beträgt maximal 6.000 Euro pro

Jahr zuzüglich der zu zahlenden Arbeitgeberbeiträge.

- › Eine finanzielle Unterstützung für den Einsatz von Ehrenamtlichen bis zur Höhe von 6.000 Euro pro Jahr.
- › Sowie eine Sachkostenpauschale von 20 Prozent der beantragten Kosten für personelle Ressourcen zur Abdeckung der mit der Sonntagsöffnung verbundenen laufenden Kosten.

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Es können mehrjährige Anträge gestellt werden, wobei die o. g. maximalen Fördersummen für jedes Förderjahr beantragt werden können. Auch für die Förderung im Rahmen von Modul 2 gilt als Voraussetzung, dass die Bibliothek bezogen auf das gesamte Jahr mindestens an 20 Sonntagen jeweils mindestens vier Stunden öffnet und dass Ansprechpartner vor Ort sind, die Fragen der Besucher beantworten können.

Für dieses Modul stehen 2020 350.000 Euro und ab 2021 500.000 Euro zur Verfügung.

MODUL 3: VERANSTALTUNGSPROGRAMM

Förderfähig sind kulturelle Veranstaltungen aus unterschiedlichen Bereichen wie Literatur, Tanz, Musik, Theater und Games sowie spezielle Angebote für Familien. Das Angebot der Bibliothek soll mindestens sechs Veranstaltungen im Jahr umfassen, darunter mindestens drei, an denen Autoren aus Nordrhein-Westfalen beteiligt sind. Bezuschusst werden Ausgaben in Höhe von bis zu 800 Euro pro Veranstaltung. Die Veranstaltungen sind Teil des landesweiten Programms »Sonntags in der Bibliothek«. Die Bibliotheken nutzen für ihre Veranstaltungen die dazu vom Land entwickelten Marketingformate.

In diesem Modul sind neben den Trägern von Öffentlichen Bibliotheken auch ehren-

amtlich oder nicht fachlich geleitete kommunale oder kirchliche Büchereien antragsberechtigt. Die Förderung erfolgt für mindestens ein Jahr. Mehrjährige Projekte können beantragt werden.

Für dieses Modul stehen 400.000 Euro pro Jahr zur Verfügung.

VOLLFÖRDERUNG MÖGLICH

Der Zuschuss erfolgt abweichend von den allgemeinen Fördergrundsätzen bis zu 90, bei Großstädten bis 80 Prozent der förderfähigen Gesamtausgaben. Zweckgebundene Spenden und eingeworbene Sponsorenmittel können für die Bemessung der Zuwendung außer Betracht bleiben und insoweit den verbleibenden Eigenanteil des Zuwendungsempfängers ersetzen.

Das Förderprogramm berücksichtigt die finanzielle Situation in den NRW-Kommunen. Daher ist für Kommunen ohne ausgeglichenen Haushalt und für Kommunen, die Konsolidierungshilfen nach dem Stärkungspaktgesetz erhalten, eine Vollfinanzierung möglich. In Großstädten können maximal drei Standorte gefördert werden. Bei der Antragsstellung ist die maximal mögliche Fördersumme pro Maßnahme zu beachten. Je nach Höhe der Gesamtkosten kann sich durch die Begrenzung der Fördersumme der Fördersatz reduzieren. Eine Vollfinanzierung ist deshalb nicht in jedem Fall gegeben.

Eine Verstetigung des Programms über 2022 hinaus ist vorgesehen.

Der Termin für die Antragstellung für 2020 ist Ende März abgelaufen, Anträge für 2021 können bis 31. Oktober bei der Bezirksregierung eingereicht werden.

Das Förderprogramm im Wortlaut findet sich unter www.mkw.nrw.de/kultur/foerderungen/bibliotheksfoerderung. 🍷

VBNW-UMFRAGE: PERSONALFRAGE SCHEINT VIELEN KAUM LÖSBAR



PATRIZIA GEHLHAAR
Geschäftsführung
vbnw

Im Dezember 2019 startete der vbnw eine Umfrage zum Thema Sonntagsöffnung. Vorausgegangen war die Forderung nach einem Stärkungspakt, mit der sich vbnw und BIB gemeinsam an das Ministerium für Kultur und Wissen-

schaft NRW (MKW) gewandt hatten. Bestandteil dieses Paktes war unter anderem auch ein Förderprogramm, das möglichst vielen Öffentlichen Bibliotheken eine Öffnung an Sonntagen ermöglichen sollte. Mit Fragen wie: Welche Maßnahmen sind erforderlich, um sonntags öffnen zu können? Wollen Sie sonntags überhaupt öffnen oder ist Ihnen das grundsätzlich nicht möglich? Wenn Sie nicht öffnen wollen oder können, warum ist das so? Wie erfahren Sie Unterstützung seitens Ihres Trägers und nicht zuletzt: Was muss oder kann das Land NRW tun, damit Ihre Bibliothek langfristig an Sonntagen öffnen kann? wandte sich der vbnw insbesondere an die Öffentlichen Bibliotheken. Rund 74 Bibliotheken haben sich an der Umfrage beteiligt. Es wurde bei den Rückmeldungen deutlich, dass viele Bibliotheken gar nicht in der Lage sind und sein werden, ihre Pforten an Sonntagen zu öffnen, da hauptsächlich die Personalfrage für diesen besonderen Wochentag kaum zu lösen sei. Unterstützung bei der Finanzierung von zusätzlichem Personal für die Sonntagsöffnung war daher auch der Hauptwunsch der Bibliotheken an das Land NRW.

Umso mehr freut es den vbnw nun, dass das MKW Mitte Februar 2020 ein Förderprogramm mit einem Gesamtvolumen von rund 1,2 Millionen Euro aufgelegt hat. Dieses soll die Bibliotheken bei der Umsetzung der Sonntagsöffnung unterstützen und Anreize für die Entwicklung von kulturellen Angeboten in Bibliotheken gerade an Sonntagen schaffen. Im Fokus steht die Erarbeitung eines Konzepts für die Sonntagsöffnung sowie zusätzliches Personal, um die Öffnung am Sonntag zu gewährleisten. Um die Biblio-

theken gerade auch an Sonntagen zu attraktiven Orten zu machen, wird mit der Veranstaltungsreihe »Sonntags in der Bibliothek« ein familienfreundliches Kultur- und Veranstaltungsprogramm gefördert. Bewerben können sich alle hauptamtlich geleiteten öffentlichen Bibliotheken in NRW. Für das Veranstaltungsprogramm können auch ehrenamtlich betreute kommunale oder kirchliche Büchereien einen Antrag stellen. Die Förderung ist zunächst bis 2022 geplant, eine Fortsetzung des Programms ist beabsichtigt.

Durch die Einführung des Bibliotheksstärkungsgesetzes wurde einmal mehr deutlich, dass es gut ist, dass Bibliotheken als Kultur- und Bildungseinrichtungen auf politischer Ebene ein Gehör gefunden haben und ihre Bedeutung in das Bewusstsein der Landesregierung NRW gerückt ist. Dennoch zeigt vor allem auch die Umfrage unter den Mitgliedsbibliotheken des vbnw, dass ein Gesetzesbeschluss allein nicht genügt, um die Lage der Bibliotheken im Land automatisch zu verbessern. Das Förderprogramm ist aus Sicht des vbnw eine erste sinnvolle Maßnahme. Der Verband empfiehlt daher seinen Mitgliedern, die Chance wahrzunehmen und wenn möglich, einen Förderantrag zu stellen. Link zur NRW-Bibliotheksförderung: www.mkw.nrw/kultur/foerderungen/bibliotheksfoerderung

STÄDTE- UND GEMEINDEBUND FORDERT: DAUERHAFTES FINANZIERUNG SICHERSTELLEN!

Im Rahmen der Sachverständigenanhörung zum Bibliotheksstärkungsgesetz vor dem Landtagsausschuss für Kultur und Medien im Oktober 2019 begrüßten die kommunalen Spitzenverbände in NRW die Stärkung der Bibliotheken als Dritte Orte. Die Möglichkeit der Erweiterung der Öffnungszeiten an Sonn- und Feiertagen sei ein Schritt in die richtige Richtung. Die Verbandsvertreter wiesen allerdings auch darauf hin, dass positive Effekte ohne geeignetes Personal möglicherweise nicht wie gewünscht eintreten würden. Kritisch stelle sich die Finanzierung der angestrebten Sonntagsöffnung dar, weil den Trägern durch die Ausweitung der Öffnungszeiten nicht finanzierbare Kosten entstünden. In der Folge seien im Zweifel nur finanzkräftige Kommunen in der Lage, von der Gesetzesänderung zu profitieren.

Die kommunalen Spitzenverbände forderten das Land daher auf, Mittel zur Finanzierung ausgeweiteter Öffnungszeiten bereitzustellen. Dieser Forderung hat das Landesministerium für Kultur und Wissenschaft mit dem Programm zur Stärkung der Sonntagsöffnung in Bibliotheken (ProSiB) entsprochen. Der Städte- und Gemeindebund NRW bewertet die Initiative im Grundsatz positiv und wird ihre Wirkung im Einzelnen nachvollziehen. Wichtig sei aus der Trägerperspektive vor allem, dass die Landesseite eine dauerhafte und unkomplizierte Finanzierung sicherstelle.

PILOTPROJEKT VOM MAI 2019 WURDE SEHR SCHNELL ZUM SELBSTLÄUFER



NILS BALD
Stadtbibliothek
Recklinghausen



ANKE LINK
Stadtbibliothek
Recklinghausen

Seit dem Umzug im Dezember 2018 und der damit verbundenen Modernisierung boomt die Stadtbibliothek Recklinghausen und hat sich nicht nur konzeptionell neu aufgestellt. Da war es nur logisch und konsequent, durch die Sonntagsöffnung dem vermehrten Bedarf und der stark gestiegenen Nachfrage gerecht zu werden.

ANSTOSS VOM BÜRGERMEISTER

Im Zuge der politischen Diskussion wurde von der Stadtspitze die Machbarkeit der Sonntagsöffnung angefragt, mit der Bitte diese Option zu prüfen. Nach internen Absprachen und Klärung der organisatorischen Konzeption haben wir uns dann für die Sonntagsöffnung entschieden. Was zunächst nur als Pilotprojekt von Mai bis September 2019 gedacht war, wurde sehr schnell darüber hinaus zum Selbstläufer.

Seit dem 19. Mai 2019 hat die Stadtbibliothek sonntags von 11 bis 16 Uhr geöffnet. Der Sonntag ist allerdings servicefrei, also ohne anwesendes

Fachpersonal. Durch die vollautomatisierten Ausleihvorgänge kann der Ausleihbetrieb aber weiterlaufen. Nur Medien, die über die Servicetheke verbucht werden müssen (Tonies, Konsolen- und Gesellschaftsspiele) sind sonntags von der Ausleihe ausgeschlossen.

Die Aufsicht über einen geregelten Ablauf haben Schließkräfte aus anderen städtischen Kultureinrichtungen, die durch detaillierte Ablaufpläne über alle sicherheitsrelevanten Maßnahmen und Vorgehensweisen informiert wurden. Sie tragen spezielle Westen, die sie als Aufsichtspersonal kennzeichnen, da sie sonst von Besucherinnen und Besuchern immer wieder mit Fachfragen konfrontiert werden. Für eine Fläche von 1.600 Quadratmetern werden zwei Schließkräfte benötigt. Der Kassenautomat kann aus technischen Gründen sonntags nicht genutzt werden. Gebührenzahlungen und Neuanmeldungen sind also nicht möglich. Die Selbstverbuchungsterminals und die digitalen Schwarzen Bretter starten jeweils automatisch. Bisher zählt das Sicherungsgate der Stadtbibliothek an einer nor-

malen Sonntagsöffnung durchschnittlich 185 Besucher. Ein recht guter Wert bei nur fünf Öffnungsstunden.

Für das Team der Stadtbibliothek ist die Sonntagsöffnung mit wenig bis gar keinem Mehraufwand verbunden. Lediglich einige Vorbereitungen müssen nach dem Samstagsdienst getroffen werden, wie zum Beispiel diebstahlgefährdete, ungesicherte Medien zu verstauen und Schlüssel für den Aufsichtsdienst bereitzulegen. Das im Vorfeld zunächst befürchtete Chaos an den Montagen nach der Sonntagsöffnung ist nicht eingetroffen, und es ist nicht unaufgeräumt als nach normalen Öffnungstagen mit Personal. Bisher sind keine besonderen Vorkommnisse zu vermelden. Das Feedback seitens der Nutzer ist durchweg positiv.

TEILNAHME AM FÖRDERPROGRAMM

Bei Leser Achim Wörsdörfer ist das neue Angebot der Bibliothek gleich gut angekommen. »Sonntags haben wir mehr Zeit und die Kinder keine Schule. Da bietet sich ein Spaziergang zur Stadtbibliothek an«, sagt er. Grundsätzlich ist Wörsdörfer begeistert von der Einrichtung, die im Dezember 2018 an der Augustinesenstraße 3 mitten in der Altstadt eröffnet hat. »Nicht nur, dass alles neu und modern ist. Hier gibt es wirklich alles, sogar Kaffee!« Mit der geplanten Teilnahme an dem Förderprogramm zur Sonntagsöffnung der Landesregierung und des Deutschen Städtetages NRW beabsichtigt die Stadtbibliothek durch ein neues Veranstaltungskonzept das Angebot für den Sonntag noch attraktiver und familienfreundlicher zu gestalten.



Fotos: privat | Illustration: Maryia Naizionsheva/Shutterstock

MIT SERVICE, OHNE SERVICE: BESUCHER AKZEPTIEREN DIE KLARE ABGRENZUNG



EDITH MENDEL
Stadtbibliothek
Dinslaken

Seit dem 12. Oktober 2019 öffnet die Stadtbibliothek Dinslaken auch am Sonntag zwischen 13 und 17 Uhr ihre Türen, gleichzeitig wurden auch die Öffnungszeiten am Samstag um zwei Stunden erweitert. Die Bibliothek schließt dann um 15 Uhr.

Die Bibliothek startete damit in eine Probephase, die bis zum 29. März 2020 dauerte. In den kommenden Wochen wird es eine Evaluierung des Projekts geben, die die Grundlage für eine Entscheidung im Rat der Stadt über die dauerhafte Fortführung im Herbst 2020 sein wird. Das Besucherzählwerk am Eingang und eine Leserbefragung werden über die Nutzung Auskunft geben.

Auch wenn die gesetzliche Möglichkeit geschaffen worden ist, eine Sonntagsöffnung umzusetzen, in Fachkreisen viel über die Bedeutung des Dritten Ortes und über die Vergleichbarkeit der Bibliotheken mit Theatern und Museen diskutiert wurde, haben weder die Öffentlichen Bibliotheken Erfahrungen mit der Sonntagsöffnung, noch ist für Leserinnen und Leser der sonntägliche Besuch der Bibliothek bisher eine Selbstverständlichkeit.

So war schnell klar, dass wir das Projekt schrittweise entwickeln und zunächst eine Probephase durchführen wollten,



bei der im ersten Schritt auf den Einsatz des Bibliothekspersonals verzichtet werden sollte.

VORÜBERLEGUNGEN

Dazu beschäftigte sich das Team zunächst mit einer Reihe von Fragen: Wie lange wollen wir öffnen? Wie bereiten wir uns und die Leser darauf vor? Wie reagieren wir, wenn Service gewünscht wird? Wer soll die Aufsicht führen, wenn wir nicht vor Ort sind? Eine weitere Frage war: Werden die gewünschten Sonntagsöffnungszeiten von den Lesern tatsächlich auch genutzt? Erweiterte Öffnungszeiten stehen bei ihnen immer ganz oben auf der Wunschliste, und die umfasste auch eine Erweiterung am Samstag, wo durch die Verschiebung der Ladenöffnungszeiten auch eine spätere Nutzung der Bibliothek bis 15 Uhr gewünscht wurde. Vor allem alleinstehende Rentner und berufstätige Eltern haben sich dafür ausgesprochen.

Die Hauptstelle der Bibliothek ist in der Regel an 35 Stunden (Dienstag bis Freitag 10 bis 18 Uhr / Samstag 10 bis 13 Uhr) in der Woche geöffnet – das ist eine durchschnittliche Öffnungszeit für eine Bibliothek unserer Größenordnung. Eine Verringerung von Öffnungszeiten während der Woche für den Samstag- bzw. Sonntausgleich war keine Option. Die Ausweitung auf der einen Seite sollte auf der anderen Seite nicht zu Einschränkungen bei den Kernzeiten führen, die überdies mit Klassen- und Kita-Führungen, Bücherbabys, Sprachencafé für Flüchtlinge, Kreativveranstaltungen, Vorlesestunden usw. gut gefüllt sind. Es sollte nicht darum gehen, langjährigen Bibliothekskunden gewohnte Zeiten für den Besuch vorzuenthalten, sondern ein tragfähiges Konzept für die Zukunft zu entwickeln und eine Teilung der Öffnungszeiten in servicefrei und serviceorientiert so zu planen, dass die Besucher Klarheit für ihren Aufenthalt in der Bibliothek bekommen. In den servicefreien Zeiten sollte die Aufsicht durch Wachpersonal dafür sorgen, dass nicht nur Medien und Gebäude geschützt werden, sondern sich auch die Menschen in der Bibliothek si-

**Eine Verringerung von
Öffnungszeiten während
der Woche als Ausgleich
war keine Option.**

cher fühlen und einen Ansprechpartner vor Ort haben. Die Nachrüstung mit Kameras stand deshalb nicht zur Diskussion.

Im Kollegenkreis wurde über das Konzept entschieden.

DAS KONZEPT

Die Infrastruktur der Bibliothek erlaubt die selbstständige Nutzung der Verbuchungsautomaten und der OPACs. Das WLAN ist frei geschaltet. Ein Sicherheitsdienst führt die Aufsicht und schaltet auch die Alarmanlage ein und aus. Nach der Entscheidung für eine Firma mussten klare Absprachen über Verhalten und Grenzen der handelnden Personen getroffen werden. Es wurde deutlich, dass man genau festlegen sollte, welche Kompetenzen hier erwartet werden. Das ist sehr wichtig, denn nicht alle Mitarbeiter eines Sicherheitsdienstes sind bibliotheksaffine Menschen und schwarzgewandete Herren am Eingang mit Sonnenbrillen und Muskelpaketen sollten es auch nicht sein. Jetzt sind drei Personen – Männer und Frauen – im Einsatz. Eine im Eingangsbereich, eine in der Kinderbücherei und eine Person im 1. Obergeschoss.

Beratung findet nicht statt. Die Informations- und Serviceplätze sind nicht besetzt. Man kann sich also nicht anmelden, Gebühren bezahlen, Auskünfte bekommen, Fernleih- und Vormerkbestellungen tätigen oder abholen, Konsolenspiele ausleihen oder spielen, Hilfe bei der Suche bekommen u.ä. Auch der Internetraum wird gesperrt. Aber es ist möglich, Medien auszuleihen, zu arbeiten, zu recherchieren, sich zu treffen, neue Zeitungen und Zeitschriften zu lesen, im Lesecafé zu sitzen uvm.

Einige Vorbereitungen für den Sonntag sind nötig, wenn wir am Samstag um 13 Uhr das Haus verlassen. Der Rücksortierraum wird abgeschlossen, der Aufzug umgestellt, so dass man nicht in die zweite Etage zur Verwaltung gelangen kann. Das Lesecafé wird mit frischem Geschirr ausgestattet, die Kasse eingeschlossen.

Der Kulturausschuss stimmte der Vorgehensweise zu. Die zusätzlichen Mittel für den Sicherheitsdienst wurden im Haushalt zur Verfügung gestellt, auch die mögliche Fortführung im Herbst wurde

**»Endlich habe ich
am Sonntag ein Ziel
in der Stadt.«**

schon berücksichtigt. Der Kulturausschuss steht Projekten der Bibliothek grundsätzlich positiv gegenüber, und so nahm man wohlwollend zur Kenntnis, dass nicht die Forderung nach Geld und Personal im Vordergrund der Diskussion stand, sondern zunächst das Sammeln von Erfahrungen in einem begrenzten, überschaubaren Zeitraum. Mit den Erkenntnissen der Evaluierung werden wir einen Vorschlag erarbeiten und haben zugesichert, auch ehrlich zu sein, wenn sich die Sonntagsöffnung als Misserfolg herausstellen sollte.

ERFAHRUNGEN UND FAZIT

Bei den Lesern stießen die erweiterten Öffnungszeiten von Beginn an auf großes Interesse. Einen Ort zu haben, an dem man sich am Sonntag kommerzfrei treffen kann, war vor allem für Familien und Rentner wichtig: »Endlich habe ich am Sonntag ein Ziel in der Stadt,« hieß es zum Beispiel. Zwischen 100 und 150 Besucher werden regelmäßig am Sonntag gezählt. Zurzeit sind es vor allem die Schüler, die in der Abiturvorbereitung die zusätzlichen Sonntagsstunden für die gemeinsame Arbeit nutzen. Aber auch die Kinderbücherei ist immer gut besucht. Der Samstag war dort immer der Familientag. Jetzt ist es auch der Sonntag, vor allem bei schlechtem Wetter. Das ist nicht zu übersehen. Der Aufwand für die Wiederherstellung der Regalordnung nach der Sonntagsöffnung ist größer geworden. Und es wird viel gespielt. Die kleinen Besucher werden gebeten, die Spiele nach dem Spielen auf einen gesonderten Buchwagen zu legen, damit sie vor der nächsten Ausleihe auf Vollständigkeit überprüft werden können. Und da liegen immer viele Spiele.

**Je schlechter das
Wetter, desto höher sind
die Besucherzahlen.**

Bisher hat uns als Fachpersonal sonntags kein Leser vermisst. Mancher Besucher bedauert zwar ein bisschen, dass kein Gesprächspartner vor Ort ist, aber alle wissen, dass sie am Sonntag alleine zu recht kommen müssen. Die klare Abgrenzung von Servicezeit und servicefreier Zeit ist akzeptiert. Denn Fakt ist, auch während der Woche brauchen nicht alle Leser Hilfestellung durch das Personal. Manchmal werden beim Sicherheitsdienst kleine Zettel mit Wünschen und Hinweisen hinterlegt, oder man holt die erforderlichen Informationen für den geplanten Sonntagsbesuch noch schnell am Samstag.

Allerdings gibt es einen direkten Zusammenhang zwischen Wetterlage und Besucheraufkommen – je schlechter das Wetter, desto höher sind die Besucherzahlen. Das lässt die Prognose zu, dass möglicherweise im Sommer auf die Sonntagsöffnung verzichtet werden kann, weil die Menschen dann andere Ziele und Möglichkeiten haben. Vielleicht ist eine Lösung von »O« bis »O« denkbar; so wie bei den Winterreifen – von Oktober bis Ostern.

Aber zunächst wird es darum gehen, nach Beendigung des Projekts Sonntagsöffnung alle Erkenntnisse zusammenzutragen. Und hier sind nicht nur die Zahlen zu berücksichtigen, sondern auch die Ergebnisse der Leserumfrage und die Erfahrungen des Sicherheitspersonals. Doch bis zum 29. März gab es samstags um 13 Uhr die Durchsage: »Liebe Leserinnen und Leser. Das Team der Bibliothek verabschiedet sich jetzt ins Wochenende. Für sie beginnt jetzt die servicefreie Zeit. Die Bibliothek schließt heute um 15 Uhr. Wir wünschen Ihnen ein schönes Wochenende.«

NEUE OPEN LIBRARY VORAUSSETZUNG FÜR LÄNGERE ÖFFNUNGSZEITEN



DIANA FINKELE
Eigenbetriebsähnliche
Einrichtung
Bildung Moers



URSULA WILTSCH
Stadtbibliothek
Moers

Will man die Zukunft der Bibliotheken sehen, muss man nach Norden schauen, beispielsweise nach Helsinki. Dort wurde im vergangenen Jahr ein gigantisches Bibliotheksneubauprojekt eröffnet: Oodi – die Bibliothek mit Park: baulich ein Palast, konzeptionell ein »Wohnzimmer«, ein Dritter Ort. Bleiben wir im Norden: Eine ganz besondere Future Library wächst gerade in der Nähe von Oslo: Die Künstlerin Katie Paterson lässt dort seit 2014 Bäume für 100 Bücher wachsen, die erst in knapp 100 Jahren, nämlich im Jahr 2114, gedruckt werden. Margaret Atwood (2014), David Mitchell (2015), Sjórn (2016), Elif



Shafak (2017) und Han Kang (2018) lieferten die ersten Manuskripte, jedes Jahr kommt bis 2114 ein weiteres hinzu.

BIBLIOTHEK UND VHS

Wie steht es um die Zukunft der Moerser Bibliothek? Diese Frage haben wir uns spätestens ab 2017 gestellt – im Rahmen des Kulturentwicklungsprozesses (KEP), den wir gemeinsam mit einer Beratungsfirma, vielen Bürgerinnen und Bürgern und Vertretern der Kommunalpolitik durchgeführt haben. Schon im Vorfeld des KEP war von einem Kommunalpolitiker die Anregung gekommen, das 2010 eröffnete Bildungszentrum, das u. a. unsere Bibliothek und unsere Volkshochschule beherbergt, zu einem Wissenslabor weiterzuentwickeln. Diese Anregung nahmen wir gerne auf und beschäftigten uns in einer Arbeitsgruppe mit dem neuen Bildungszentrum und den beiden »großen Bewohnerinnen« Volkshochschule und Bibliothek.

Die Runde, die mehrheitlich aus Vertretern der Kommunalpolitik sowie der Bildungs- und Kultureinrichtungen bestand, wurde geradezu elektrisiert durch die damalige Bibliotheksmitarbeiterin Lydia Linsen: Sie berichtete über die Entwicklung der Bibliotheken in Skandinavien, die mit Open Library (OL) und Makerspaces im Zeitalter der Digitalisierung damals neue Wege gingen. Beate Schieren-Ohl, Leiterin der Volkshochschule, brachte die Idee des Selbstlernzentrums ein – ein Ort, an dem man sich aufhalten und digital selbst weiterbilden kann. Aus beiden Ansätzen entstand ein aus unserer Sicht umsetzungsfähiges Zukunftskonzept, und so ging es als Vorschlag in den Abschlussbe-

richt unseres Kulturentwicklungsprozesses ein. Nachdem der Kulturausschuss und der Rat der Stadt Moers den vorgelegten Abschlussbericht für gut befunden und uns mit der Vorlage konkreter Umsetzungsvorschläge beauftragt hatte, machten sich die Teams der Bibliothek und der Volkshochschule ans Werk.

Mit dem Personalrat wurde eine umfangreiche Dienstvereinbarung zur Open Library erarbeitet.

Eine simple Grundvoraussetzung setzten wir 2019 im Hanns-Dieter-Hüsch-Bildungszentrum um: ein flächendeckendes, stabiles WLAN. Auch der nächste Schritt ist schon fast getan: Noch 2020 werden wir unseren zweiten Baustein, der Bibliothek und Volkshochschule räumlich und inhaltlich noch enger zusammenbringen wird, realisieren: das Selbstlernzentrum. Den ersten großen Baustein, die Open Library, konnten wir am 25. Januar 2020 eröffnen.

STANDORT UND KONZEPT

Die Hauptstelle der Bibliothek Moers ist seit 2010 gemeinsam mit Volkshochschule und Stadtarchiv im Hanns-Dieter-Hüsch-Bildungszentrum im Umfeld mehrerer Schulen zentral in der Innenstadt von Moers untergebracht. Mit dem Neubau der Bibliothek wurde RFID-Selbstbedienungstechnik eingeführt. Das Gebäude ist offen gestaltet, mit großzügigen Fensterflächen. Die Volkshochschule bietet in der Woche Kurse bis fast 22 Uhr sowie Veranstaltungen auch am Wochenende an. Bei der Machbarkeitsstu-

die für eine Offene Bibliothek als Auftrag aus dem Kulturentwicklungsprozess zeigte sich schnell: Die Voraussetzungen für eine Offene Bibliothek waren im Gebäude insgesamt gut. Im vorderen Eingangsbereich, dem Windfang, existierte eine Notfalltür, die sich für einen separaten OL-Eingang eignen würde, bei gleichzeitiger Möglichkeit der kompletten Schließung sämtlicher sonstiger Gebäudeteile (u. a. Büroräume, Server- und VHS-Unterrichtsräume). Vor der OL-Einführung gab es bereits eine Außenrückgabe, eine Rücksortieranlage sowie drei Selbstverbucher-Terminals, Sicherheitsgates und einen Kassensautomaten. Eine Alarmanlage sichert die Bibliothek und das gesamte Gebäude.

Die Öffnungszeiten sollten mit der OL-Einführung von 35 Stunden auf 69 Stunden fast verdoppelt werden. An Feiertagen, bei großen Veranstaltungen oder Softwarewartungen muss die Open Library geschlossen bleiben: Das Erdgeschoss muss für größere Veranstaltungen umgebaut werden.

Parallel zur OL-Einführung wurden der Kassensautomat sowie die älteren Selbstverbucher und sämtliche Nutzer-PCs ausgetauscht. Alle Geräte in der Bibliothek wurden auf Windows 10 umgestellt. Zusätzlich wurde ein weiteres Sicherheitsgate im Erdgeschoss für den neuen Eingang installiert. Außerdem wurden ein sogenanntes Entrypanel, ein Zutrittscomputer, im Windfang sowie ein weiterer Selbstverbucher im 1. Obergeschoss installiert. Im Bibliotheksgebäude wurden insgesamt über 1.500 Meter Kabel verlegt und 13 Kameras verteilt, in enger Absprache mit dem Personalrat und dem Datenschutzbeauftragten der Stadt Moers.

FINANZIERUNG

Im Herbst 2019 wurde ein Förderantrag beim Land NRW gestellt, der im April schriftlich mit einer 80%igen Förderung (Haushaltssicherungs-Kommune) in Höhe von 76.000 Euro bewilligt wurde. Hinzu

kommen Kosten in Höhe von 45.000 Euro für Umbaumaßnahmen im Gebäude, die zusätzlich zum 20%igen Projekteigenanteil allein von der Kommune getragen wurden. Nach den Sommerferien 2019 begannen fünf Monate intensiver Projektrealisierung überwiegend im laufenden Bibliotheksbetrieb. Im November hatte die Bibliothek 2,5 Wochen geschlossen, um Kamerakabel, ein neues Netzwerk sowie die eigentliche Open-Library-Technik zu installieren. Auch eine neue behindertengerechte Automatik wurde in die vorhandene Tür eingebaut. Danach begann eine zweimonatige Testphase mit einem ausgewählten Nutzerkreis, in der die gesamte Technik und Administration in intensiver Zusammenarbeit mit der städtischen IT und dem Anbieter programmiert und auf die lokale Situation angepasst und ausgetestet werden konnte. Am 25. Januar 2020 öffnete in Moers die Open Library nach insgesamt gut dreijähriger Vorbereitungszeit.

TECHNIK UND UMSETZUNG

Die Technik für die Open Library besteht aus einem Zutrittscomputer im Windfang für die behindertengerechte Tür, einem Kameraüberwachungssystem sowie automatisierten Lautsprecherdurchsagen zur Schließung. Im Bibliothekseingangsbereich ist ein netzwerkunabhängiger Bewegungsmelder installiert, um Personen, die die Bibliothek verlassen, automatisiert die Tür zu öffnen. Auch die Lichtsteuerung erfolgt automatisiert, allerdings netzwerkunabhängig über eine Zeitschaltuhr. Die Toiletten im Erdgeschoss in der Bibliothek sind während der Open-Library-Zeit nutzbar. Die Toiletten der übrigen zwei Etagen bleiben verschlossen. Am Abend erfolgt eine Scharfschließung des Gebäudes mittels eines Wachdienstes, der vorher einen Kontrollgang durch die gesamte Bibliothek durchführt.

Einlass ist für Jugendliche und Erwachsene ab 16 Jahren. Die Einlasskontrolle wird über einen Datenabgleich mit der Biblio-

theekssoftware über eine NCIP Schnittstelle (Kommunales Rechenzentrum Niederrhein in Kamp-Lintfort) gesteuert. Kinder können in Begleitung von Erwachsenen in die Bibliothek kommen. Von der OL-Ausleihe ausgenommen sind Konsolenspiele, Kunstwerke der Artothek, Tonies sowie Fernleihen.



Mit dem Personalrat wurde eine umfangreiche Dienstvereinbarung zur Open Library erarbeitet. Dabei wurde eine halbjährige Probephase vereinbart, nach der das Konzept evaluiert und angepasst werden soll.

»Schöne Sitzplätze, nette Atmosphäre, schönes Ausflugsziel mit Kindern am Sonntag«. – »I had normally not enough time during the week to come to the library. It is really helpful that the library can be visited also on sundays. Thanks to make this possible«. Die Nutzenden sind, wie solche Rückmeldungen zeigen, von dem neuen Angebot begeistert. Die erweiterten Öffnungszeiten wurden sehr gut angenommen und die ersten Neuanmeldungen flatterten schnell ins Haus. Die Neugierde und Vorfreude auf die Realisierung unseres weiteren Bausteins, des Selbstlernzentrums, ist groß.

Wer in die Zukunft der Bibliotheken schauen will, darf vielleicht auch einen Blick nach Moers werfen. Wird es in der Zukunft dann überhaupt noch gedruckte Bücher geben? 100 bestimmt, die »wachsen« ja gerade in Oslo. 🌱

KULTURSCHAFFENDE FÜR SONNTAGS GESUCHT – DAS BERLINER VORBILD



BARBARA BROCKAMP
Stadtbibliothek Minden

nenstadt in der Oberen Altstadt, einem Brennpunktviertel der Stadt, beheimatet ist.

Eine Sozialraumanalyse von Mai 2019 zeigt auf, dass in diesem Bereich ein hoher Anteil an sozial schwächeren Alleinlebenden, oft auch erwerbslos und/oder älter, sowie an Familien mit und ohne Migrationshintergrund in preisgünstigen Mietwohnungen lebt. Die Studie kommt zu dem Schluss, dass es an Treffpunkten in diesen Bereich fehlt. Damit ist die Situation ähnlich wie in Rheydt, nur dass die Stadtbibliothek Minden sehr versteckt in den oberen Stockwerken des Bildungszentrums untergebracht ist. Dadurch ist sie nicht wirklich sichtbar im Straßenbild, zumal der Eingang auch noch in einem kleinen Innenhof liegt.

DIE IDEE

Nach einem Besuch der Amerika-Gedenkbibliothek in Berlin und der Feststellung, dass dort sonntags kleine »Appetithäppchen« durch Kulturschaffende die Menschen in den von außen doch eher nichtssagenden Bau ziehen, fand die Bibliotheksleitung das Konzept faszinierend, einen Kultur- und Informationsort dann zu öffnen, wenn die Menschen Freizeit haben, und den Mut aufzubringen, die Hausverantwortung in andere Hände zu legen. Aber würde es in einer Mittelstadt mit 80.000 Einwohnern tatsächlich gelingen, die Kulturschaffenden und Kunden für einen solchen Plan zu gewinnen? Eine sehr offene Frage, auf die es noch keine Antworten gibt.

Seit 2014 gibt es in der Stadtbibliothek Minden alle zwei Jahre einen vom Team und Honorarkräften durchgeführten, gut

DAS „SONNTAGSBUREAU“ DER AMERIKA-GEDENKBIBLIOTHEK

Die Amerika-Gedenkbibliothek (AGB) in Kreuzberg ist einer von zwei Standorten von Deutschlands größter Öffentlicher Bibliothek, der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Sonntagsöffnung ohne Beratung ist in Berlin gesetzlich nur bei besonderen Anlässen möglich. Diese werden seit September 2017 regelmäßig geschaffen, so dass die AGB sonntags von 11 bis 17 Uhr öffnen kann. Eine Gruppe freier Künstler des sogenannten „Sonntagsbureaus“ organisiert wöchentlich wechselnde, kulturelle Veranstaltungen von Performances über Lesungen bis zu Lachyoga-Kursen. Die Mitarbeitenden des Sonntagsbureaus sorgen auch für geregelte Abläufe, zusätzlich ist ein Wachdienst eingesetzt. Arbeitsplätze, Freihandmedien, WLAN, Ausleih- und Rückgabeautomaten sowie Computer stehen zur Verfügung, fachliche Beratung gibt es nicht.

besuchten Bilderbuchsonntag, bei dem Lesaktivitäten für junge Familien »serviert« werden. Auch die »Nacht der Bibliotheken« wird in der Regel mit kleinen Kulturhighlights bespielt, die Mitarbeitende der Bibliothek und Kulturschaffende bzw. Vereine gemeinsam planen und durchführen.

VORÜBERLEGUNGEN

Klar war und ist, dass regelmäßige Aktivitäten am Wochenende nicht noch zusätzlich durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfolgen können, da das Personal schon in der Woche manchmal knapp ist. Viele Kollegen haben Familie und wollen nicht noch

am Wochenende arbeiten. Minden ist Haushaltssicherungsgemeinde. An neue Stellen im freiwilligen Bereich ist also nicht zu denken. Dann erfuhren wir vom Förderprogramm »hochdrei – Stadtbibliotheken verändern« der Bundeskulturstiftung, das die Transformation der Bibliotheken zu Dritten Orten befördern will. Wieder stellte ich mir die Frage, ob das nicht eine Möglichkeit sein könnte, die Idee der kulturellen Sonntagsöffnung als Testfeld auf dem Lande voranzutreiben, zumal es ja gerade nicht um die Ausleihe, sondern um den Aufenthalt gehen sollte. Wie aber ließe sich die Frage der Personalbesetzung klären?

Inzwischen arbeitete die Stadtbibliothek verstärkt mit der Volkshochschule zusammen, die mehr Erfahrungen im Bereich der regelmäßigen Wochenendarbeit hat. Im Bereich der kulturellen und politischen Bildung organisieren Bibliothek und VHS Lesungen und sonstige Aktivitäten gemeinsam. Die Partnereinrichtung hat einen Pool an Dozenten, aus dessen Expertise u. a. Themen und Aktivitäten für »Kulturhäppchen« erarbeitet und gestaltet werden können. Wenn es also über die Stiftung gelingen würde, eine Koordinationsstelle für die Sonntagsöffnung zu schaffen, die ein auf die Bedürfnisse der Menschen zugeschnittenes Programm mit Kulturschaffenden und VHS-Dozenten gemeinsam auf die Beine stellt und die dafür nötigen begleitenden Arbeiten wie Programmgestaltung, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit übernimmt, dann könnte der Versuch einer Sonntagsöffnung Realität werden.

Da aber die Volkshochschule in Minden ein Zweckverband ist, mussten die am Zweckverband beteiligten Städte eingebunden werden. Die Bürgermeister waren durchaus interessiert, aber nur die Stadt Bad Oeynhau-

sen sah für sich genügend Potential für eine Öffnung. Dort ist die Stadtbibliothek in einer Passage direkt am Kurpark untergebracht. Eine Sonntagsöffnung könnte gerade für die Kurgäste, aber auch für Familien eine interessante Möglichkeit sein, den Sonntag gewinnbringend zu gestalten. Beantragt wurden also bei der Kulturstiftung des Bundes eine Koordinationsstelle und Mittel für Honorarkräfte sowie für Werbemaßnahmen für beide Städte. Anfang 2020 sagte die Kulturstiftung eine Förderung von knapp 174.000 Euro zu.

DAS KONZEPT

Im Projekt geplant sind verschiedene Phasen. Zunächst einmal sollen die Konzeptionierung und Durchführung eines Beteiligungsprozesses erfolgen, bei dem die Bürger sowie die Kulturschaffenden der beiden Städte ihre Wünsche und Vorstellungen einbringen werden. Danach wird ein auf die jeweilige Bibliotheksgröße zugeschnittenes Programm gestaltet, das sicher intensiv beworben werden muss. Nach einer praktischen Testphase erfolgt die Bewertung des Pilotzeitraumes. Anhand der Ergebnisse kann dann jede Gemeinde entscheiden, ob die Sonntagsöffnung zum Regangebot werden soll und kann.

Die Sozialraumanalyse kommt zu dem Schluss, dass es an Treffpunkten fehlt.

Offen sind zum jetzigen Zeitpunkt viele Fragen, die durch Praxistests geklärt werden müssen. Zu welchen Tages- und Jahreszeiten und wie häufig öffnen die beiden Bibliotheken am Sonntag? Erfolgt der Start zeitgleich oder zeitversetzt? Welche Ideen werden die Kul-

Mit kulturellen
„Appetithäppchen“
lockt die AGB
sonntags ihre Kunden.



turschaffenden der Region einbringen? Was davon ist realistisch? Gelingt es, ein Programm zu gestalten, das Besucher attraktiv finden werden? Ist es möglich, ein Werbekonzept zu finden, das Strahlkraft für die doch relativ versteckt liegenden Standorte entwickelt?

In Minden wurden die Idee und der Förderantrag dem städtischen Kulturausschuss im Herbst 2019 vorgestellt. Dabei lag ein Schwerpunkt der Berichterstattung auf der Fragestellung, ob nicht eine gezielte Kooperation der fünf Altkreisgemeinden auch für die Bibliotheken sinnvoll und gewinnbringend sein könnte, wie es schon beim Volkshochschulverbund der Fall ist. Der Personalrat der Stadt allerdings ist wenig begeistert, sieht er doch die Gefahr, dass Mitarbeiter auch am Wochenende arbeiten müssen. In Bad Oeynhausen ist gerade die Leitungsstelle der Bibliothek neu besetzt worden. Dort denkt man derzeit intensiv über einen Neubau der Einrichtung in unmittelbarer Nähe zur VHS nach. Die geplante Befragungsphase zum Thema Sonntagsöffnung wird neue Erkenntnisse über Zielgruppen, ihre Bedarfe und Nutzungsmöglichkeiten der Bibliotheksräume für eine Wochenendöffnung als Open Library bringen. ♥



TESTPHASE: SAMSTAGS DOPPELT SO LANGE GEÖFFNET

DR. NORBERT KAMP, MARTINA LESCHNER, STEPHAN SCHWERING
Stadtbüchereien Düsseldorf

Zentraler Erfolgsfaktor von Bibliotheken ist eine hohe Zugänglichkeit. Mit der Aussicht auf die Eröffnung der neuen Zentralbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf Mitte 2021 mit ausgedehnten Öffnungszeiten auch als Open Library (Öffnungszeit ohne Bibliothekspersonal) werden deshalb seit 2019 noch am alten Standort erweiterte Öffnungszeiten getestet. Diese Testphase ist besonders wichtig, da die Erkenntnisse u. a. der internen Organisation sehr hilfreich für künftige Planungen sind.

Lange Lernnächte fanden in der Zentralbibliothek im April 2019 bereits im Vorfeld der generellen längeren Öffnungszeiten statt. Die Zentralbibliothek blieb für Abiturienten und alle Lernenden eine Woche lang bis 22 Uhr geöffnet. Vor Ort waren ein Bibliothekar und zwei Sicherheitskräfte dabei. Die Lernenden wurden von zwei mobilen Nachhilfelehrern unterstützt und mit Studentenfutter, Getränken und Kurzmassagen bei Kräften gehalten. Insgesamt nutzten 639 junge Lernende die verlängerten Öffnungszeiten, die auch als Test für die kommende Erweiterung der Öffnungszeiten als Open Library dienen.

Erarbeitet wurde das Konzept der Open Library von einer internen Projektgruppe in enger Kooperation mit dem Hauptamt, dem zuständigen Kulturdezernat und dem Personalrat. Politisch wurden die erweiterten Öffnungszeiten begrüßt, das Votum im Stadtrat war einstimmig. Die Herangehensweise an die Problematik war sehr praxisorientiert, alle offensichtlichen organisatorischen Fragen wurden vorab geprüft. Vereinbart wurde eine Probephase von zunächst einem Jahr. Eine größere Diskussion darüber, ob Publikumszeiten ohne Bibliothekspersonal sinnvoll sind, gab es nicht. Die Stadtbüchereien haben in den vergangenen Jahren gezielt Erfahrungen zum veränderten Nutzerverhalten in der Zentralbibliothek gesammelt. Dabei hat sich gezeigt, dass viele Kunden die Bibliothek zum Lernen und Arbeiten aufsuchen und daher ein großes Bedürfnis haben, die Zentralbibliothek eigenständig länger nutzen zu können.

Gewusst wann: Mit diesem Plakat werden die erweiterten Öffnungszeiten beworben.

Das Bibliothekspersonal wird natürlich gebraucht, aber wegen der veränderten Nutzung der Bibliothek eben nicht immer. Hieran wird auch die neue Funktion von Bibliotheken überaus deutlich: Die Aufenthaltszeit in der Bibliothek verlängert sich. Menschen suchen die Bibliothek auf, um sich zu treffen, zu arbeiten, sich inspirieren zu lassen oder einfach die Bibliothek als Dritten Ort neben Arbeit und ihrem Zuhause zu nutzen. Dies zeigt sich insbesondere am Samstag, an dem die zusätzlichen Öffnungszeiten überaus stark angenommen werden. Hier ist schon die Zentralbibliothek am alten Standort zu einem lebendigen Dritten Ort geworden.



KUNDENWÜNSCHE

Seit dem 1. Juli 2019 ist die Zentralbibliothek am Bertha-von-Suttner-Platz insgesamt 56 Stunden wöchentlich geöffnet, acht Stunden länger als zuvor. Die Ausweitung der Öffnungszeiten orientierte sich dabei an den Kundenwünschen, die in den regelmäßigen Befragungen geäußert wurden: Die Zentralbibliothek öffnet nun eine Stunde früher, also bereits um 10 Uhr, und bleibt montags bis freitags weiterhin durchgehend bis 20 Uhr (bis 19 Uhr mit Bibliotheksteam) geöffnet. Samstags können die Kundinnen und Kunden die Bibliothek nun doppelt so lange wie bisher, nämlich von 10 bis 16 Uhr (bis 14 Uhr mit Bibliotheksteam) nutzen.

Insbesondere die Verdoppelung der Öffnungszeit am Samstag ist ein voller Erfolg: Im zweiten Halbjahr 2019 nutzten allein 17.916 Besucher die zusätzlichen Nachmittagsstunden. Realisiert wurde die Erweiterung der Öffnungszeiten ohne zusätzliches Bibliothekspersonal. Ein Wach- und Schließdienst deckt die Zusatzstunden ab. Lediglich ein Mitarbeiter arbeitet während der Testphase in Open-Library-Zeiten im Hintergrund.



	MO	DI	MI	DO	FR	SA
09.00						
10.00						
11.00						
12.00						
13.00						
14.00						
15.00						
16.00						
17.00						
18.00						
19.00						
20.00						

Full Service		Open Library	
Mo-Fr	10.00 Uhr-19.00 Uhr	Mo-Fr	19.00 Uhr-20.00 Uhr (nur mit Wachdienst)
Sa	10.00 Uhr-14.00 Uhr	Sa	14.00 Uhr-16.00 Uhr (nur mit Wachdienst)

Die Öffnungszeiten der Zentralbibliothek wurden an allen Öffnungstagen erweit (rot Full Service, hellrot Open Library).

PLUS 5,8% BESUCHER

Die ersten Erfahrungen zeigen, dass sich die Besucher auf die Servicezeiten des Bibliothekspersonals einstellen und die zusätzlichen Öffnungszeiten der Zentralbibliothek dankbar und sehr gut annehmen. Insgesamt konnten so die Besucherzahlen der Zentralbibliothek im zweiten Halbjahr 2019 um 5,8 Prozent gesteigert werden. Auch die persönlichen Rückmeldungen der Kunden sind durchweg positiv. Wichtig war dabei von Anfang an die umfassende Information über die Neuerungen und vor allem über die Servicezeiten mit Bibliothekspersonal. Es hat sich gezeigt, dass auch eine breit angelegte Kampagne »Mehr Zentralbibliothek!« hier nicht nur informiert, sondern auch, wie gewünscht, den positiven, kundenorientierten Eindruck der Zentralbibliothek verstärkt hat.

Durch die ausgedehnten Öffnungszeiten der Zentralbibliothek als Open Library, die perspektivisch auch in den Stadtteilbibliotheken Thema und vor allem in der neuen Zentralbibliothek ab 2021 prägend sein werden, wird gleichzeitig die Notwendigkeit neuer, zeitgemäßer digitaler Servicedienstleistungen deutlich. So ist zeitnah die Einführung einer Online-Anmeldung für Düsseldorfer sowie aller gängigen Formen des E-Payments geplant. 🍷

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen | fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16
Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



info@missing-link.de | www.missing-link.de

Illustration: Maryia Naizdonyshewa/Shutterstock

BIBLIOTHEKSFUNKTIONEN FÜR EINE DIGITALE GESELLSCHAFT

SUSANNE KEYZERS

Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken bei der Bezirksregierung Düsseldorf

Die Digitalisierung der Gesellschaft hat in den vergangenen zehn Jahren einen umfassenden Veränderungsprozess in Öffentlichen Bibliotheken (ÖBs) angestoßen. Bestehende Funktionen und Angebote werden hinterfragt und an die sich verändernden Rahmenbedingungen angepasst. Gleichzeitig entsteht eine Vielzahl an neuen Angeboten. Bilder von Bibliotheken als Dritter Ort werden diskutiert, die damit verbundenen Aufgaben und Angebote bleiben jedoch häufig unscharf. Die Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW hat deshalb einen Funktionsrahmen mit fünf Bibliotheksfunktionen entwickelt. Petra Büning, Leiterin der Fachstelle, erklärt im Interview, wie der Funktionsrahmen Bibliotheken, Politik und Verwaltung dabei unterstützen kann, die für ihre Kommune passende Bibliothek in der digitalen Gesellschaft zu entwickeln.

Warum ist es für Bibliotheken wichtig, ihr Profil zu schärfen und eine Strategie zu entwickeln?

Büning | Da die Ressourcen einer Bibliothek leider immer viel zu begrenzt sind, ist es für Bibliotheken wichtig, sich auf Zielgruppen und Handlungsfelder zu konzentrieren und daraus eine Strategie zu entwickeln. Außerdem können sie damit ihrem Träger zeigen, was und wieviel die Öffentliche Bibliothek von heute tatsächlich für die Kommune leistet und sich so als unverzichtbaren Dienstleister innerhalb der Kommune positionieren.



Wie kann der Funktionsrahmen den Strategieprozess unterstützen?

Büning | Mit dem vorliegenden Modell schaffen wir einen Rahmen, der es den Bibliotheken ermöglicht, einfach und klar Schwerpunktthemen zu setzen, ihr eigenes Angebot zu bewerten und gegebenenfalls Neues zu entwickeln. Es hilft dabei, im

Petra Büning plädiert dafür, dass sich Bibliotheken auf bestimmte Handlungsfelder konzentrieren.

Team ein einheitliches Verständnis über Aufgaben und Funktion der Bibliothek herzustellen. Die Leitung kann definieren, welche Kompetenzen im Team benötigt werden und Maßnahmen zur Personalentwicklung treffen. Gegenüber Politik und Verwaltung bildet es eine transparente Grundlage zur Darstellung benötigter Ressourcen. Und auch in der Kommunikation mit den Kunden herrscht Transparenz über Angebote und Leistungen der Bibliothek.

Sie halten es nicht für sinnvoll, alle fünf Funktionen an einem Bibliotheksstandort gleichermaßen zu bedienen. Was bedeutet das konkret?

Büning | Jede Bibliothek verfügt nur über begrenzte Ressourcen, gleichzeitig wachsen die Anforderungen der Kunden. Ein qualitativ hochwertiges Angebot in allen fünf Bereichen wird daher nicht möglich sein. Deshalb empfehlen wir Bibliotheken, sich auf wenige Funktionen zu konzentrieren. Das hat gleich mehrere Vorteile. Das Profil der Bibliothek wird sichtbar. Aufgaben und Funktion können zielgerichtet nach außen kommuniziert werden. Und die Bibliothek gewinnt an Relevanz für die Kommune bzw. ihren Einzugsbereich. Das heißt natürlich auch, das aktuelle Angebotsportfolio zu hinterfragen und zu entscheiden, welche Angebote fortgeführt, eingestellt und um neue Angebote ergänzt werden sollen.

Nach welchen Kriterien sollen die Bibliotheken die für sie passenden Funktionen auswählen?

Büning | Anspruch der Bibliothek muss es sein, für die jeweilige Kommune oder das Einzugsgebiet unverzichtbar zu sein. Für die Angebotsentwicklung ist es daher unerlässlich, Stärken und Schwächen des eigenen Betriebs zu kennen sowie das Umfeld der Bibliothek zu analysieren. Dazu gehört zum Beispiel die demografische als auch die sozio-ökonomische Struktur des Einzugsgebiets. Ausgehend von den gesammelten Informationen können dann relevante Zielgruppen und die passenden Bibliotheksfunktionen festgelegt werden.

Neben den fünf Funktionen nennen Sie vier Ressourcen, die bei der Entwicklung von Angeboten für jede Funktion entscheidend sind, aber je nach Funktion eine unterschiedliche Rolle spielen. Wie kann man sich das konkret vorstellen?

Büning | Öffentliche Bibliotheken benötigen, wie jede andere Einrichtung auch, zur Erfüllung ihrer Aufgaben Ressourcen. Für den Funktionsrahmen haben wir die Ressourcen Bestand, Raum, Technik und Mitarbeiterkompetenzen ausgewählt. Welche Rolle jede

Ressource spielt, hängt von der ausgewählten Funktion ab. Die Technikausstattung spielt beispielsweise für die Umsetzung der Funktion »Digitales Kompetenzzentrum« eine herausragende Rolle, während Raumgröße und -gestaltung bei der Funktion »Kommunaler Begegnungs- und Kommunikationsort« im Vordergrund stehen werden. Selbstverständlich kann aber bei allen Funktionen auf keine der Ressourcen verzichtet werden.

Sie erproben das Funktionsmodell zum ersten Mal im Rahmen Ihres Qualifizierungsprogramms »Strategieentwicklung für

Stadtteilbibliotheken«. Können Sie schon von ersten Erfahrungen berichten?

Büning | Wie wir gehofft haben, hat der Funktionsrahmen bei den Stadtteilbibliotheken zur Klärung des eigenen Profils beigetragen. Er hilft, Inhalte zu sortieren und die vielfältigen Aufgaben einer Bibliothek differenziert zu betrachten. Auch im Gespräch mit Kommunalpolitikern hat sich gezeigt, dass der Funktionsrahmen die Aufgaben Öffentlicher Bibliotheken transparent darstellbar macht.

DIE FÜNF BIBLIOTHEKSFUNKTIONEN

Die Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW hat nach einer Analyse von veröffentlichten Visionen und Strategien Öffentlicher Bibliotheken und Bibliotheksverbände weltweit fünf Bibliotheksfunktionen identifiziert, die eine hohe Relevanz für die strategische Ausrichtung der Bibliothek im 21. Jahrhundert haben. Die Grundaufgabe, den Zugang zu Informationen und Medien zu ermöglichen, bleibt davon unberührt. Die fünf Funktionen eröffnen vielmehr neue Perspektiven, die Informationsvermittlung in der digitalen Gesellschaft durch andere Zugangswege zu ergänzen.



Digitales Kompetenzzentrum: Die Bibliothek als »Digitales Kompetenzzentrum« verfügt über eine größere Sammlung an neuer digitaler Alltags- und Technik und bietet so praktischen Zugang zu dieser Technik. Sie legt sowohl einen Schwerpunkt auf digitale bzw. »digital-angereicherte« Medien (z. B. TipToi-Stifte) im Medienbestand als auch auf das Thema »digitale Technik« in ihrem Veranstaltungsangebot. Sie bietet die Möglichkeit, den Umgang mit digitaler Technik in ihren Räumlichkeiten auszuprobieren.



Kultur- und Literaturort: Die Bibliothek als »Kultur- und Literaturort« bietet eine breite Auswahl an Literatur. Durch vielseitige Angebote, wie z. B. Lesungen, Schreibwerkstätten, Bilderbuchkinos, Medienkisten fördert sie die Lust am Lesen. Ausstellungen, Musikveranstaltungen, Theatervorstellungen und andere Veranstaltungen ermöglichen einen zwanglosen Zugang zu allen Kultur- und Kunstrichtungen. Die Bibliothek ist für alle gesellschaftlichen Schichten ein niedrigschwelliges Portal zur örtlichen Kultur- und Literaturszene und ein anerkannter Netzwerkpartner in der lokalen Kulturszene.



Ort für Inspiration: Die Bibliothek als »Ort für Inspiration« bietet Raum und Ausstattung für das freie und kreative Arbeiten und zum Sam-

melnen neuer Erfahrungen mit analoger und digitaler Technik. Sie führt regelmäßig Workshops durch und bietet selbstorganisierten Lerngruppen Raum für Erfahrungsaustausch und gemeinsame Lernerlebnisse. Mit ortsansässigen Akteuren und Bildungseinrichtungen ist sie vernetzt. Ihr Angebot an Kreativmaterialien und Ausstattung ergänzt sie durch klassische Lernmedien. Sie entwickelt ihr Angebot unter Beteiligung ihrer Nutzer kontinuierlich weiter und ermöglicht es ihnen, eigene Angebote in ihren Räumen umzusetzen.



Begegnungs- und Kommunikationsort: Die Bibliothek als »Kommunaler Begegnungs- und Kommunikationsort« ermöglicht den Zugriff für alle Bürger auf alle Arten von Informationen, die das Gemeinwesen betreffen. Sie ist Informationsdienstleister für lokale Initiativen, Verbände und Interessensgruppen, organisiert Veranstaltungen zu kommunalen Themen und stellt ihre Räumlichkeiten auch für Veranstaltungen kommunaler Gruppen, Vereine und Verbände zur Verfügung. Im Auskunftsdienst legt sie einen Schwerpunkt auf kommunale Themen. In ihren Räumen bietet sie Dienstleistungen des Bürgerbüros an. Sie ist ein öffentlich zugänglicher Treffpunkt für Einzelpersonen und Gruppen. 🍷

Foto: Anna Kaduk

MARTIN BERENDSE, LEITER DER OBA: „WIE WERDEN WIR SUPER-AMSTERDAMER?“

Das größte Öffentliche Bibliothekssystem nicht nur der Niederlande, sondern ganz Europas befindet sich in der 800.000-Einwohner-Metropole Amsterdam. 26 Zweigstellen gehören zur OBA, der „Openbare Bibliotheek Amsterdam“. Sie ist ein Highlight der Stadt und Anziehungspunkt nicht nur für Nutzerinnen und Nutzer, sondern auch für Touristen und Bibliothekare aus aller Herren Länder.



SUSANNE LARISCH
Redaktion ProLibris

weiligen Vortrag die Vision für seine Öffentliche Bibliothek vor. Er beschrieb, welche Veränderungsprozesse durch das »Re-Thinking« angestoßen werden, und wie sich dadurch nicht nur die Bibliothek, sondern im besten Fall auch die Menschen verändern, die sie besuchen.

Berendse und sein Team planten den Veränderungsprozess in zwei Phasen, orientiert an zwei Jubiläen: die erste, 2014 bis 2019, endete mit dem Fest zum 100-jährigen Bestehen, die zweite soll zum 750-jährigen Bestehen Amsterdams 2025 abgeschlossen sein.

HANDBUCH ZUM 100-JÄHRIGEN

Jeder, so erläuterte Berendse, versuche zurzeit, Bibliothek neu zu erfinden. »Ich werde Ihnen das am Beispiel Amsterdams erzählen. Es ist nicht Neues, aber es geht darum, wie wir dieses Neuerfinden gestalten«. Anlass mit der Strategie in die Öffentlichkeit zu gehen, war das 100-Tage-Fest zum 100-jährigen Be-

Marketing-Idee: Martin Berendse präsentiert ein Handbuch, das tatsächlich einen Handgriff hat.

stehen der Bibliothek vom 8. Februar bis 19. Mai 2019. Zum Start wurde das Handbuch »Wie werden wir Super-Amsterdamer?« an alle 7- bis 9-jährigen Kinder verteilt. In diesem Buch, das tatsächlich einen Handgriff hat, erfahren sie, was eine Bücherei ist. »Es ist keine Geschichte von Büchern«, beschreibt der Bibliotheksdirektor, »sondern von einer Bücherei, in der du dich selbst entdecken, dich selber erfinden kannst.«

Martin Berendse nutzt gerne Bilder, um Prozesse verständlich zu machen. Eine hochbetagte Dame, Mitglied des zum 100-jäh-



Foto (f): Christian Köster – Koester Fotografie

rigen Bestehen gegründeten Gospel-Chors, stellt er als Sinnbild der alten, sehr traditionellen Institution Bibliothek vor. Mit dem Chor selbst, den Bewohner eines der ärmsten Viertel Amsterdams gründeten, veranschaulicht er die extreme Vielfalt, die die neuen Bewohner in die Metropole bringen. Mit seinen rund 180 unterschiedlichen Nationalitäten ist Amsterdam mit Paris oder New York vergleichbar. Die Folge laut Berendse: Auch die Niederländer selbst seien in der Stadt keine Mehrheit, es gebe nur

sowie Kunst und Kultur fördern (4), soziale Begegnung und Diskussion ermöglichen (5). Das Ziel müsse sein, diese Aufgaben wirklich gleichwertig umzusetzen. Die grundlegende Frage sei, führte Berendse aus, »ob wir wirklich in der Lage sind, das zu tun, und ob wir nicht nur hier und da etwas machen, ohne wirkliches Ziel«. Seine Kollegen hätten häufig das Gefühl, man mache das Eine gern und freiwillig, das Übrige aber ohne große Überzeugung nebenbei. »Wir werden große Anstrengungen

che. Manchmal müsse man sonntags zwischen 14 und 15 Uhr für einige Minuten die Türen schließen, weil alle neun Etagen voll belegt sind. »Deshalb: Öffnen Sie die Bibliothek am Sonntag!«, appellierte Berendse an die deutschen Kollegen. Neben der Ausweitung der Öffnungszeiten fand eine Aufwertung der Zweigstellen statt, u. a. indem auf die Bezeichnung Zentralbibliothek verzichtet wird. Laut Berendse finden in den 26 Zweigstellen 60 % aller Aktivitäten des Gesamtsystems statt, ihr Anteil an den Kosten beträgt dagegen nur 40 %. Die Zweigstellen arbeiten also sehr effektiv, deshalb

müsse man sie pflegen. Ein weiterer wichtiger Schritt: Die Marke »OBA« wurde entwickelt. Berendse berichtet: »Als ich meine Arbeit in Amsterdam begann, habe ich mit meinen Kollegen viel diskutiert: Was tun wir? Wie nennen wir das, wo wir arbeiten? Bücherei, Bildungsinstitution, soziale Institution?« Nun sei man sehr stolz auf das OBA-Logo. »Die OBA ist mehr als die Openbare Bibliotheek Amsterdam. Die OBA ist die OBA«, betont Berendse.

Ein weiterer Punkt ist ihm wichtig: »Wir versuchen, unsere Strategie sehr intensiv auf statistische Daten zu gründen.« Eine Grundlage für die Entwicklung von Konzepten ist die statistische Karte des Life situation index. Sie weist den nördlichen, den nord-westlichen und den süd-östlichen Bereich, in dem das Chorprojekt entstand, als unterprivilegierte Bereiche der Stadt aus. Martin Berendse sagt: »Wir sehen es als unsere Verantwortung an, uns ganz besonders auf diese drei Regionen zu konzentrieren.«

JUBILÄUM 2019
Die neue Marke OBA wurde anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Bibliothek in der ganzen Stadt intensiv beworben. Außerdem wurde das kleine Buch: »OBA because ...« verteilt, in dem fünf Schlüsselpersonen – allesamt Besucher der Bibliothek –



Foto: OBA Amsterdam

noch Minderheiten; dies die Definition einer »super diverse city«. Mit diesem Phänomen wolle man sich intensiv beschäftigen, nicht als Problem, sondern als eine bedeutende Veränderung. »Wir haben das Jubiläum genutzt, um die Geschichte der alten Dame und der neuen Bewohner zu erzählen, die ebenso wie sie Teil der bürgerlichen Gemeinschaft sind.«

„SAMEN LEREN, SAMEN LEVEN“

Das niederländische Bibliotheksgesetz formuliert fünf Aufgaben, die Öffentliche Bibliotheken erfüllen sollen: Zugang zu Wissen und Information (1) sowie zum Lernen ermöglichen (2), Lesen und Literatur (3)

unternehmen müssen, um tatsächlich alle fünf Punkte umzusetzen«, urteilt der Bibliotheks-Chef. Man habe nicht mal den halben Weg dahin geschafft.

Für die öffentliche Diskussion brachte die OBA die fünf Aufgaben auf die handliche Formel: »Zusammen lernen, zusammen leben« (»Samen lernen, samen leven«). Um dies zu ermöglichen, wurden die Öffnungszeiten der Bibliothek stark ausgeweitet. Die OBA am Oosterdok ist montags bis freitags von 8 bis 22 Uhr, samstags und sonntags von 10 bis 22 Uhr geöffnet. Das Resümee des Bibliotheksdirektors: »Ist das einfach – nein. Ist es gut? Ja.« Der Sonntag sei der mit Abstand am besten besuchte Tag der Wo-

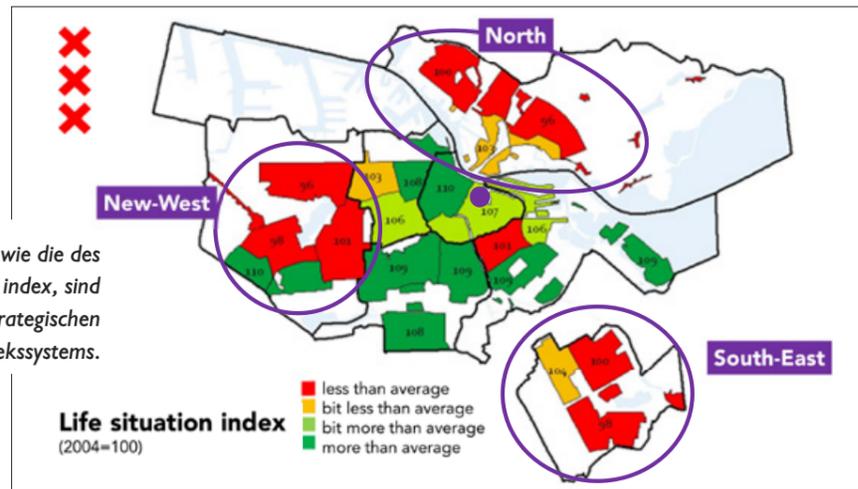
kurz erläutern, warum die OBA für sie wichtig ist. Zielgruppenbeschreibung einmal anders herum!

Da ist die 8-jährige Lydenshia. Der Bibliotheksleiter beschreibt sie als ein Mädchen, das große Probleme beim Schreiben und Rechnen hat. »Aber es kann denken und mit seinen Händen arbeiten.« Lydenshia habe entdeckt, dass die Bibliothek auch et-

was für sie ist, dass sie willkommen ist. Sie kommt an jedem Tag, an dem der Makerspace offen ist, und unterstützt mittlerweile ehrenamtlich andere Kinder. Sie sei typisch für mehr als 60 % der Amsterdamer Kinder, meint Berendse; nicht auf Lesen und Schreiben fokussiert, aber fokussiert auf Technik, Technologie und soziale Aktivitäten. »Diese Kinder werden sicher keine Ärzte, aber vielleicht Sozialarbeiter.« Diese Kinder, die Nicht-Leser, wolle seine Bibliothek ansprechen, nicht nur die Leser, die sozial Bevorzugten.

Jan, ein alter Herr, fand nach dem Tod seiner Frau über einen Schreibworkshop in der OBA wieder einen Sinn in seinem Leben und animierte andere, sich wie er aufzuraffen und Neues auszuprobieren. Jan ist ebenso eine »Key-Person« wie Eva, der die Bibliothek in schweren Zeiten Halt gab, und die jetzt als Ehrenamtliche etwas »zurück-

Statistische Daten, wie die des Life situation index, sind Grundlage der strategischen Planung des Bibliothekssystems.



geben will« und sich in vielen Projekten engagiert. Eine andere ist Ernes, Flüchtling von der Elfenbeinküste, der die Bibliothek als seine Zuflucht erlebte, in der er Ansprechpersonen fand und Niederländisch lernte. Neben vielen Programmen für Neuankömmlinge und Flüchtlinge gibt es in der OBA auch die sogenannte InburgerBar (inburgeren = einbürgern), in der nicht nur Neuankömmlinge tatsächlich Bürger stellen können.

Wegen seiner Doppelrolle ist Cihat eine besondere Schlüsselperson. Der 24-jährige Student nutzt die Bibliothek zum Lernen, macht sich aber auch als Coach für Finanzplanung oder Textverarbeitung nützlich. Aufbauend auf seinen Erfahrungen startete die OBA das Projekt StudyShare, das Schülern und Studenten zu einem besseren Zeitmanagement, effektiverem Arbeiten und mehr Konzentrationsfähigkeit verhelfen soll. Die Studenten arbeiten 45 Minuten in einem ruhigen Raum, nachdem sie Smartphones und an-

dere mobile Geräte abgegeben haben. Eine Aufsichtsperson betätigt nach 45 Minuten einen Gong und leitet damit die 15-minütige Pause ein. »Sehr simpel, sehr effektiv, sehr erfolgreich«, urteilt Berendse.

Simon O. Sinek, britisch-US-amerikanischer Autor und Unternehmensberater, ist für seine Frage nach dem Warum bekannt geworden. Ein erfolgreiches Unternehmen, so seine Botschaft, wisse, warum es Dinge tut. Bibliothekare bräuchten das nicht, erläuterte der Bibliotheksleiter, für sie sei ganz klar, warum sie etwas tun. »Wir tun es für diese Menschen.« Ebenso klar ist das Was: Das Was seien die vielen Angebote für die Nutzer. Blicke also, so Berendse, die entscheidende Frage nach dem Wie: »Wie verändern wir unsere Institution von der ‚grand old lady‘ zu der Plattform für die neue Generation?«.

VISION 2025

Für 2025 hat Martin Berendse zwei Ziele ausgegeben. Das eine: gemeinsam die OBA zu der Plattform für lebenslanges Lernen in Amsterdam zu entwickeln. Das andere: die kostenfreie Bibliotheksnutzung für alle einzuführen. An Briten und Amerikanern wolle er sich in diesem Punkt orientieren, auch wenn in den Niederlanden leider das Gefühl vorherrsche, dass etwas, was nichts kostet, auch nichts wert ist.

Am Osdorpplein im New-West-Viertel soll die erste echte OBA XL entstehen. Ihre Zielgruppe: vor allem jüngere Bewohner.



Große Diskussionen habe unter den Mitarbeitern die Frage ausgelöst: »Was verstehen wir unter einer Plattform?« Die Bibliothek arbeite mit sehr vielen anderen Institutionen in vielen Bereichen zusammen, alle hätten ihre eigenen Marken und Untermarken, führte Berendse aus. Darüber hinaus gebe es viele hauseigene Partner mit eigenen Marken und dann auch noch die Konsortien, die sehr viel Arbeit machten. Ein Strategiekonzept muss seiner Ansicht nach die Frage beantworten »Wer oder was ist die OBA? Welche Partner gehören dazu? Welche nicht?« Sind wir als Bibliothek auf der Plattform am Ende nur ein Partner von vielen? Sind wir die traditionelle Institution oder verantwortlich für das ganze Netzwerk? »Das, worum es im Strategieplan wirkliche geht, ist

der OBA durchaus skeptisch begleitet, bedeutet sie doch eine deutliche Veränderung der täglichen Arbeit, der Programme und auch der Gebäude. Letzteres zum Beispiel dadurch, dass ein »Plattform-Gebäude« viele Schlüssel habe, weil jeder es nutzen kann, wie Berendse es formuliert. Ein Plattform-Gebäude sei offen, wenn die Menschen frei haben, also vor allem sonntags. Alles müsse neugedacht werden, wenn man sich als Koordinator einer Plattform verstehe – auch das Verhältnis zu den Partnern. Wichtig sei es, Verträge mit ihnen zu schließen und, wie es die Amerikaner mit ihrer sogenannten Sunset-Strategie vormachen, genau zu wissen, wann man eine Zusammenarbeit beendet. Sunset-Strategie ist, laut Berendse, »ein sehr nettes Wort für: Stopp!«.

tel »das Haus aller Sprachen«. Die Idee ist, dass in einer Stadt, in der sich 180 Nationalitäten zusammenfinden, Bibliothekare nicht in der Lage sein können zu entscheiden, welche Sprachen sie anbieten, denn die meisten verstehen sie gar nicht. Deshalb fordert die OBA die Bürger auf: »Kommt mit euren eigenen Medien, egal in welcher Sprache. Stellt sie bei uns auf, kümmert euch darum und bringt uns die Community mit, die diese Sprachen nutzt.« Davon fühlte sich zum Beispiel ein Äthiopier angesprochen, der 3.000 Titel in einer der zwei offiziellen Landessprachen Äthopiens im Haus aufstellte. Einfach sei es nicht, eine solche Neuerung intern durchzusetzen, gab Berendse zu. Der typische Bibliothekar der OBA sterbe tausend Tode, wenn er nur daran denke, die Verantwortung für einen Teil der Sammlung aus den Händen zu geben. »Aber wir tun das. Und es funktioniert. Es ist ein sehr, sehr schönes Projekt!«

Mit dem Schlüsselprojekt Nr. 3, der »oba next generation«, werde man das tun, was auch Düsseldorf tut, allerdings erst 2025 und nicht 2021: »Wir werden eine zweite sehr, sehr große Zentralbibliothek bauen, diesmal aber nicht im alten,

sondern im neuen Zentrum, dem Finanzviertel.« Die nächste Generation von Bibliothek soll sich durch extreme Vielfalt, herausragende Technologie und die Freiheit der Information auszeichnen. Stolz ist der Bibliotheksleiter darauf, dass man sich zu diesem Zweck auf die Zusammenarbeit mit der zweitgrößten Universität Amsterdams, der Vrije Universiteit Amsterdam, verständigt hat.

Große Veränderungen, große Projekte liegen vor der OBA, sicher auch manches Hindernis. Nicht umsonst zitierte Berendse abschließend die niederländische Lyrikerin Judith Herzberg: »Es dauert immer länger als du denkst, auch wenn du denkst, es wird schon länger dauern als ich denke.«



...because OBA Oosterdok is a nice place to study. I can concentrate because it is safe. As a student I also volunteer as coach during OBA workshops 'Tax forms' and 'Financial planning'...

Cihat Sari (24) OBA Oosterdok



die Entwicklung vom Institutsein – sehr einfach! – zum Partnersein – schwierig und mit vielen Diskussionen, vielen Treffen, viel Ausharieren von ‚Wer macht was, wer ist wofür verantwortlich?‘ verbunden.« Das sei, so Berendse, ein Schritt in der Entwicklung, der nächste sei dann das »being a platform«. Darin besteht seiner Ansicht nach der Prozess eines wirklichen Re-Thinking, das im »Neudenken unserer Rolle in der Gesellschaft mündet«.

Die Entwicklung von der Institution hin zur Plattform wurde von den Mitarbeitenden

DREI SCHLÜSSELPROJEKTE

Im Rahmen des Re-Thinking-Prozesses sollen in Amsterdam bis 2025 drei Schlüsselprojekte umgesetzt werden, in denen sich die Veränderungen niederschlagen sollen. Das erste ist das Umgestaltungsprogramm für die Zweigstellen im aufstrebenden Nieuw-West-Viertel, die aus- und umgebaut werden. In diesem Rahmen entsteht am Osdorpplein die »erste echte OBA XL«, konzipiert vor allem für die jüngere Zielgruppe.

Das zweite Projekt ist unlängst in der OBA am Oosterdok gestartet. Es trägt den Ti-

20 JAHRE DIGIBIB – SUCHEN, FINDEN, ENTDECKEN UNTER EINEM DACH



NANNETTE HEYDER
Hochschulbibliotheks-
zentrum NRW



ELMAR SCHACKMANN
Hochschulbibliotheks-
zentrum NRW

ten Engpässe in der bibliothekarischen Versorgung der Studenten zu beseitigen.

Von den sogenannten »Rüttgers-Millionen« wurden 17,6 Millionen für Nordrhein-Westfalen bereitgestellt und damit der Grundstein für ein innovatives Projekt zur Informationsversorgung von Wissenschaft und Forschung gelegt. Ca. 22 DM(!) pro Studentin bzw. Student war eine Rechengröße, die einen Paradigmenwechsel in der Beschaffungspolitik bedeutete. Mit dem Leitgedanken »1 elektronisches Buch = 1.000 Nutzende« wurde der Fokus auf die Erwerbung elektronischer Lehrbücher und Inhalte gelegt.

Im Februar 1998 erteilte das damalige Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW dem Hochschulbibliothekszentrum (hbz) NRW und der Universitätsbibliothek (UB) Bielefeld den Auftrag zur

Konzepterstellung für eine »Digitale Bibliothek NRW«. Erklärtes Ziel war, die Bibliotheken dabei zu unterstützen, den Informations- und Literaturbedarf ihrer Nutzer zu decken, dies mit dem Fokus auf elektronische Ressourcen zugänglich für Wissenschaft und Lehre. Die Organisation und der laufende Betrieb einer solchen digitalen Bibliothek sollte in Kooperation zwischen allen nordrhein-westfälischen Hochschulen und dem hbz realisiert werden. Ein großer Teil der Koordinierungsaufgaben, darunter die Berücksichtigung und Einbindung bereits laufender oder geplanter Projekte und Aktivitäten im Aktionsfeld der Digitalisierung, sollte – so sah es das Konzept »Die digitale Bibliothek NRW« vom April 1998 vor – beim hbz angesiedelt sein.

Das Projekt »Digitale Bibliothek NRW« (DigiBib) wurde gleich im April 1998 un-

Fotos: privat (oben) | medianaunter.de



Ein Portal zu allen lokalen Angeboten einer Bibliothek zu sein – dieser Anspruch der Digitalen Bibliothek ist seit ihrer Geburtsstunde immer wieder mit neuen Anforderungen und Rahmenbedingungen konfrontiert gewesen. Ein Rückblick auf zwanzig Jahre Digitale Bibliothek ist ein Rückblick auf zwanzig Jahre »bewegte Entwicklungsgeschichte«, die sich nicht nur chronologisch, sondern auch anhand einer Reihe einflussreicher Faktoren und bedeutender (Umsetzungs-)Schritte trefflich darstellen lässt.

DER ANFANG ...

...oder der Urknall, wenn man ihn denn so nennen möchte, war in der Tat mit Lautstärke verbunden. Die Digitale Bibliothek ist ein »Kind der Revolution« und das Ergebnis der erfolgreichen Studentenproteste im Winter 1997/1998. Die Forderung nach besseren Studienbedingungen führte zum politischen Umdenken und der zusätzlichen Förderung der Hochschulbibliotheken durch Bund und Länder. Ziel war, die größ-

ter der Projektverantwortung des damaligen Leiters der UB Bielefeld, Dr. Karl Wilhelm Neubauer, gestartet. Der ministerielle Erlass zur Geschäftsführung der Digitalen Bibliothek NRW durch das hbz und zur Bereitstellung von Mitteln für die zentral zu beschaffenden Inhalte verankerte die DigiBib Anfang 1999 institutionell im hbz. Mit Wirkung vom 1. Januar 2000 übernahm das hbz die Geschäftsführung der Digitalen Bibliothek wie auch den Routinebetrieb. Die Entwicklung fand weiterhin in Kooperation mit Bielefeld statt. Seit 2002 liegt die Zuständigkeit für die Digitale Bibliothek ausschließlich beim hbz.

VOM KONZEPT ZUM STAPELLAUF

Bereits von Anbeginn lagen Schicksal und erfolgreiche Entwicklung der DigiBib natürlich nicht nur in der Begeisterungsfähigkeit und Kompetenz der hbz-Mitarbeitenden, sondern bedurften immer auch der Beiträge und Unterstützung der Bibliotheken, die gemeinsam mit ihrem zentralen Dienstleister den digitalen Weg des Fortschritts und der Bedarfe ihrer Nutzer gehen wollten.

Anschließend an das allgemeine Konzept für die »Digitale Bibliothek NRW« wurde noch im April 1998 ein technisches Konzept erarbeitet und von den Gremien ver-

abschiedet. Verantwortlich hierfür war eine Kernarbeitsgruppe aus der UB Bielefeld, dem hbz, der Fachhochschule Köln und der Universität zu Köln. »Die auf verschiedenen Servern verteilten elektronischen Medien sollten unter einer einheitlichen Oberfläche angeboten und durch einen eigenen Suchroboter erschlossen werden. Essentiell ist hierbei die Verknüpfung von Rechercheergebnissen und direktem Zugriff auf die Volltexte. Die Nutzung dieses Angebots muss plattformunabhängig sein.«⁽¹⁾ Das technische Konzept legte den Grundstein für die weitere Planung und Umsetzung.

Das erste Release wurde unter dem Motto des Freiburger Bibliothekartages »Grenzenlos in die Zukunft« der Fachöffentlichkeit vorgestellt. Am 7. Juni 1999 schließlich eröffnete die Ministerin für Schule, Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung, Gabriele Behler, offiziell die »Digitale Bibliothek NRW«.

INDIVIDUELL UND KOOPERATIV

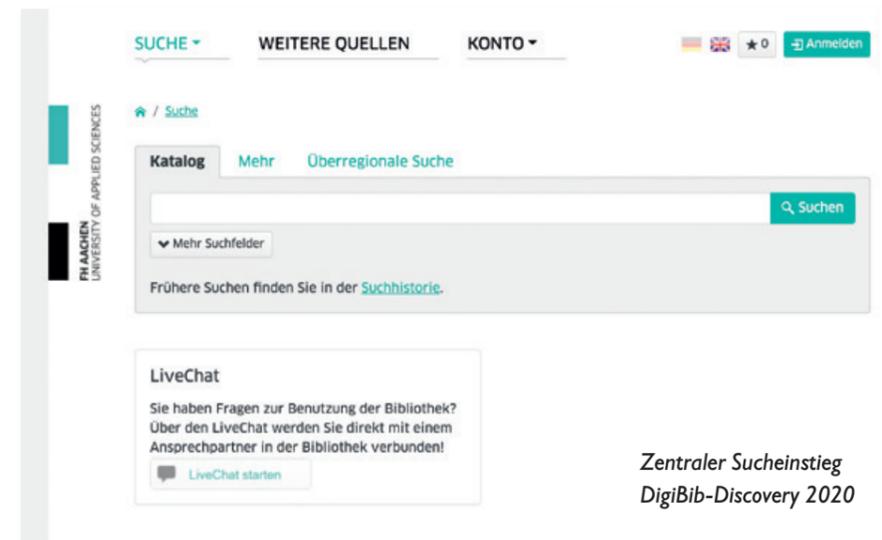
Kurz nachdem das zunächst für die Hochschulbibliotheken konzipierte Portalprojekt auf dem Bibliothekartag öffentlich gemacht worden war, wurden erste Sondierungsgespräche mit Vertretern dreier Großstadtbibliotheken, der Stadt- und Landesbibliothek

Dortmund, den Stadtbüchereien Düsseldorf und der Stadtbibliothek Köln, geführt.

Mit diesen drei Pilotanwendern fiel im Oktober 2000 auch der offizielle Startschuss für das Projekt »Digitale Öffentliche Bibliothek«, durch welches über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren die Basis für die DigiBib-Teilnahme Öffentlicher Bibliotheken (ÖBs) geschaffen wurde. Im Februar 2003 legte das Projektteam auf der Abschlussveranstaltung »Digitale Bibliothek in Öffentlichen Bibliotheken in NRW« seinen Bericht vor und stellte damit die Weiche für den Anschluss weiterer Öffentlicher Bibliotheken.⁽²⁾ Das Ministerium für Städtebau, Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW (MSWKS) strebte an, mit der DigiBib eine enge Vernetzung der Bibliotheken landesweit und spartenübergreifend voranzutreiben und stellte entsprechend Fördermittel bereit.

Verbunden mit dieser Initiative war die Erarbeitung zusätzlicher Kostenmodelle und Varianten für die technische Umsetzung der DigiBib-Teilnahme von Bibliotheken unterschiedlicher Größenordnungen. Die DigiBib-Verbundlösung, die auch kleinsten Bibliotheken die Nutzung des Informations- und Bestellportals DigiBib zugänglich machte, wurde aus der Taufe gehoben und erweiterte den Kundenkreis allein 2003 um 80 Bibliotheken.

Noch vor Projektende der DigiBib ÖB entstand neben den klassischen individuellen DigiBib-Sichten und der DigiBib-Verbundsuche das Angebot der DigiBib-Stadtsicht. Damit konnten sich kleine Bibliotheken in Finanzierungsgemeinschaft eine Digitale Bibliothek ermöglichen und für ihren gemeinsamen Nutzerkreis einheitlich gestalten. Ende Oktober 2002 wurde in der Kölner Fachhochschule der Startknopf für das gemeinsame Internet-Portal der Kölner Bibliotheken gedrückt. Pilotteilnehmer waren die vier größten Bibliotheken in Köln: Stadtbibliothek, Universitäts- und Stadtbibliothek, Fachhochschulbibliothek sowie



DIGIBIB. IM WANDEL. MEILENSTEINE

- 1999 **9. Juni: Offizielle Eröffnung im Future Point, Köln**
 - Landeseinheitliches Design
 - Authentifizierung
 - Metasuche
 - Verfügbarkeitsrecherche
 - Abrechnungssystem
- 2000 **Release 2**
 - Sortierung der Trefferlisten
 - Mehrsprachigkeit
 - Statistikmodul
 - Verfügbarkeit mit Online-Zugriff und Verzweigung in ein automatisiertes Bestellsystem
 - Projektstart Digitale Öffentliche Bibliothek
- 2001 **Release 3**
 - Download von Suchergebnissen
 - Profildienst
 - Web-Tunneling
 - Web-basiertes Admintool
- 2002–2003 **Release 4**
 - Individualisierung: (Lokales Corporate Design, Login-Maske, ...)
 - Streaming der Trefferliste
 - Personalisierung: Suchhistorie, Ablagekorb, Datenbankprofile
 - Online-Fernleihe
- 2004 **Release 5**
 - Neukonzeption der Softwarearchitektur
 - Modularisierung der Dienste: Metasuche, Verfügbarkeit, Authentifizierung etc.
 - Schnittstellen für den direkten Zugriff auf die Dienste: Direktaufruf, OpenURL, SOAP, ...
 - Neuer Rechercheworkflow
 - 2-Feld-Suche
- 2005 **DigiBib – OpenURL-Resolver für alle**
 - Personalisierung
 - permanente Merkliste
 - gespeicherte Suchanfragen
 - Suchabos
 - Optische Integration der EZB
 - DigiLink – Eigenentwicklung der integrierten und kooperativ ausgerichteten Linkverwaltung
- 2006 **DigiAuskunft**
 - Prototyp DigiOPAC

- 2007 **Authentifizierung für Verbundsichten**
 - DigiBib-Lokalinstallationen für Wissenschaftliche und Virtuelle Fachbibliotheken
- 2008 **Prototyp zur Einbindung von Suchmaschinen-Indizes in die DigiBib**
- 2009 **Release 6 DigiBib-Standard**
 - Einfeldsuche
 - Vollständige Service-Integration (DigiLink, EZB und DBIS)
 - Barrierefreiheit
 - Nachträglicher Login
- 2010 **Projektstart HILFD (»hbz-Integration von Lokalsystem-funktionalitäten in die DigiBib«)**
- 2011 **Online-Umfrage zur mobilen Nutzung**
 - Prototyp mobile Verfügbarkeitsrecherche
- 2012 **Vorstellung DigiBib-Produktlinie IntrO, IntrX und IntrOX**
 - Stand-alone DigiBib-Fernleih-sicht
 - Exportfunktionalitäten
 - Mashups / Anreicherungen
 - Mobile DigiBib-Sicht
- 2013 **Prototyp Portal Digitales Archiv (DA) NRW**
- 2014 **Release 6 – DigiBib-Discovery mit IntrOX**
- 2015ff **Entwicklung DigiBib Release 7**
- 2017 **1. Großstadtbibliothek startet mit DigiBib-Discovery (StLB Dortmund)**
- 2018 **Dezember: Start Beta-Text Release 7**
- 2019 **Testphase und Release-Entwicklung zur Produktionsreife**
 - Dezember: Start Produktivgang Release 7 (StLB Dortmund)

die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin. Heute vernetzt die mittlerweile auch vertragliche vereinbarte Kooperation »koeln-bib«⁽³⁾ dreizehn große Bibliotheken in der Stadt, weitere haben Interesse bekundet. Dieses Modell hat inzwischen in einigen Städten Nachahmer gefunden, darunter in Bochum⁽⁴⁾, Düsseldorf⁽⁵⁾, Hagen⁽⁶⁾ und jüngst in Bonn⁽⁷⁾.

Neben dem wachen Blick auf die innovativen Entwicklungen auf der digitalen Bühne steht für das hzb die Kommunikation mit den Kundenbibliotheken im Vordergrund. Diese erfolgt im Rahmen von Gremiensitzungen mit gewählten Vertretern aus wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken, in produktbezogenen Expertengruppen und nicht zuletzt im Austausch auf den Anwendertreffen für die Kundenbibliotheken von DigiBib und DigiBib IntrOX. Letztere bieten in meist jährlichem Rhythmus die jüngsten Trends aus dem digitalen Kontext sowie die Neuerungen aus dem DigiBib-Portfolio.

SCHNELLER, LEICHTER, MEHR: DIGIBIB DISCOVERY

Mit dem Aufkommen der Suchmaschinenteknologie hatte sich das hzb bereits zu einem frühen Zeitpunkt befasst und mit dem Hosting und der Bereitstellung experimenteller Suchräume wie dem Drei-Länder-Katalog und vascoda wichtige Erfahrungen gesammelt. Themen wie Schnelligkeit im Retrieval, Suchmaschinenfeatures, Standards und technische Herausforderungen im Kontext von Suchraumangeboten wurden nachvollzogen – in Theorie und Praxis. Im Rahmen einer MALIS-Studie wurde eine Konkurrenzanalyse zu den auf dem Markt befindlichen kommerziellen Suchindices erarbeitet.⁽⁸⁾ Auf dieser Grundlage wurde der Gedanke der Integration eines externen Indexangebotes in die DigiBib weitergedacht und zur Umsetzung gebracht.

Unendlich viele Suchmöglichkeiten, die Vielzahl elektronischer und gedruckter Bi-

bliotheksangebote, Suchen, Entdecken, Finden – all dies wollte und sollte in der DigiBib unter einem Portaldach gebündelt werden. Mit dem Fokus Integration wurde der DigiBib-Standard um Index und OPAC-Funktionalitäten erweitert.

Ein zentraler Sucheinstieg wurde konzipiert, um einfach und schnell die Ergebnisse aus dem Pool der Möglichkeiten zu präsentieren. Im Zusammenspiel von lokalem Katalogindex und externem Index-Angebot hat der Nutzende hierdurch Zugriff auf den gedruckten und elektronischen Bestand seiner Bibliothek. Suchmaschinenfeatures erleichtern das Rechercheerlebnis und begleiten den Informationssuchenden bei der Selektion relevanter Inhalte. Entdecken und Finden – beiden Bedürfnissen wird das DigiBib-Discovery gerecht. Und doch bleiben Wünsche offen.

Denn weiterhin ist es auch ein notwendiges Desiderat im Sinne der Nutzenden, die Informationsdienstleistungen der Bibliotheken in einem Gewand moderner Suchumgebungen wie Google zu präsentieren und gleichzeitig mit der zusätzlichen Verlässlichkeit und Qualität der von Experten beschafften Inhalte zu füllen. »Don't make the user think«⁽⁹⁾ bleibt Maxime und Ansporn für die Bedienbarkeit und Klarheit von Informationsangeboten im Netz.

Größere Programmveränderungen der DigiBib wurden aus diesem Grunde von Usability Experten begleitet. Ihre Forderungen an die Bedienbarkeit wie auch die Erfüllung gesetzlich gegebener Erfordernisse (Barrierefreiheit, Datenschutzgrundverordnung) wurden in die laufende Entwicklung einbezogen. Dem Aspekt des über die Jahre ansteigenden Einsatzes mobiler Geräte bei der Informationssuche wird seit November 2012 durch das Angebot einer mobilen Version der DigiBib Rechnung getragen. Diese wurde optimiert für Smartphones und Tablet-PCs und umfasst den vollen Umfang der DigiBib-Funktionalitäten. Mit Einzug des neuen DigiBib Release 7 wird die mobi-

le Sicht gleichwohl durch ein verbessertes und responsives Design abgelöst.

FEIERN ...

...ist mit einem Blick auf den heutigen Entwicklungsstand nicht nur möglich, sondern unbedingt sinnvoll und wichtig: Auf den Anwendertreffen Ende 2019 hat das hzb mit seinen Kundenbibliotheken auf das Jubiläum, das neue Release 7 und die erste produktive DigiBib IntrOX-Sicht im neuen Gewand angestoßen.

Nach 20 Jahren Recherche- und Bestellportal zeigt der Blick zurück Bewegung und Veränderung auf vielerlei Ebenen. Die DigiBib hat ihre Portal-Stellung auf dem Markt behauptet und ist darüber hinaus längst im Zeitalter des Discovery angekommen. Mehr als 14 Millionen Fernleihbestellungen wurden über die DigiBib abgewickelt. Das Interesse am DigiBib-Portal reichte mit der Zeit weit über die Landesgrenze hinaus. Bis heute umfasst der Kreis der DigiBib-Teilnehmer 282 Bibliotheken aus neun Bundesländern und Österreich, darunter Universitäts- und Hochschulbibliotheken, wissenschaftliche Spezialbibliotheken, Landesbibliotheken, Öffentliche Bibliotheken und Archive.

»Integration« war und bleibt ein Mantra für das DigiBib-Portal, sei es im Kontext der integrierten Services, der Anreicherungen im Rechercheworkflow, der Endnutzer-Fernleihe, der vollständigen Integration externer Dienste wie der Linkverwaltungen DigiLink, DBIS und EZB oder auch der Lokalsystem-funktionalitäten verschiedener Bibliothekssysteme sowie externer Indices.

Die heutige technische DigiBib-Realität ist zukunftsgerichtet und neben dem neu aufgesetzten DigiBib-Maschinenraum wurde mit Release 7 eine umfassend neu programmierte Software-Umgebung entwickelt.

Während das erste DigiBib-Release noch mit sieben Pilot-Bibliotheken an den Start ging, wird das neue DigiBib-Release 7 in

den nächsten zwei bis drei Jahren in allen 282 Kundenbibliotheken für den Livebetrieb bereitgestellt werden. 20 Jahre DigiBib verbinden die Pioniere sicher noch mit längst ins DigiBib-Archiv verschobenen Begrifflichkeiten wie beispielsweise Jason, JADE, COLLECT-Datenbank, MEIND, HILFD, Visigate – heute drehen sich BASE, IntrOX und GO:AL im Themenkarussell der Digitalen Bibliothek. Denn – last, but not least – Veränderung ist und bleibt das DigiBib-Geschäft.⁽¹⁰⁾ Seit kurzer Zeit lockt eine neue Herausforderung am nahen Horizont. Die Umstellung der NRW-Hochschulbibliotheken auf ein neues einheitliches Bibliotheksmanagementsystem wird portalseitig mit viel Erfahrung, Routine und hochgradig motiviert begleitet werden. 🍷

ENDNOTEN

1. Groos, M.; Hardt, J.; Nold, A.; Pieper, D.; Seiffert, F.; Summann, F.: Die Digitale Bibliothek NRW – Technisches Konzept. Köln 1998. Einleitung
2. Daniel, Frank; Hommes, Klaus-Peter; Jansen, Heiko; Töteberg, Ingrid; Wirtz, Hans-Christian: NRW vorne. Abschlussbericht des Projekts Digitale Öffentliche Bibliothek. Köln 2003
3. <http://koelnbib.kivk.de>
4. <https://bochumer-bibliotheken.bochum.de>
5. <http://www.duesseldorfer-bibliotheken.de>
6. <https://www.digibib.net/Digibib?LOCATION=HAGENBIB>
7. <https://www.bonnerbibliotheken.de>
8. Jansen, Heiko; Kemner-Heek, Kirstin; Schweitzer, Roswitha: Konkurrenzanalyse ausgewählter kommerzieller Suchindizes. Köln 2010
9. Krug, Steve: Don't make me think: A common sense approach to web usability. Berkeley, Calif. 2006
10. Zeitlos bleibt die Aussage von U. Moeske zum 10-jährigen Jubiläum der DigiBib: »Die Digitale Bibliothek bedarf in Permanenz der Optimierung von Suchwegen und Findemöglichkeiten. Dies erscheint auch unumgänglich vor dem Hintergrund der ständigen Weiterentwicklung und der ständigen Neustrukturierung elektronischer Angebote, auch auf dem freien Markt.« (Moeske, Ulrich: Die Digitale Bibliothek als Konvergenzfaktor. In: ProLibris, 14 (2009) S. 165

IM BLICKPUNKT: KUNST- UND MUSEUMSBIBLIOTHEKEN IN DÜSSELDORF UND DARÜBER HINAUS



MARGRET SCHILD
Theatermuseum
Düsseldorf

In Heft 3/2019 wurde eine spezielle Ausprägung von Hochschulbibliotheken vorgestellt – Hochschulbibliotheken für bildende und darstellende Kunst bzw. Musik in Det-

mold, Düsseldorf, Essen und Köln (vier von sieben Kunst- und Musikhochschulbibliotheken in Nordrhein-Westfalen). Diese Hochschulen vermitteln ihren Studierenden sowohl theoretische als auch praktische Fähigkeiten und unterstützen sie in ihrer kreativen bzw. künstlerischen Entwicklung. Zum Angebot gehören spezielle Materialien (etwa Noten, Film, Videos, Musikinstrumente), die besondere Beschaffungs- und Erschließungswege notwendig machen. Mit der Digitalisierung kommen neue Herausforderungen hinzu: neue Kunstformen, Selbstvermarktung und Werbung, Open Access und die Frage nach den Nutzungsrechten bzw. einer angemessenen Vergütung.⁽¹⁾

KUNST- UND MUSEUMSBIBLIOTHEKEN – UM WAS HANDELT ES SICH DABEI?

Eine Sparte von Bibliotheken, die ebenfalls u. a. im Bereich der bildenden und darstellenden Kunst sowie der Musik zu finden sind, sind Kunst- und Museumsbibliotheken – eine spezielle Ausprägung von wissenschaftlichen Spezialbibliotheken. Wenn man versucht zu ermitteln, wie viele Kunst- und Museumsbibliotheken es gibt, so könnte die alljährliche Gesamterhebung zu den Besucherzahlen des Instituts für Museumsforschung in Berlin einen Anhaltspunkt geben – befragt wurden 2017 insgesamt 6.771 Museen, wovon 5.249 geantwortet haben sowie 477 Ausstellungshäuser (Rücklauf von 329).⁽²⁾ Ob und wie viele davon über eine (professionell geführte) Bibliothek verfügen, wurde bisher (noch) nicht erfragt. Es handelt sich um einen eher weniger bekannten Typ, zu dem man in der Literatur nicht viel findet.⁽³⁾

Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Kunst- und Museumsbibliotheken (AKMB) im Jahr 1995 – nach einem Gründungsauf-

ruf auf dem Bibliothekskongress in Leipzig 1993 – war ein Ausdruck dafür, dass sich dieser Typus in den bibliothekarischen Fachver-

bänden vorher nicht vertreten fühlte, sich selbst organisierte und seitdem versucht, gemeinsam die Herausforderungen der bibliothekarischen Arbeit zu meistern, sich gegenseitig zu unterstützen, Qualitätskriterien zu entwickeln, Interessen zu bündeln und die Arbeit nach außen sichtbarer zu machen.⁽⁴⁾

Die Sichtbarkeit ist häufig insofern ein Problem, weil Kunst- und Museumsbibliotheken eher »hinter den Kulissen« arbeiten, das heißt sehr eng in die Geschichte und Aktivitäten der jeweiligen Trägerinstitution eingebunden sind, die internen Arbeitsabläufe, museumspädagogische Angebote, Veranstaltungen und Ausstellungen im Museum unterstützen, aber in diesem Prozess von der Öffentlichkeit nicht als Akteure wahrgenommen werden (können). Außerdem hängt es von der Position, der Aufgabendefinition und dem eigenen Selbstverständnis ab, ob diese Außenwahrnehmung der Bibliothek überhaupt gewollt ist: Wie ist die Bibliothek verankert? Gilt diese als interne Dienstbibliothek oder als eine öffentlich zugängliche Bibliothek mit Präsenz- und/oder Ausleihbestand? Wer ist der Nutzerkreis? Wo und wie werden die Bestände nachgewiesen? Welche Dienstleistungen bietet sie an? Wo ist sie beispielsweise auf der Webseite zu finden? Wie steht es um die personelle und räumliche Ausstattung? Nimmt sie weitere Aufgaben, etwa im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Veranstaltungs- oder des Sammlungsmanagements wahr, also Bereiche, wo es ebenfalls um die Beschaffung, Aufbereitung und Bereitstellung von Informationen geht, organisatorische Fähigkeiten oder IT-Kenntnisse gefragt sind?

KUNST- UND MUSEUMSBIBLIOTHEKEN IN DER LANDESHAUPTSTADT DÜSSELDORF

Düsseldorf verfügt über eine lange und vielfältige Kunst- und Kulturgeschichte, die sich bis heute in einer großen Bandbreite von Museen, Kulturinstituten und Vereinen widerspiegelt. Finanziert werden diese von der Stadt, vom Land, über Stiftungen oder Mitglieder.

Jedes städtische Kulturinstitut hat eine fachliche Ausrichtung – in Hinblick auf Lokal- und Regionalgeschichte (Mahn- und Gedenkstätte, Schifffahrts-Museum, Stadtarchiv, Stadtmuseum), bildende und angewandte Kunst (Hetjens-Museum, Kunstpalast, Museum Gartenkunst, Restaurierungszentrum), Literatur (Heinrich-Heine-Institut, Goethe-Museum) und Naturgeschichte (Aquazoo – Löbbecke-Museum), Theater und Film. Weitere Bibliotheken in der Stadt gehören zu Einrichtungen, die vom Land und anderen Trägern fi-

Die Außenansicht der Rückseite des Filmmuseums in der Altstadt: Teile der Bibliothek und der Sammlung befinden sich im 4. Obergeschoss. Es gibt einen zweiten Standort, an dem weitere Teile des Bibliotheksbestandes sowie der größere Teil der Sammlung aufbewahrt werden.



nanziert werden: die Bibliotheken der Kunstakademie, der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen oder des Gerhart-Hauptmann-Hauses. Aber auch die eher allgemein ausgerichteten Bibliotheken (Universitäts- und Landesbibliothek, Hochschulbibliothek, Stadtbüchereien Düsseldorf) verfügen über Bestände zur Kunst- und Kulturgeschichte sowie historische Spezialbestände.⁽⁵⁾

Als Beginn der lokalen Theatergeschichte gilt die fürstlich-jüliche Hochzeit 1585 – das Theatermuseum in Düsseldorf hat seinen Ursprung in der Schenkung von Gustav Lindemann an die Stadt im Jahr 1948. Das Archiv des privaten Theaters Schauspielhaus Düsseldorf Dumont-Lindemann (gegründet 1904, eröffnet 1905, geführt bis 1932) bildet den Kern der Sammlung, deren inhaltlicher Schwerpunkt seitdem auf die Theatergeschichte der Stadt und der Region (Nordrhein-Westfalen) erweitert wurde – insbesondere die Theaterfotografie und Szenografie. Alle wichtigen Etappen der deutschen Theatergeschichte findet man in Düsseldorf: vom höfischen zum bürgerlichen Theater, vom literarisch-politischen Kabarett über freie Theatergruppen bis zu aktuellen Formen performativer Kunst, in den unterschiedlichsten Spielstätten sowie in allen Sparten: dem Sprech-, Musik- und Tanztheater.⁽⁶⁾

Die erste deutsche Filmzeitschrift »Der Kinematograph« erschien zunächst von 1907 bis 1923 in Düsseldorf, danach bis 1935 in Berlin. Das Filmmuseum (eröffnet 1993) ist aus dem Filminstitut hervorgegangen, das wiederum Vorläufer in der kommunalen Kinobewegung in den 1960er-Jahren und der nicht kommerziellen Filmarbeit hatte. Düsseldorf war 80 Jahre lang die wichtigste Kinostadt in Nordrhein-Westfalen, wo sich schon vor 1914 viele Verleiher ansiedelten und sie so zur »Verleihstadt des Westens« machten. Das hatte u. a. auch die Ansiedlung von weiteren filmbezogenen In-



Das Düsseldorfer Theatermuseum wird voraussichtlich bis 2021 im Hofgärtnerhaus untergebracht sein. Es verfügt u. a. über zwei Veranstaltungsräume und ein Café im Erdgeschoss sowie Ausstellungsflächen im Erdgeschoss und der 1. Etage. Die Bibliothek und die Verwaltung befinden sich in der 2. Etage des Gebäudes. Das Museum verfügt über einen zweiten Standort, an dem sich der überwiegende Teil der Sammlung befindet.

Fotos: Theatermuseum Düsseldorf (unten) | privat

Foto: Filmmuseum Düsseldorf

stitutionen, von Firmen der Filmproduktion und -technik, Einrichtungen der Medienpädagogik sowie der Filmförderung zur Folge.⁽⁷⁾

LOKALE VERNETZUNG: GESAMTKATALOG KULTURINSTITUTE (GDK) UND DUESSELBIB, D:KULT UND MUSENKUSS

Bereits seit den 1980er-Jahren erfassen die Bibliotheken der Düsseldorfer Kulturinstitute ihre Bestände computergestützt in einem lokalen Verbundkatalog – der erste im deutschsprachigen Raum. Der Gesamtkatalog der Kulturinstitute (GDK) folgt dem jeweiligen Stand der IT-Technologie und den Regelwerksanforderungen: von der zentralen Erfassung mittels »dummer« Terminals mit dem Nachweis auf Mikrofiches bis zur dezentralen Erfassung und der Auffindbarkeit über Portale im Internet, die mehrfache Migration der bibliothekarischen Daten wegen steigender Anforderungen an die genutzte Software, vom Datenformat MAB zu AACR, vom Regelwerk RAK-WB zu RDA.

Seit 1993 liegt die Koordination, die technische und inhaltliche Betreuung bei den Stadtbüchereien Düsseldorf. Die aktuell eingesetzte Software aDis/BMS wird bei der ITK Rheinland gehostet und darüber hinaus von den Stadtbüchereien Düsseldorf sowie weiteren Öffentlichen Bibliotheken am Niederrhein genutzt.⁽⁸⁾ Die eingesetzte Software hat den Vorteil, dass sie auch sonst sowohl von Öffentlichen Bibliotheken (z. B. dem Verbund der Öffentlichen Bibliotheken in Berlin) als auch von Wissenschaftlichen Spezialbibliotheken (z. B. Literaturarchiv in Marbach, Parlaments- und Behördenbibliotheken) eingesetzt wird.

Ziel des GDK ist es seit seinen Anfängen, einen zentralen Nachweis der Bestände der Bibliotheken in den Kulturinstituten bereitzustellen, diese sichtbar und für Interessenten weltweit auffindbar zu machen. Hinzu kam die Professionalisierung der Arbeit in den teilnehmenden Bibliotheken sowie nach der letzten Migration die Möglichkeit, die Erwerbung, die Verwaltung der Haushaltsmittel, die Zeitschriftenverwaltung ebenfalls mittels der Software abzuwickeln und Fremddaten der DNB und Normdaten (GND) zu übernehmen. Aus der Perspektive der Kulturinstitute ist es wegen ihrer internationalen Bestände wünschenswert, das Spektrum der verfügbaren Fremddaten und der Normdaten zu erweitern – etwa auf die Bibliotheksverbände und internationale Normdaten.

Ab dem Jahr 2021 wird die Koordination des GDK nicht mehr bei den Stadtbüchereien liegen – eine Folge des Projektes Verwaltung 2020.⁽⁹⁾ Da die Bibliotheken zu den Kernaufgaben der Kulturinstitute gehören, suchen diese in Absprache mit dem Kulturdezernat nach einer Lösung, wie diese Aufgabe fortgeführt werden soll. Die bibliothekarischen Stellen in den Kulturinstituten wurden allerdings im Laufe der letzten Jahre – nach dem altersbedingten Ausscheiden von Kolleginnen – generell auf eine halbe bis ganze Stel-

le reduziert, so dass die Übernahme von zusätzlichen Aufgaben in der Bibliothek eines Instituts für alle Teilnehmer nicht ohne weiteres möglich ist. Wichtige Aspekte der Koordination sind die Kommunikation mit der ITK Rheinland als technischem Ansprechpartner sowie die mögliche Einbindung in einen Bibliotheksverbund oder in Portale.⁽¹⁰⁾

Im digitalen Zeitalter gilt es, spartenübergreifend zu denken und zu arbeiten. Der Verbundgedanke und die gemeinsame Nutzung von Normdaten und Standards wird seit 2005 auch in Hinblick auf die Sammlungsbestände in den Kulturinstituten (d:kult – Digitales Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf) realisiert, wobei eine gemeinsame Datenbank (TMS – The Museum System) genutzt, bibliothekarische Standards und Normdaten (GND) für die Ansetzung von Personen und Institutionen sowie an vielen Stellen normierte Begriffslisten und Klassifikationen verwendet werden. Ferner gehören Thesauri (AAT – Art and Architecture Thesaurus, TGN – Thesaurus of Geographical Names) zum Lieferumfang der Software, genauso wie Standardschnittstellen bzw. -formate zum Import und Export.

Die Koordination dieses Verbundes ist beim Kulturamt angesiedelt und unterstützt die Teilnehmer dabei, ihre Bestände nicht nur in einem lokalen Portal (d:kult online) sondern auch darüber hinaus sichtbar zu machen – so in der Digitalen Deutschen Bibliothek (DDb). Ein weiteres Kooperationsergebnis zwischen den Kulturinstituten ist die Datenbank Musenkuss, wo alle Angebote zu Bildung und Vermittlung an einem Ort auffindbar sind, nachdem das Kulturamt das Thema Kulturelle Bildung seit 2002 zu einem Schwerpunkt gemacht hat.⁽¹¹⁾

FACHLICHE VERNETZUNG: FACHINFORMATIONSDIENSTE UND -PORTALE

Sobald der GDK über einen Web-OPAC recherchierbar war, konnte zusätzlich die Einbindung in Fachportale realisiert werden: so in artlibraries.net – die gemeinsame Suchoberfläche der Kunstbibliotheken (national und international) – und in den Verbundkatalog Film (initiiert vom Arbeitskreis Filmbibliotheken, vorgehalten beim KOBV Berlin-Brandenburg). Mit der Migration auf die aktuelle Software 2014 entfiel diese Einbindung wieder: Es wären Anpassungen bei den einbindenden Skripten notwendig geworden, außerdem änderten sich die Rahmenbedingungen und Anforderungen an die Datenlieferanten. Artlibraries.net wurde im März 2014 durch den Art Discovery Group Catalogue abgelöst (international, Teil des WorldCat), die Virtuelle Fachbibliothek Medien – Bühne – Film Anfang 2017 eingestellt bzw. in Teilen durch die Fachinformationsdienste Darstellende Kunst der UB Frankfurt am Main (www.performing-arts.eu) und adlr.link (Film-, Medien- und Kommunikationswissenschaft) der UB Leipzig (<https://katalog.adlr.link>) nachgenutzt.

Für die Bibliotheken des Theater- und Filmmuseums bedeutet das ganz konkret: die ITK Rheinland liefert seit Mitte 2019 zweimal jährlich die Bibliotheksdaten des Filmmuseums nach Leipzig, das d:kult-Team stellt die für die Portale d:kult online und DDB freigegebenen Objektinformationen des Theatermuseums zusätzlich dem FID Darstellende Kunst zur Verfügung. Aktuell angestrebt wird die Lieferung der Bibliotheksdaten des Theatermuseums an den FID Darstellende Kunst. Damit wären hier Informationen aus Bibliothek und Sammlung des Theatermuseums erstmals gemeinsam auffindbar.⁽¹²⁾

KUNST- UND MUSEUMSBIBLIOTHEKEN IN DER REGION

Zum Schluss soll kurz auf wenige ausgewählte Beispiele in der Region eingegangen werden.⁽¹³⁾ In der Nachbarstadt Köln kooperieren städtische und Landeseinrichtungen. Die Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln (KMB) versteht sich als Dokumentationszentrum zur Kunst mit einem Schwerpunkt auf dem 20. und 21. Jahrhundert. Nach eigenen Angaben ist sie eine der größten Öffentlichen Bibliotheken zur zeitgenössischen Kunst und Fotografie der Welt. Seit 2015 besteht zwischen Universität und Stadt eine Kooperation für die Zentralbibliothek für Kunst und Kunstgeschichte, in der die kunsthistorischen Bestände der Universitäts- und Stadtbibliothek, der Bibliotheken der Kunsthistorischen Institute der Philosophischen und der Humanwissenschaftlichen Fakultät sowie der Kunst- und Museumsbibliothek zusammengeführt werden. Diese

Zusammenführung ist seit 2017 mit einem gemeinsamen virtuellen Katalog realisiert. Ziel ist die verstärkte wissenschaftliche Zusammenarbeit – auch mit anderen Fachdisziplinen und weiteren städtischen Instituten.⁽¹⁴⁾

Die beiden Landschaftsverbände Rheinland (LVR) und Westfalen-Lippe (LWL) sind Träger von Kunst- und Museumsbibliotheken – im Rheinland sind das u. a. das Landesmuseum in Bonn sowie das Industriemuseum in Oberhausen. Die Bibliotheken des LVR erfassen ihre Bestände in einem eigenen Verbund, der im Zuge der Migration auf ein neues Bibliothekssystem mit seinen Beständen erfolgreich in den GBV transferiert wurde.⁽¹⁵⁾ Darüber hinaus bieten die Bonner Bibliotheken (darunter weitere Kunst- und Museumsbibliotheken) seit März 2019 eine Metasuche zu den Bibliotheken in der Region an (www.bonnerbibliotheken.de). Auch die Bibliotheken in der Trägerschaft des LWL bieten eine bestandsübergreifende Recherche an (www.lwl.org/opac/webopac).

WAS MACHT DAS BESONDERE AN DIESEM ARBEITSFELD AUS?

Die Situation in Düsseldorf ist durchaus typisch: bei den Kulturinstituten handelt es sich meist um Spezialmuseen mit einzigartigen historischen und zeitgenössischen Sammlungen – auch in ihren Bibliotheken. Diese sind zwar als Kernaufgabe definiert, mit einer halben bis einer Stelle aber die kleinste Abteilung im jeweiligen

Foto: Filmmuseum Düsseldorf



Das Wanderkino ist ein Highlight der permanenten Ausstellung des Düsseldorfer Filmmuseums. Neben der Black Box, dem Programmkino des Museums, finden hier Filmvorführungen vor allem für kleinere Gruppen statt, die die Atmosphäre der frühen Kinos vermitteln.

Institut, wobei durchaus umfangreiche Bestände (bis zu 140.000 Bände) zu betreuen, intern und extern bereitzustellen sind.

Trotzdem muss – unabhängig von dieser bescheidenen personellen Ausstattung – die aktuelle Entwicklung in der Bibliothekswelt verfolgt und darüber nachgedacht werden, wie diese in das eigene Portfolio zu integrieren ist – mit Blick auf die Anforderungen des jeweiligen Fachs und steigende Erwartungen der Nutzerinnen und Nutzer. Von daher ist ein hohes Maß an Kollaboration und Vernetzung vor Ort notwendig, genauso wie auf der fachlichen Ebene. Das bezieht sich sowohl auf die Bibliotheks- und Museumswelt (die AKMB, den Arbeitskreis Filmbibliotheken, die Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes) als auch auf fachliche Vereinigungen und ihre Mitglieder, die – hier mit Blick auf das Theater- bzw. Filmmuseum – Theater dokumentieren (Bundesverband der theatersammelnden Institutionen in Deutschland und SIBMAS – die internationale Vereinigung der Bibliotheken, Museen und Dokumentationseinrichtungen zur darstellenden Kunst) bzw. Film sammeln, restaurieren und bewahren (Kinemathekenverbund und FIAF – die internationale Vereinigung der Filmarchive).

Vielseitig, kreativ und bunt, spannend und immer wieder überraschend, mit engen inhaltlichen Bezügen und im intensiven Austausch mit den Nutzern – so kann man die Arbeit in Kunst- und Museumsbibliotheken charakterisieren. Neugierde, Offenheit, Lernbereitschaft, Eigeninitiative und Flexibilität sind erforderliche Eigenschaften, um diese Herausforderungen zu bewältigen. 🍷

ENDNOTEN

1. Eine Tagung zu diesem Thema fand am 6. September 2018 in der Robert Schumann Hochschule statt: Digitale Kultur / Kultur des Digitalen. Dokumentation s. www.kulturarrat-nrw.de/wp-content/uploads/2019/03/Kulturarrat_Doku_Digital_FINAL_72dpi_Einzels.pdf
2. Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2017, herausgegeben von Institut für Museumsforschung Berlin, Berlin 2018
3. **Matthias Miller:** Wer sind wir? Und wenn ja, wie viele? Museumsbibliotheken in Deutschland – Versuch eines Überblicks. In: AKMB-news Jg. 20 (2014) H. 2, S. 16-20; <https://doi.org/10.11588/akmb.2014.2.26480>
4. Weitere Informationen s. www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb. Die AKMB hat rund 260 institutionelle und persönliche Mitglieder.
5. So gehören zu den besonderen Sammlungen der ULB, die bereits digitalisiert wurden, illustrierte Bücher und Mappenwerke von Künstlern der Düsseldorfer Malerschule sowie Theaterzettel aus der Zeit zwischen 1802 und 1918; <http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/nav/classification/157332>
6. Zum Theater in Düsseldorf im 20. Jahrhundert s. **Meiszius, Winrich** (Theatermuseum Düsseldorf Hrsg.): Jahrhundert des Schauspiels – vom Schauspielhaus Düsseldorf zum Düsseldorfer Schauspielhaus. Düsseldorf 2006
7. Zur Kinogeschichte s. **Lenk, Sabine:** Vom Tanzsaal zum Filmtheater. Eine Kinogeschichte Düsseldorfs. Düsseldorf 2009



Der Teil des Theatermuseums, der zurzeit im Hofgärtnerhaus untergebracht ist, wird ins KAP 1 (auf verschiedene Standorte in der ersten, zweiten und dritten Etage verteilt) einziehen, das ehemalige Postgebäude am Hauptbahnhof. Die Bauarbeiten – hier ein Blick in den künftigen Lesesaal der Bibliothek – sind in vollem Gange. Weitere Mieter werden u. a. die Düsseldorfer Zentralbibliothek und das Forum Freies Theater sein. Der zweite Standort des Theatermuseums bleibt erhalten.

8. Informationen zum GDK und seinen Teilnehmern s. www.duesseldorf.de/stadtbuechereien/bibliotheken/gdk/?L=0. Anfang 2020 sind insgesamt mehr als 403.000 Exemplare nachgewiesen.
9. Das Projekt Verwaltung 2020 in Düsseldorf hat das Ziel, Verwaltung effizienter zu organisieren, demografiefest aufzustellen und transparent auszuweisen, welche Stellen für die Erledigung der (Kern-)Aufgaben in Zukunft erforderlich sind.
10. Ein Beispiel für die Einbindung des GDK ist Düsselbib, die gemeinsame Suchoberfläche der Bibliotheken in Düsseldorf über den DigiBib-Service des HBZ in Köln (www.duesselbib.de), zusammen mit ULB, Hochschulbibliothek, Stadtbüchereien, der Kunstsammlung NRW und dem Gerhart-Hauptmann-Haus.
11. Zum Angebot des Kulturamtes Düsseldorf s. www.duesseldorf.de/kulturamt/?L=0 – insbesondere die Punkte d:kult – Kunst- und Kulturarchiv, Kulturelle Bildung
12. Bereits längere Zeit sind die Nachlässe Dumont-Lindemann Schauspielhaus Düsseldorf, Karlheinz Stroux (Intendant von 1956–1972) und der Teilnachlass Gustaf Gründgens (1895–1963) über das Portal Kalliope recherchierbar.
13. Wie hoch die Gesamtzahl der Kunst- und Museumsbibliotheken in NRW ist, lässt sich ebenfalls schwer schätzen: Die beiden regionalen Museumsverbände (Rheinischer Museumsverband und die Vereinigung Westfälischen Museen) haben laut ihrer Webseiten insgesamt ca. 260 Mitglieder.
14. S. www.museenkoeln.de/kunst-und-museumsbibliothek/default.aspx?s=1323 und www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/presse/koooperation-fuer-die-kunst-und-museumsbibliothek. Weiterhin nicht gelöst ist die räumliche Situation der KMB mit ihren vielen verschiedenen Standorten.
15. S. **Haendschke, Susanne:** Vom Geheimtipp zur Verbundbibliothek. In: AKMB-news 25 (2019) H. 2, S. 33–37

Foto: Theatermuseum Düsseldorf

» KOLUMNE: KULTURELLES ERBE

WERTVOLLE ANKÄUFE, AUFWENDIGE BESTANDSERHALTUNG, NEU VERÖFFENTLICHTE DIGITALISATE



MICHAEL HERKENHOFF
Universitäts- und
Landesbibliothek Bonn⁽¹⁾

Ende Oktober 2019 fand in Bonn eine ZBIW-Fortbildung zum Thema »Bucheinbände und Restaurierung« statt, die von Dr. Michael Herkenhoff (ULB Bonn) und Dr. Armin Schlechter (Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz) organisiert wurde. Maßgeblich zum Erfolg der Veranstaltung

trugen Marlen Börngen und Bert Jaček vom Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft der TH Köln bei, die die Fortbildung fachkundig begleiteten.

Im Jahr 2020 wird der Arbeitskreis Historische Bestände in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz in Zusammenarbeit mit dem ZBIW zwei Fortbildungen durchführen: am 24. September eine Fortbildung zur Digitalisierung von Alt- und Sonderbeständen sowie voraussichtlich im November eine zweitägige Fortbildung zur Erkennung und Lesung von Schriften der Frühen Neuzeit.

Das nordrhein-westfälische Ministerium für Kultur und Wissenschaft (MKW) hat Ende 2019 das Landesprojekt zur Zeitungsdigitalisierung um weitere drei Jahre verlängert. In der zweiten Förderphase sollen weitere acht Millionen Zeitungsseiten digitalisiert werden, so dass Ende 2022 ca. 15 bis 16 Millionen Zeitungsseiten online zugänglich sein werden. Zudem sollen die Images in den nächsten drei Jahren einer OCR-Erkennung unterzogen werden, so dass spätestens 2022 der digitalisierte Bestand auch im Volltext durchsuchbar sein wird. Die Suchoberfläche des Portals wird dafür noch einmal angepasst. Ein Relaunch ist für 2022 geplant. 🍷

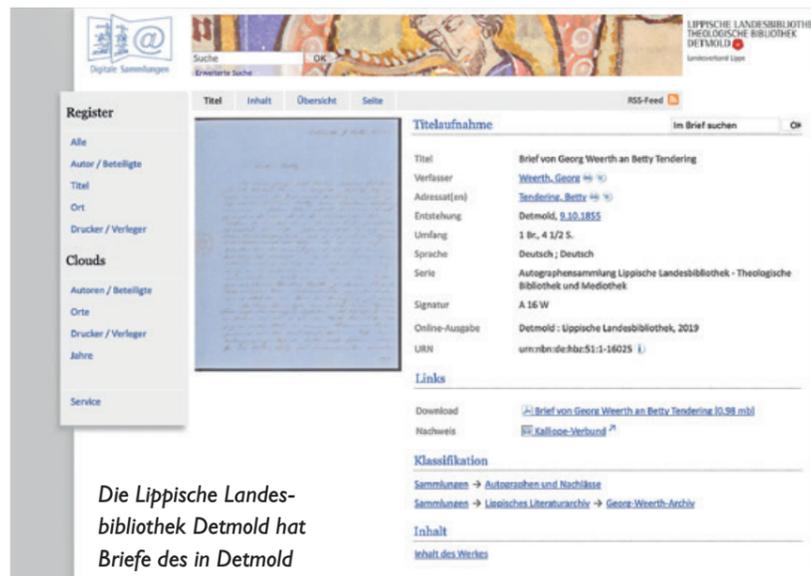
» LIPPISCHE LANDESBIBLIOTHEK DETMOLD

Die Lippische Landesbibliothek hat damit begonnen, ihre Autographen und Nachlässe online zu stellen.⁽²⁾ Den Anfang machen Briefe des in Detmold geborenen Schriftstellers Georg Weerth (1822–1856) bzw. Briefe aus seinem Umfeld. Neben den Dokumenten können zum Teil auch Transkriptionen des Originals angesehen werden. Ob diese parallel zum Bild angezeigt oder einzeln zur Lektüre aufgerufen werden – die Abschriften erleichtern allen Interessierten die Lektüre. Ziel der Digitalisierungsanstrengungen ist es, möglichst viele der im Lippischen Literaturarchiv aufbewahrten Autographen zu präsentieren. Im Literaturarchiv sind die Sondersammlungen zu den aus Detmold stammenden Dichtern Christian Dietrich Grabbe (1801–1836), Ferdinand Freiligrath (1810–1876) und Georg Weerth zusammengefasst. Es ist außerdem Sammelstätte literarischer und wissenschaftlicher Nachlässe aus der Region sowie von Dokumenten des regionalen kulturellen Lebens.

Ein besonders schönes Stück mit Bezug zur Lippischen Geschichte findet sich ebenso neu in den Digitalen Sammlungen: Der lippische Graf Simon VI. (1554–1613) ließ die Schrift mit dem Titel »Deduction, was sich Anno [15]99 bei damals jüngst fürgewesenes Reichs Expedition von Anfangs bis zu endt derselbigen allenthalben zuge tragen...« (Mscr 22) anfertigen, um sein angekratztes Image aufzubessern.⁽³⁾ Im Jahr 1599 war er im Zuge des spanisch-niederländischen Krieges als Kreisoberst des Niederrheinisch-Westfälischen Reichskreises mit der militärischen Leitung eines Feldzugs gegen die Spanier betraut, die Gebiete im Westen besetzt hatten. Nach anfänglichen Erfolgen scheiterte jedoch die Belagerung der Stadt Rees, was in der Auflösung der von Simon geführten Truppen resultierte. Die im Nachgang geäußerte Kritik an seiner Führung veranlasste Simon VI., die oben genannte Rechtfertigungsschrift zu verfassen, um, wie es heißt, den »Diffamanten« das »Maul« zu stoppen. Adressiert wurde als wichtigste Person Kaiser Rudolf II., dem

gegenüber Simon seinen guten Namen wiederherstellen wollte. Darüber hinaus formulierte er das Ziel, dass seine »Unschuld eurer kaiserlichen Majestät und der ganzen Welt bekannt werde«. Kein einfaches Vorhaben, wenn man bedenkt, dass Simon sich hier noch dem Medium der handschriftlichen Vervielfältigung bediente: Der Lippische Archivar August Falkmann (1817–1890) weiß früh von fünf Exemplaren des Textes zu berichten. Die jetzt digitalisierte Handschrift sandte der lippische Graf mit hoher Wahrscheinlichkeit an seinen Vertrauten, den Bremer Superintendenten Christoph Pezel (1539–1604). Die Schrift trägt auf der Titelseite den Besitzvermerk seines Sohnes Caspar Pezel (1573–1634), der Bibliothekar in Simons Diensten war und über dessen Nachlass zahlreiche Werke des Vaters in die Detmolder Bibliothek gekommen sind.

Die Renaissance-Bibliothek Simons VI. besteht aus geschätzt 2.200 Bänden und ist der Gründungsbestand der Lippischen Landesbibliothek. Die Titel waren bisher nur in einem gesonderten Katalog erschlossen. Durch fortlaufende Retrokatalogisierung ist mittlerweile die Hälfte des Bestandes im Online-Katalog nachgewiesen.



Die Lippische Landesbibliothek Detmold hat Briefe des in Detmold geborenen Schriftstellers Georg Weerth online gestellt; hier ein Schreiben Weerths an Betty Tendering aus dem Jahr 1855.

Die Bestände der Lippischen Landesbibliothek konnten im vergangenen halben Jahr durch einige Drucke des 18. und 19. Jahrhunderts aus der früher in Lemgo ansässigen Meyerschen Hofbuchhandlung ergänzt werden. **C. R.**

» LANDESBIBLIOTHEKSZENTRUM RHEINLAND-PFALZ (LBZ)

In der Rheinischen Landesbibliothek (RLB) Koblenz konnte die Ertüchtigung des Raramagazins abgeschlossen werden. Sie war nötig, da der Raum bis dahin über keine Klimatisierung verfügte und einen nicht unerheblichen Schädlingsbefall aufwies. Sämtliche Rarabände wurden gleichzeitig gereinigt und bei Beschädigungen beziehungsweise zur Herstellung von Schutzverpackungen an die Buchbinderei überwiesen. Im Raum wurden Bodenrinnen geschlossen und Fußbodenleisten sowie die abgehängte Decke entfernt, der Boden neu versiegelt sowie eine Klimaanlage eingebaut. Die Regalanlage wurde komplett gereinigt und eine neue Beleuchtung eingebaut. Damit verfügt nun die RLB über ein Raramagazin, das heutigen Standards entspricht.

Im zweiten Halbjahr 2019 fanden in der Rheinischen Landesbibliothek zwei Ausstellungen statt: Anlässlich des Jubiläums »15 Jahre Landesbibliothekszentrum« wurden

vom 15. August bis 19. Oktober 2019 unter dem Titel »Für die Koblenzer Region erworben: Kulturschätze für das Land Rheinland-Pfalz 2004–2019« die interessantesten Stücke aus dem Altbestand präsentiert, die in den letzten 15 Jahren durch Kauf oder als Geschenk ins Haus kamen. Hierbei reichte das Spektrum von einer Inkunabel aus dem Kloster Maria Laach über historische Rheinlaufkarten und Spitzenstücke aus der Bibliothek Kaiserin Augustas bis zu der Mitschrift einer Vorlesung von Joseph von Görres. Die Ausstellung gab so einen interessanten Einblick in die Vielfalt des kulturellen Lebens der Region. Vom 24. Oktober bis zum 29. November 2019 wurde die aus zwei Teilen bestehende Ausstellung »(Un)heimliche Heimat. Von der Romantik bis zur Gegenwart« gezeigt. Anlass war das gleichnamige Brentano-Kolloquium in Koblenz Ende Oktober 2019. Ausgehend von Brentano, befasste sich der erste Teil mit der Entwicklung des Konzeptes von »Heimat« und verdeutlichte die

Vielfalt dieses Begriffs. Dieser Teil war das Ergebnis eines Seminars des Fachbereichs Germanistik der Universität-Koblenz Landau in Kooperation mit dem LBZ. Der zweite Teil stellte auf der Grundlage der Sammlungen der RLB Koblenz und der PLB Speyer »Brentanos Heimaten« in zeitgenössischen Ansichten vor. In der Reihe der »Schriften des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz« erschien ein gleichnamiger Band. **(4)**

In der Pfälzischen Landesbibliothek (PLB) Speyer konnte die im Vorjahr begonnene, als »Grundbestandserhaltung« benannte Sanierung des älteren Magazinbestandes mit Förderung der KEK weitergeführt werden. Sie sieht die Reinigung der ab dem Gründungsjahr der Pfälzischen Landesbibliothek 1921 zusammengetragenen Bücher und Broschüren einschließlich buchbinderischer Maßnahmen und Schutzverpackungen vor. 2019 wurden etwa 150 laufende Meter entsprechend bearbeitet. **A. S.**

» DIÖZESANBIBLIOTHEK MÜNSTER

Im Rahmen des Integrierten Schädlingsmanagements (Integrated Pest Management/IPM) hat die Diözesanbibliothek im Juni 2019 einen Quarantänerraum eingerichtet. Es handelt sich um eine Maßnahme der präventiven Konservierung: Schadinsekten werden häufig durch Leihgaben und Neuzugänge historischer Werke eingeschleppt. Um diesem Risiko zu begegnen, werden die Bücher nun fern vom Hauptmagazin ausgepackt, vorläufig isoliert und auf Anzeichen eines Schädlingsbefalls beobachtet. Die neue Quarantänestation mit ca. neun Quadratmetern Grundfläche und ca. 21 Regalmetern ist vom Liefereingang zu erreichen, ohne dass Magazinräume betreten werden müssen.

Die Kooperation mit dem Institut für Musikwissenschaft der Universität Münster ist intensiviert worden. Im September 2019 konnte die Bibliothek erstmals einen Platz für ein dreiwöchiges Pflichtpraktikum in

der Santini-Sammlung anbieten. Eine Bachelor-Studentin wurde in die praktische Bibliotheksarbeit mit historischen Notenmaterialien eingeführt. Sie bereitete die Aufenthalte von Wissenschaftlern vor, bearbeitete Bestellungen und recherchierte insbesondere in RISM bzw. älteren Bandkatalogen. Ihre wissenschaftliche Praktikumsaufgabe umfasste die Erfassung und Bestimmung von historischen Buntpapieren in Originaleinbänden der Sammlung.

2019 wurde der 200. Geburtstag von Clara Schumann (1819–1896) gefeiert: Die Diözesanbibliothek schloss sich den Gratulanten an und veranstaltete am 23. Oktober 2019 eine Lesung mit Musik, die einmal mehr die Santini-Sammlung in das Licht der Öffentlichkeit rückte. Die gefeierte Pianistin war eine jüngere Zeitgenossin von Fortunato Santini (1777–1861), auf den die Musikalien-Bestände der Diöze-

sanbibliothek zurückgehen. Der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy und Julius Hübner, ein Maler der Düsseldorfer Schule, zählten zu ihren gemeinsamen Bekannten. Ein Bezug zur lokalen Musikgeschichte ließ sich herstellen, da Clara Schumann 1863 und 1871 in Münster konzertierte. Sie wurde vom Publikum enthusiastisch gefeiert, 1863 bereiteten ihr die Chordamen einen »förmlichen Blumenregen«. Hieran sollte ein Streumuster aus Rosen im Leseaal erinnern. Beachtliche 120 Gäste strömten in die Diözesanbibliothek und lauschten dem Vortrag von Dr. Gerd Nauhaus über Clara Schumanns Jugendtagebücher 1827 bis 1840. Der ausgewiesene Schumann-Experte hat die Erinnerungen 2019 auf Basis der originalen Handschriften herausgegeben. Sein Vortrag wurde von Live-Musik gerahmt: Kompositionen aus dem Konzertrepertoire Clara Schumanns wurden aufgeführt. **K. K.**

» ERZBISCHÖFLICHE DIÖZESAN- UND DOMBIBLIOTHEK KÖLN

Auf einer Auktion konnte die Kölner Diözesan- und Dombibliothek ein künstlerisch bemerkenswert ausgestattetes Psalterium aus dem späten Mittelalter erwerben. Die nur 13,5 x 9,5 cm große Pergament-Handschrift umfasst 230 Blätter. Sie ist unverkennbar kölnischen Ursprungs, was sich neben dem Dekor aus der Nennung von Kölner Lokalheiligen im Kalender und einer Litanei erschließen lässt. Obwohl das Büchlein offenbar für die private Andacht angelegt war, folgt es der Aufteilung des Psalters nach dem benediktinischen Stundengebet. Die Grundmotive wie die goldenen Rispen, die »Christbaumkugeln« oder einzelne Ziermotive gehen auf den von Stefan Lochner noch vor Mitte des 15. Jahrhunderts begründeten Kölner Dekorstil zurück. Die Ausführung des Dekors sowie die mit Deckweißornamentik belegten Bordürenleisten verweisen auf Vergleichshandschriften um 1460. Die Handschrift wurde 1598 neu in rot gefärbtes Leder gebunden. Auf dem Vorderdeckel prangt ein Plattenstempel mit der Kreuzigung Christi und der Name »Maria Plettenberg«; den Rückdeckel ziert die Auferstehung Christi und die Jahreszahl 1598. Die damalige Besitzerin konnte noch nicht zweifelsfrei identifiziert werden, doch war die in Westfalen ansässige Familie Plettenberg vielfach mit Köln und dem Kölner Erzbischof verflochten.

Mit dem ältesten Kölner Handschriftenbestand befasst sich das Werk »Karolingische Handschriften der Kölner Dombibliothek« von Abt em. Pius Engelbert, das im Oktober 2019 bei Schnell+Steiner (Regensburg) erschienen ist. Die Gründung der Dombibliothek geht auf Erzbischof Hildebald von Köln (amt. 784/787 bis 818) zurück. Als enger Mitarbeiter Karls des Großen war er der oberste Hofgeistliche am Königshof in Aachen. Für die von ihm begründete Büchersammlung erwarb er Codices fremder Herkunft, sorgte aber auch für den Aufbau eines eigenen Skriptoriums an der Domschule in Köln. Die heute etwa 400 Handschriften umfassende Sammlung ist seither ununterbrochen im Besitz des Metropolitenkapitels und in ihrer Bedeutung nur mit wenigen älteren Bibliotheken vergleichbar. Pius Engelbert, ehemals Professor für Kirchengeschichte in Rom und Abt der Benediktinerabtei Gerleve im Münsterland, stellt 28 ausgewählte Codices aus dem 8. und 9. Jahrhundert vornehmlich unter paläografischen Gesichtspunkten vor. Den ausführlichen Beschreibungen der Handschriften ist jeweils eine Farbtafel in Originalgröße mit Transkription beigegeben.

Im Foyer der Bibliothek war bis Ende Februar 2020 die Ausstellung »Rom im Buch. Illustrierte Drucke zur Ewigen Stadt aus den Bestän-

den der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn« zu sehen. Die Ausstellung über Kunst, Kultur und Kirchengeschichte Roms war bereits 2017 in der EAB Paderborn konzipiert und gezeigt worden. Sie präsentiert überwiegend frühneuzeitliche und barocke Drucke aus der Sammlung des Paderborner Fürstbischofs Ferdinand von Fürstenberg (1626–1683). Die Exponate belegen, dass Holzschnitte

und Kupferstiche schon früh zur Ausstattung der Rombücher gehörten. Ein kurioser Blickfang ist die Nuova Pianta della Città del Vaticano, ein im Jahr 2007 nach überlieferter Technik hergestellter Kupferstich, der den gesamten heutigen Vatikanstaat zeigt. Der Katalog von 2017, verfasst vom Direktor der EAB Paderborn Prof. Dr. Hans-Walter Stork, wurde anlässlich der Kölner Schau neu aufgelegt.  **H. H.**



Die Neuerwerbungen der Stadtbibliothek Mainz

» STADTBIBLIOTHEK MAINZ

Die Sammlung Scholz wurde um acht Titel des 20. Jahrhunderts erweitert, größtenteils aus der Reihe »Das deutsche Bilderbuch« (illustriert u. a. von Arpad Schmidhammer, Eugen Oßwald und Hans Schroedter). Für die Musiksammlung wurden sechs im 18. und 19. Jahrhundert im Mainzer Schott-Verlag erschienene Werke erworben. Es handelt sich um Kompositionen von Johann Christian Heinrich Rinck (1770–1846, Hoforganist und Kammermusiker von Großherzog Ludwig I. in Darmstadt), Carl Almenräder (1876–1843, Fagottist am Mainzer Theater und Berater für Blasinstrumentenanfertigung bei Schott) und Heinrich Esser (1818–1872, Dirigent der Mainzer Liedertafel). Die Musikhandschriften des Peter-Cornelius-Archivs sind vollständig in Kalliope nachgewiesen.  **S. G.**

» UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK BONN

Die Bearbeitung der 2018 aus belgischem Privatbesitz wiedererlangten Alt- und Sonderbestände (über 600 Bände) ist noch immer aufwendig. Zur Restaurierung der besonders wertvollen bzw. der besonders beschädigten Bände hat das Land NRW beträchtliche Mittel bewilligt, so dass in den letzten Monaten zahlreiche Restaurierungsaufträge an externe Dienstleister vergeben werden konnten. Die Katalogisierung der alten Drucke ist weitgehend abgeschlossen. Die zurückerhaltenen Inkunabeln (35 bibliographische Einheiten und vier Fragmente) sind an den Gesamtkatalog der Wiegendrucke gemeldet worden. Die elf mittelalterlichen Handschriftenbände werden im März 2020 in das Handschriftenzentrum der Berliner Staatsbibliothek verbracht und dort im Rahmen eines DFG-Projektes – die ULB Bonn ist Kooperationspartner – erschlossen.

Am 23./24. April 2020 findet in der Bonner Universität unter dem Titel »Zurück nach 70 Jahren« ein Symposium statt, in dem die wiedererlangten Bestände und die Rückholaktion thematisiert werden.⁽⁵⁾ Veranstalter sind das »Centre for the Classical Tradition« (CCT) der Universität Bonn und die Bonner Universitätsbibliothek. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt sind momentan Bestandserhaltungsprojekte, die durch die Koordinierungsstelle zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) finanziert werden. Abgeschlossen ist ein Projekt zur Verkapselung von Foliobänden im Altbestandsmagazin. Die überjährigen Projekte zur Reparatur der historischen Akten der Bibliothek sowie zur Neuverkapselung von Pflichtzeitschriften gehen ins zweite Jahr. Für 2020 hat die ULB in der Förderlinie Sonderprogramm zwei Anträge gestellt: für ein dreijähriges Projekt

zur Sanierung von 300 bibliothekarischen Sammelbänden des 19. und 20. Jahrhunderts – Aufbinden, Broschierung der einzelnen Stücke und Verkapselung – sowie für ein zweijähriges Projekt zur Untersuchung von grün bemalten Einbänden im Altbestandsmagazin. Kooperationspartner des zweiten Projektes ist das Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft der TH Köln (CICS). Im Dezember 2019 hat die ULB Bonn beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste einen Antrag auf ein Projekt zur Erforschung von NS-Raubgut im Bestand der Bibliothek gestellt. Untersuchungsbasis sind die erhaltenen Akzessionsjournale aus dem Zeitraum von 1933 bis 1950 sowie die autoptische Untersuchung der staatswissenschaftlichen Abteilung des historischen Altbestandes. Das Projekt ist auf zwei Jahre angelegt.  **M. H.**

» UNIVERSITÄTS- UND STADTBIBLIOTHEK (USB) KÖLN



Die USB Köln besitzt die wertvolle Bibliothek des Künstlers Jakob Ignaz Hittorff, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Paris die berühmtesten Gebäude dieser Zeit baute. Jetzt erschien eine »Hommage für Hittorff«.

torff im Dezernat Historische Bestände und Sammlungen zu gewinnen, um die Sammlungserschließung fortzuführen. Neben der Erforschung der eigenen Bestände sind weitere

Inventare in Vorbereitung, die Teile der Sammlung in anderen Institutionen berücksichtigen werden. Vor diesem Hintergrund gibt es zukünftig eine Kooperation mit dem Institut de France.

Der aktuell erschienene VI. Band ist kein Inventar, sondern eine »Hommage für Hittorff«. Das Buch vereint neuentdeckte Quellen, wie einen Auszug aus dem Testament sowie Würdigungen und Nachrufe prominenter Zeitgenossen mit den Beschreibungen heute noch vorhandener Sammlungsteile.⁽⁷⁾  **C. H.**

ENDNOTEN

1. Die Kolumne ist von **Dr. Michael Herkenhoff** (ULB Bonn) im Auftrag des Arbeitskreises »Historische Bestände in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz« redigiert worden. Ständige Mitglieder des Arbeitskreises sind zur Zeit: **Dr. Marco Brösch** (M.B., Bibliothek des Cusanus-Stiftes, Bernkastel-Kues), **Dr. Hans-Joachim Cristea** (H.J.C., BPS Trier), **Dr. Henning Dreyling** (ULB Münster), **Prof. Dr. Michael Embach** (M.E., StB Trier), **Monika Euler** (M.E., ULB Düsseldorf), **Barbara Fischer** (B.F., UB Trier), **Silja Geisler** (S.G., WStB Mainz), **Jessica Hardenberger** (J.H., StB Aachen), **Dr. Michael Herkenhoff** (M.H., ULB Bonn), **Christiane Hoffrath** (C.H., USB Köln) **Dr. Harald Horst** (H.H., EDDB Köln), Dr. Kirsten Krumeich (K.K., DB Münster), **Mechthild Langenbahn** (M.L., Bibliothek der Abtei Maria Laach), **Dr. Anne Liewert** (A.L., ULB Düsseldorf), **Dr. Stephanie Marra** (S.M., UB Dortmund), **Martina Pauly** (M.P., Martinus-B. Mainz), **Dr. Christine Rühling** (C.R., LLB Detmold), **Nanny Sauer** (N.S., Deutsches Klingensmuseum Solingen), **Manfred Sawallich** (M.S., StB Aachen), **Dr. Armin Schlechter** (A.S., LBZ/RLP), **Dr. Hermann-Josef Schmalor** (H.J.Sch., EAB Paderborn), **Dr. Eva Seidenfaden** (E.S., StB Trier), **Raphael Thiele** (R.T., USB Köln), **Prof. Dr. Hans-Walter Stork** (H.W.S., EAB Paderborn), **Elke Wessel** (E.W., Universitätsbibliothek Trier), **Dr. Sixt Wetzler** (S.W., Deutsches Klingensmuseum Solingen).
2. Lippische Landesbibliothek: Digitale Sammlungen. Autographen und Nachlässe: <http://digitale-sammlungen.llb-detmold.de/nav/classification/7354982>
3. Lippische Landesbibliothek, Mscr 22; urn:nbn:de:hbz:51:1-15453
4. **Schlechter, Armin; Koelges, Barbara**: Clemens Brentanos Heimaten: zwischen unbehaustem Leben und der Suche nach einem festen Ort. (Schriften des Landesbibliothekszentrums Rheinland-Pfalz 17), Koblenz 2019 www.cct.uni-bonn.de/veranstaltungen/symposion-zurueck-nach-70-jahren
5. Symposium »Zurück nach 70 Jahren«; www.cct.uni-bonn.de/veranstaltungen/symposion-zurueck-nach-70-jahren
6. Katalog der Bibliothek Jakob Ignaz Hittorff. Bearb. von **Gunter Quarg** (Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln; 4), Köln 1993
7. **Hoffrath, Christiane; Kiene Michael** (Hrsg.): Hommage für Hittorff. Bilder, Bücher und Würdigungen. Köln, 2020

Jakob Ignaz Hittorff durchlief eine der außergewöhnlichsten Künstlerkarrieren des 19. Jahrhunderts. Geboren in Köln am 20. August 1792, schuf er für verschiedene Regierungen in Paris in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die berühmtesten und größten Bauten dieser Zeit. Er erneuerte den Stadtgrundriss von Paris mit der »Königsachse« von der Place de la Concorde über die Champs-Élysées und Place de l'Étoile zum Bois de Boulogne. Seine Karriere als Architekt und Wissenschaftler wurde 1853 durch die Aufnahme in das Institut de France gekrönt. Der preußische König ernannte ihn zum »Kommandant« des Ordens vom Roten Adler. Außerdem war er Träger des preußischen Ordens »Pour le Mérite«. Auch als Alttertumsforscher machte sich Hittorff einen Namen. Er starb am 25. März 1867 in Paris.

Die USB Köln besitzt die wertvolle Bibliothek des Künstlers, für die bereits 1993 ein erster Katalog von Gunter Quarg angefertigt wurde.⁽⁶⁾ Die einzigartige Bedeutung der Büchersammlung, nicht nur als bibliophiler Schatz, sondern auch als Quelle zukünftiger Forschungen, hat dazu geführt, die Bibliothek physisch zu rekonstruieren. Seit Monaten werden Katalogdaten korrigiert und ergänzt sowie die Provenienzen verzeichnet. Dieses Projekt wird in Kürze abgeschlossen sein.

Seit vielen Jahren publiziert die USB die Inventare aus dem eigenen Bestand des Hittorffschen Nachlasses. Neben der erwähnten Bibliothek sind dies auch rund 2.500 Zeichnungen. Die Inventare wurden und werden von Prof. Michael Kiene verfasst. Der USB ist es 2019 gelungen, den Kunsthistoriker als Leiter der Forschungsstelle Hit-

» KURZ & KNAPP

FREUNDKREISE NEU AUFGESTELLT: VON DER AG IM DBV ZUM BDB



VOLKER PIRSICH

Vorsitzender des Bundesverbands der deutschen Bibliotheks-Freundkreise e. V.

WAS IST DER BDB?

Der BdB, Bundesverband der deutschen Bibliotheks-Freundkreise e. V., wurde 2018 mit dem Ziel gegründet, die »Optimierung der Arbeit von Freundeskreisen vor Ort durch deren Vernetzung und Erfahrungsaustausch« zu befördern (§ 2, Abs. 1 der Satzung). Er versteht sich als bundesweit agierender Lobbyist für die ihm zugeordneten Einrichtungen, nämlich Bibliotheken jeglicher Größe und Sparte. Im Unterschied zu den Bibliotheken, die zum überwiegenden Teil in Hierarchien eingebettet sind und daher nicht immer frei agieren können, kann der Verband auf allen Ebenen, von der Begleitung einzelner lokaler Projekte bis hin zu übergeordneten programmatischen Verlautbarungen, frei sprechen und schreiben. Das wolle (und werde) man zukünftig auch so handzuhaben versuchen«, betont der BdB.

EIN ÜBERBLICK

Das Jahr 2 in der Geschichte des BdB ist gerade abgeschlossen – dennoch macht es Sinn, nach der Gründungsphase eine erste Übersicht zu geben, dabei aber die Jahre zwischen 2012 und 2018, die Zeit der AG der Freundeskreise im Deutschen Bibliotheksverband (dbv), des BdB-Vorgängers, nicht aus dem Blick zu verlieren.

Die Fakten: Der Verein hat inzwischen knapp 50 ordentliche Mitglieder sowie drei Fördermitglieder und ein Ehrenmitglied; das entspricht fast genau der Anzahl, die die AG der Freundeskreise am Ende ihres Bestehens hatte. Dabei hat es eine Reihe von Verschiebungen in der Mitgliederstruktur gegeben, da einerseits einige Fördervereine großer wissenschaftlicher oder Forschungsbibliotheken dem BdB (noch) nicht wieder beigetreten sind, auf der anderen Seite eine ganze Reihe von Freundeskreisen vorwiegend Öffentlicher Bibliotheken sich neu für den BdB entschieden ha-

ben. Die regionale Verteilung zeigt einen eindeutigen Schwerpunkt bei nordrhein-westfälischen Freundeskreisen. Auch Bundesländer wie Baden-Württemberg oder Brandenburg (in denen Vorstandsmitglieder des BdB ansässig sind) sind gut vertreten. In einigen Bundesländern ist der Verein allerdings noch nicht ausreichend gut aufgestellt. Eine Sonderrolle nimmt Niedersachsen ein, wo es die Bibliotheksgesellschaft Niedersachsen (BG NDS) gibt, die auf regionaler Ebene ähnliche Bestrebungen hat wie der BdB bundesweit. Zwischen dem BdB und der BG NDS gibt es konstruktive Gespräche über ein Miteinander möglicherweise bereits in der näheren Zukunft.

Der Verein hat einen fünfköpfigen Vorstand mit Vorstandsmitgliedern aus vier unterschiedlichen Bundesländern. Der Autor dieses Artikels, Dr. Volker Pirsich, fungiert als Vorsitzender. Von den fünf Gründungsmitgliedern ist eines, Dr. Ronald Schneider, jüngst auf eigenen Wunsch ausgeschieden. Aufgrund der großen Verdienste, die Dr. Schneider von der Organisation der AG der Freundeskreise bis über die Gründungsphase des BdB hinaus hat, ist ihm die Ehrenmitgliedschaft im BdB zuerkannt worden.

Der Vorstand trifft sich in der Regel zweimal jährlich zu Arbeitssitzungen (dank eines herzlichen Willkommens in der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund) und bereitet dort die alljährliche Hauptaktivität vor, die Jahrestagung. Davon hat es, abgesehen von der Gründungsversammlung in Berlin-Reinickendorf, inzwischen zwei gegeben: 2018 in Krefeld, 2019 in Luckenwalde. Die Planung für diejenige des Jahres 2020 begann mit der Vorstandssitzung im Januar 2020.

Die Jahrestagungen des BdB sind, wie bereits diejenigen der früheren AG der Freundeskreise, eine (hoffentlich gesunde) Mischung aus geselligem Miteinander, Fortbildung und intensivem Austausch unter den Teilnehmenden. Die Teilnahme steht allen Mitglieds-Freundeskreisen offen und ist für diese gebührenfrei. Gäste – es werden alle Freundeskreise eingeladen – sind willkommen, werden allerdings um einen überschaubaren Tagungsbeitrag gebeten. Es hat sich bewährt, für die von weiter her Anreisenden ein Kultur- und Geselligkeitsprogramm am Anreisetag (Freitag) vorzuzulassen; das Tagungsprogramm findet dann an einem Samstag statt.

Foto: privat

Die zweite Hauptaktivität des BdB ist die Vergabe des Preises »Freundeskreis des Jahres«. Aus einer zumeist überschaubaren Zahl von Bewerbungen sind 2017 und 2019 außerordentlich aktive Freundeskreise in Orten mit um die 10.000 Einwohnern preisgekrönt worden, nämlich Schönwalde-Glien im Landkreis Havelland und Dossenheim im Rhein-Neckar-Kreis.

Der BdB hält eine professionell gestaltete Website vor (www.bibliotheks-freundeskreise.de), die sukzessive weiterentwickelt wird und zukünftig auch relevant gebliebenes Material der Vorgänger-Website unter dem Dach des dbv übernehmen wird. Die interne Kommunikation unter den Mitgliedern läuft über die geschlossene Liste ag-freundeskreise@listen.hbz-nrw.de, die dankenswerterweise vom Hochschulbibliothekszentrum NRW gehostet wird. Darüber hinaus wurde ein offener

Facebook-Account »freundeskreise von bibliotheken« eröffnet, bewusst als Ergänzung zur geschlossenen Liste konzipiert, um allen Freundeskreisen und Interessenten eine Diskussionsteilnahme zu ermöglichen. Ob der BdB einen eigenen Facebook-Account anbieten oder sich anderen Social-Media-Kanälen öffnen wird, wird Diskussionsgegenstand kommender Vorstandssitzungen sein.

Über die Informationen zumeist des Vorstandes in der geschlossenen Liste hinaus publiziert der BdB in der Tradition seines Vorgängers in der Regel zweimal jährlich einen Newsletter, zusammengestellt von Dr. Ronald Schneider, der sich dieser Aufgabe erfreulicherweise auch nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand weiterhin annehmen wird.

Über die Informationen zumeist des Vorstandes in der geschlossenen Liste hinaus publiziert der BdB in der Tradition seines Vorgängers in der Regel zweimal jährlich einen Newsletter, zusammengestellt von Dr. Ronald Schneider, der sich dieser Aufgabe erfreulicherweise auch nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand weiterhin annehmen wird.

DER BDB IM NETZWERK

Der BdB als immer noch sehr junger Verein hat erst jüngst begonnen, sich um das Thema Netzwerke zu kümmern. Natürlich bestehen auch nach der Ausgliederung aus dem dbv Kontakte dorthin, auf Bundesebene derzeit allerdings eher im Sinne einer Abstimmung über Sachfragen zwischen dem Vorstand des BdB und der Geschäftsstelle des dbv. Ein erfreuliches Miteinander gibt es auf der Landesebene in Baden-Württemberg, wo der Landesverband des dbv und sein Vorsitzender, Dr. Frank Mentrup, und der BdB über seinen stellvertretenden Vorsitzenden Uwe Janssen an einem Fachgespräch der Regierungsfractionen zu Bibliotheken teilgenommen haben und wo Uwe Janssen auf der Mitgliederversammlung 2019 desselben Landesverbandes die Aktivitäten des BdB vorstellen konnte.

Neu mit Beschluss der Mitgliederversammlung 2019 ist die Mitgliedschaft des BdB im DAKU, dem Dachverband der Kulturförder-

vereine in Deutschland e. V., für den der Autor dieses Textes zugleich als Mitglied des Beirats fungiert. Hier sehen beide Seiten eine Win-Win-Situation: Der BdB wird früh in Positionierungen des DAKU eingebunden und kann diese mit beeinflussen; auf der anderen Seite werden dem DAKU Fördervereine für ausgesprochen niederschwellige Kultureinrichtungen zugeführt, deren Aufgaben und Probleme nicht durchweg deckungsgleich mit denen von Fördervereinen etwa für Museen sind.

KOMMENDE AUFGABEN

Für das Jahr 2020 steht der BdB weiterhin vor der Aufgabe, die Zahl der Mitglieder zu erhöhen, denn eine größere Mitgliederzahl ermöglicht u. a., eine Binnenorganisation im Sinne einer Regionalisierung zu schaffen. Das könnte bedeuten, den BdB in Landesverbände zu untergliedern, was der Vorstand für sinntragend und notwendig hält. Es ist auf jeder Jahrestagung au-

genfällig, dass viele Freundeskreise die doch recht weiten Wege zu den Tagungsorten scheuen, die nicht in der geographischen Mitte Deutschlands liegen. Das ist nachvollziehbar, dennoch wollen und können wir als Verantwortliche unsere Jahrestagungen nicht immer zentral in NRW oder in Hessen verorten.

Als Lösung für dieses Problem bietet sich eine Regionalisierung unterhalb der Bundesebene an. Diese wiederum setzt die Existenz von Landesverbänden voraus, die der Vorstand sich primär nicht als eigenständige Vereine vorstellt, sondern als unselbständige Untergliederungen auf Ebene einzelner (ggf. mehrerer) Bundesländer, die von der Bundesebene Unterstützung z. B. bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen auf Landesebene erhalten. Noch ist dies Wunschdenken – ein handlungsfähiger Landesverband ist bislang erst in NRW denkbar. Es wäre jetzt zu prüfen, wer in NRW interessiert und bereit wäre, sich entsprechend zu engagieren.

Viele Aufgaben bestehen darin, Antworten auf Fragen zu finden, die in Mitglieds-Freundeskreisen »vor Ort« nicht beantwortet werden können. Abgesehen von juristischen Fragestellungen ist es dem Vorstand in der ersten Zeit des Bestehens des BdB gelungen, passende Antworten zu finden – möge das auch in Zukunft der Fall bleiben! Eingangs ist der Selbstanspruch des BdB angesprochen worden, sich darüber hinaus regional und überregional bis hin zu bundesweit programmatisch und (bibliotheks-)politisch zu positionieren. Angesichts der Veränderungen, vor denen unsere Bibliotheken stehen, wird dies schon in absehbarer Zeit einzulösen sein. 🍷

GUT BESUCHT: FAMI-TAG ZU DEN THEMEN VERNETZUNG UND EINGRUPPIERUNG

Acht Jahre mussten vergehen ehe wieder ein FaMI-Tag in Nordrhein-Westfalen stattfand. Der letzte war 2011 von Bianca Wantia organisiert worden und fand in der Stadtbücherei Hamm statt. Ende November 2019 war die Stadtbücherei Bochum Veranstaltungsort für den 4. FaMI Tag. Der Direktor der Stadtbücherei Bochum Meheddiz Gürle und die BIB Landesgruppe NRW planten und führten den Tag im Clubraum und den Seminarräumen der Zentralbibliothek durch. Knapp 60 FaMIs nahmen teil.

Mit einem Willkommenskaffee startete der FaMI-Tag, der unter dem Motto der Vernetzung stand. Im ersten Vortrag lieferte Wolfgang Folter, der als langjähriger Experte für alle Fragen rund um die Höher- und Eingruppierung im Bibliothekswesen bekannt ist, eine erste Übersicht über den aktuel-

len Stand zum Thema. Im Anschluss gab es Vorträge unter dem Motto: »FaMI – ein Beruf mit vielen Gesichtern und Geschichten«. Zu einem Gruppenvortrag schlossen sich die FaMIs Sina Kirchhoff, Isabelle Sawatzki und Katharina Kroupa zusammen. Alle drei studieren berufsbegleitend Informationsmanagement an der Hochschule Hannover bzw. haben das Studium beendet. Sie erzählten vom Studienalltag, der Mehrbelastung im beruflichen Alltag und beantworteten die neugierigen Fragen der Kollegen. Im letzten Vortrag berichtete BIB Landesgruppenmitglied Gisela Zwiener-Busch von ihrem spannenden Weg vom FaMI zur Bibliotheksleiterin von Neukirchen/Vluyn. Nach der Mittagspause wurden je zwei einstündige Workshops abgehalten. Im ersten stand Wolfgang Folter zu Fragen der Höher- und Eingruppierung Rede und Antwort, im zwei-

ten hatten die FaMIs die Gelegenheit, sich per Speeddating besser kennenzulernen. Nach einer Stunde wurden die Räume getauscht, um jedem die Gelegenheit zu geben, beide Angebote zu nutzen.

In der Feedbackrunde zum Abschluss konnten Ideen und Wünsche auch für einen nächsten FaMI-Tag geäußert werden. U. a. wünschten sich die Teilnehmenden eine Mailingliste zur weiteren Vernetzung. Auch bestand Interesse an einem jährlich stattfindenden FaMI-Tag sowie an mehr Informationen zum TVÖD. Für die BIB Landesgruppe und die Stadtbücherei Bochum war dieser FaMI-Tag ein Test. Da er sehr gut angenommen wurde, wird es 2020 sicherlich eine Fortsetzung geben, so dass nicht wieder acht Jahre bis zum nächsten FaMI-Tag vergehen müssen. *Meheddiz Gürle*

» PERSONALIEN

SYLVIA HEINRICHS-REINSHAGEN ENGAGIERTE SICH IN DER AG-GROSSSTADT

2012, stand in der Solinger Stadtbibliothek ein Leitungswechsel an. Damals hieß es: »Die Leitung machen Sie jetzt mal mit.« Das ließ sich Sylvia Heinrichs-Reinshagen, bis zu diesem Zeitpunkt Verwaltungsleitung für Personal- und Organisation, nicht zweimal sagen und übernahm die Leitung der Stadtbibliothek Solingen. Schließlich hatte ihr abwechslungsreicher Lebenslauf sie zumindest Folgendes gelehrt: »Ich kann eigentlich alles«.

Schon als gelernte »Verwaltungsfrau« hatte sie Interesse am bibliothekarischen Umfeld gehabt, weiteres Fachwissen eignete sie sich in kurzer Zeit an, ließ sich von Kolleginnen und Kollegen zeigen, wie Lektoratsarbeit funktioniert und übernahmen das Lektoratsgebiet Reise. In den folgenden Jahren entwickelte sie viele Ideen für »ihre« Bibliothek und setzte sie um. Ihre gute Vernetzung in der Stadtverwaltung kam ihr dabei zugute.



Sylvia Heinrichs-Reinshagen arbeitete jahrelang im Vorstand der AG Großstadtbibliotheken mit.

Als Meilensteine ihrer Tätigkeit nennt Sylvia Heinrichs-Reinshagen unter anderem die organisatorische Neustrukturierung der Bibliothek und die neue Konzeption, die Einführung von RFID, die Integration des Internetcafés im Jahr 2013, die Organisation von Kulturnächten, von Willkommensangeboten für geflüchtete Menschen sowie die Projekte »Macht Sprache« und »Learn & work (Freiraum)«.

Auch verbandlich hat sich Sylvia Heinrichs-Reinshagen, die sich immer zielstrebig weiterbildete und -qualifizierte, engagiert. Seit Februar 2016 arbeitete sie aktiv im Vorstand der AG Großstadtbibliotheken des vbnw mit. Im August 2019 konnte sie ihr 50. Dienstjubiläum feiern. Seit dem 1. April 2020 ist Sylvia Heinrichs-Reinshagen offiziell im Ruhestand. Die Kolleginnen und Kollegen wünschen viel Glück für die nächste aktive Lebensphase! 🍀

DR. ULRIKE EICH VERTRAT DIE AG UB IM VORSTAND DES VERBANDS

Am 17. Oktober 2000 wurde Dr. Ulrike Eich als neue Direktorin der Universitätsbibliothek Aachen im Kreis der Arbeitsgemeinschaft der Universitätsbibliotheken (AG UB) offiziell begrüßt und nahm bis zu ihrer letzten Sitzung Ende 2019 in über 19 Jahren als Leitende Bibliotheksdirektorin an mehr als 70 AG-UB-Sitzungen teil. Ende Februar 2020 schied sie offiziell aus dem aktiven Dienst aus. Ulrike Eich wechselte 1992 an die Universitätsbibliothek Frankfurt/Oder und war dort zuletzt bis zu ihrem Wechsel nach Aachen im Jahr 2000 ebenfalls als Leitende Bibliotheksdirektorin tätig. Neben ihrem Engagement im Bibliothekswesen und als Leiterin einer großen, zweischichtigen UB war sie auch von der Deutschen Forschungsgemeinschaft in verschiedene Gremien berufen worden. In den Jahren 2010 bis 2016 war sie über drei Amtsperioden Mitglied des DFG-Unterausschusses für überregionale Literaturversorgung, 2018/2019 wirkte sie in der Kommission zur Bewertung des Förderprogramms Informationsinfrastrukturen für Forschungsdaten mit, die ihre Stellungnahme im März 2019 veröffentlichte. In der Kommission für Verbundsystem/Lokalsysteme des hzb, in die sie von der AG UB berufen worden war, führte Ulrike Eich von 2011 bis 2014 den Vorsitz und engagierte sich auch dort in hervorragender Art und Weise.

In den Jahren 2006 und 2007 vertrat Ulrike Eich die AG UB im Vorstand des vbnw und war zu dieser Zeit auch stellvertretende Vorsitzende des Verbands. Es war diese eine Phase der intensiven Diskussion über die Rolle der Wissenschaftlichen Bibliotheken im Verband der Bibliotheken, die auch in Sondersitzungen ausführlich geführt wurde. Neben anderen Aktivitäten ist wegen der örtlichen und inhaltlichen Nähe noch ihre Mitwirkung im Programmkomitee der WissKom in Jülich hervorzuheben.

In einem Zeitungsbericht aus der jüngeren Zeit wurde die Bibliotheksdirektorin vorgestellt und ihre Einstellung zu Büchern und dem Berufsfeld Bibliotheken charakterisiert. Man attestierte ihr »ein betont unsentimentales Verhältnis zu diesem Kulturgut [Buch]« und zitierte sie im Anschluß daran mit einer Aussage, die an dieser Stelle wiederholt werden darf. »Publikation hat nach wie vor große Bedeutung. Ob es immer ein gedrucktes Buch sein muss, steht dahin. Aber noch besteht Respekt vor dem, was Menschen geschrieben haben — ein Gedicht, einen Roman, ein wissenschaftliches Werk.«

Dieser Respekt den Menschen und ihrem Werk gegenüber ist auch im kollegialen Gremium und in der inhaltlichen Zusammenarbeit mit ihr immer wieder sehr deutlich geworden. Wir wünschen Ulrike Eich für den Ruhestand alles Gute! 🍀 *Uwe Stadler*

Foto: Anna Kaduk

Susanne Keyzers unterstützt die Fachstelle im Bereich Kommunikation.



SUSANNE KEYZERS NEU IM TEAM DER FACHSTELLE DER BEZIRKSREGIERUNG

Seit Januar 2020 verstärkt Susanne Keyzers das Team der Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW. Die studierte Kommunikationswissenschaftlerin unterstützt die Fachstelle im Bereich Kommunikation und wird im Arbeitsschwerpunkt Bibliotheksmanagement mitarbeiten. Sie kommt von der Werbekommunikationsgruppe BBDO, für die sie mehr als sieben Jahre als Referentin für Unternehmenskommunikation in Düsseldorf tätig war. Davor war sie in verschiedenen Positionen sowohl auf Unternehmensseite als auch bei namhaften Agenturen. Zu ihren Schwerpunkten zählen Öffentlichkeitsarbeit und Social Media. 🍀

BUNDESVERDIENSTMEDAILLE FÜR KATHARINA GEBAUER

Katharina Gebauer, Leiterin der Mediathek Kamp-Lintfort und Gründungsmitglied des Vereins LesArt, wurde für ihr langjähriges Engagement für die Leseförderung in Kamp-Lintfort mit der Bundesverdienstmedaille geehrt. In einer Feierstunde im Rathaus überreichte der stellvertretende Landrat Josef Devers Medaille und Urkunde. Für die Stadt Kamp-Lintfort gratulierte der 1. Beigeordnete und Kulturdezernent Dr. Christoph Müllmann und lobte den besonderen Einsatz Gebauers: »Frau Gebauer hatte und hat noch immer wieder neue Ideen, wie man Menschen für das Lesen begeistern kann«, so Müllmann. Auch Landtagsabgeordneter und LesArt-Vorsitzender René Schneider, der Katharina Gebauer für die Medaille vorgeschlagen hatte, nutzte die Gelegenheit, um ihr seinen Dank für ihr langjähriges Engagement auszusprechen, das er selbst bereits als Kamp-Lintforter Kind über viele Jahre erleben konnte. 🍀

» MELDUNGEN

» „... MITMISCHEN!“ – NEUES MOTTO DER „NACHT DER BIBLIOTHEKEN“



Corona-Virus hin oder her: Die Planungen für die nächste »Nacht der Bibliotheken«, die am 19. März 2021 in gut 200 Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen und sicher mehr als 50 in Schleswig-Holstein stattfinden wird, laufen an. Die Mitglieder der Planungsgruppe des vbnw, der diese größte Lobbyveranstaltung von Bibliotheken in NRW organisiert, haben sich auf ein Motto geeinigt. Um das Thema »... mitmischen!« sollen sich 2021 die von den Bibliotheken angebotenen Programme drehen; ein Motto, das sicher in vielerlei Art zu interpretieren ist und daher Raum für viele gute Ideen lässt.

Die Intention der Planungsgruppe ist es, Bibliotheken der Öffentlichkeit als die Institutionen zu präsentieren, die es Bürgerinnen und Bürger ermöglichen, in vielfacher Weise » mitzumischen« und sich in unserer Gesellschaft einzubringen. Bibliotheken stellen ihnen die nötigen, gesicherten Informationen zur Verfügung, ermöglichen Meinungsbildung und befähigen damit Menschen, sich bei den Themen einzubringen, die ihnen unter den Nägeln brennen. Zudem gestalten Bibliotheken als Orte der Demokratie durch Veranstaltungen und Diskussionen den demokratischen Diskurs mit und laden ein, sich für unsere Demokratie zu engagieren und »mitzumischen«, was in Zeiten heftiger gesellschaftlicher Veränderungen, dem überbordenden Einfluss der Sozialen Medien und Fake News allerorten wichtiger ist denn je. Auch die »Nacht der Bibliotheken« 2021 wird wieder großzügig vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW gefördert. So kann sich der vbnw auf die Ideen der Bibliotheken und ein großes, landesübergreifendes Bibliotheksfest freuen! 🍷

» STADTTEILBIBLIOTHEK KÖLN-KALK: #DIGITALCHECKNRW GESTARTET

Das neue Online-Angebot #DigitalCheckNRW ermöglicht es, die eigene Medienkompetenz schnell und unkompliziert zu überprüfen und dann mit passenden Weiterbildungsangeboten (u. a. Programmierkurse, Datenschutzberatungen oder Schulungen für Eltern) zu verbessern.

Ende Februar wurde der #DigitalCheckNRW, mit dem die Landesregierung Bürgerinnen und Bürgern den Umgang mit dem digitalen Wandel erleichtern will, in der Stadtteilbibliothek Köln-Kalk offiziell freigeschaltet. Der Chef der Staatskanzlei und für Medien zuständige Staatssekretär Nathanael Liminski sagte bei dem Anlass: »Wir wollen, dass alle Bürgerinnen und Bürger sicher mit digitalem Wandel umgehen und die Chancen der Digitalisierung nutzen können. Mit dem #DigitalCheckNRW bringen wir Angebot und Nachfrage auf einer Plattform zusammen und verbessern auf diese Weise die Medienkompetenzförderung signifikant. Nordrhein-Westfalen ist mit dem neuen Digitalcheck Vorreiter in ganz Deutschland.« Methodisch basiert der #DigitalCheckNRW auf dem bewährten Medienkompetenzrahmen Nordrhein-Westfalen, der für Schulen entwickelt und für Erwachsene erweitert wurde. Der kostenlose Selbsttest findet sich unter www.digitalcheck.nrw. Mehr als 500 Kurse zur Medienkompetenzförderung sind bereits in der Datenbank aufrufbar. Das Angebot wird laufend erweitert und aktualisiert. Anbieter von Weiterbildungsangeboten, also auch Bibliotheken, können sich unter www.digitalcheck.nrw/anbieterregistrierung registrieren und ihre Angebote eintragen. 🍷



🍷 PROST!

Geburtstage, Verabschiedungen, Jubiläen ... Ereignisse, bei denen Kolleginnen und Kollegen vor Jahren ganz selbstverständlich mit einem Schluck Sekt anstießen, sind heutzutage eher saftgeprägt. Immer und allerorten? Nein, keineswegs. Es ist zwar kein von unbeugsamen Galliern bevölkertes Dorf, in dem das Ritual mit dem Schlückchen Alkoholischem noch ge-

pfligt wird, doch lassen Arbeitsverträge, Dienst- und Betriebsvereinbarungen kleine Inseln der Nicht-ganz-Nüchternen entstehen. Sie sind es, die über Schwips oder nicht Schwips entscheiden. So gilt an mancher Hochschule die Regel, dass Alkohol grundsätzlich verboten ist. Nun ja, ... es sei denn, die Direktion initiiert eine Feier. Prost! In anderen Bibliotheken – und das ist

tatsächlich nicht unter Alkoholeinfluss recherchiert worden – kann der Fachmann beim Fest leicht unterscheiden, welche Karriere welcher Teilnehmer hinter sich hat. Die mit dem Bier in der Hand sind wissenschaftliche Mitarbeiter, die mit dem Wasser nicht-wissenschaftliche. Grund für die alkoholische Zwei-Klassen-Gesellschaft ist die Betriebsvereinbarung. *sla* 🍷

